Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.

Januar
2020

VOLK AUF DEM WEG

ERSCHEINT SEIT 1950 VERBANDSPOLITIK • SOZIALES • INTEGRATION • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION • ÖFFENTLICHKEIT • JUGEND

Zusammenhalten – Zukunft gestalten

In diesem Heft:

Staufer-Medaille für Leontine Wacker

Beeindruckende Jubiläumsfeier zu 40 Jahren Patenschaft des Landes Baden-Württemberg

Zeichen auf Zukunft stellen: Mehr Verantwortung für die Jugend

Aus dem Inhalt

2 Mehr Verantwortung für die Jugend
3 Auf ein Wort
4 40 Jahre Patenschaft des Landes Baden-Württemberg über die LmDR
7 Kathis Senf
8 Grundrente und Altersarmut unter Deutschen aus Russland
10 Multiplikatorenschulung zu Rentenfragen in NRW
11 Ehrenzeichen für Irma Moser und Dorothea Walter
12 Erlebnistag mit russlanddeutschen Autoren und Filmregisseuren
14 „... wie ein Stückchen Heimat in meiner Hand!“
16 Mit Theaterspiel gegen das Vergessen
17 Theaterworkshop mit Maria und Peter Warkentin
18 „Wir selbst“ von Gerhard Sawatzky erstmals in Buchform
20 Interview mit Ida Häusser über die Faszination des autobiografischen Schreibens
22 Autorentagung in Nürnberg
23 Düsseldorf: Herbstfest der LmDR
24 Niedersachsen: „Empfang im Advent“
25 Baden-Württemberg: Politik mitgestalten
26 Baden-Württemberg
29 Bayern
34 Bremen
34 Hessen
35 Niedersachsen
37 Nordrhein-Westfalen
38 Rheinland-Pfalz
39 Sachsen
39 Schleswig-Holstein
40 30 Jahre augenärztliche Praxis Dr. med. Elvira Schlegel
41 Eleonora Hummel: „Die Wanderbaren“
42 Lesung mit Katharina Martin-Virolainen in Nürnberg
43 Katharina Martin-Virolainen: Selma Rosenbaum
44 Über Schweigen und Totalitarismus im Elternhaus
45 Nelly Däs zum 90. Geburtstag
46 Robert Huber zum 83. Geburtstag
47 Glückwünsche
48 Geschichten mit Geschmack
50 Wolgadeutsche in den USA
51 Auf den Spuren der Wolgadeutschen
52 Zum Gedenken
53 Bücherangebot der LmDR
54 Beitrittserklärung
55 „Deutsche Geschichte in Wolhynien“
56 Gründung eines Kasachisch-Deutschen Zentrums in Nur-Sultan

Bitte beachten Sie: Redaktionsschluss für die Februar-Ausgabe 2020 ist der 17. Januar 2020.

Zeichen auf Zukunft stellen: Mehr Verantwortung für die Jugend

Der Vorsitzende der JUGEND-LmDR, Walter Gauks (hintere Reihe, 5. von rechts), mit Aktiven der landsmannschaftlichen Jugendarbeit, die auf den Tafeln ihre Wohnorte in den Bundesländern Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Hamburg, Hessen, Niedersachsen und Rheinland-Pfalz angegeben haben.

Eine aktive, zeitgemäße und erfolgreiche Jugendarbeit ist wichtig für die Zukunft unserer Landsmannschaft. Um junge Menschen zu fördern, müssen diese selbst Verantwortung übernehmen. Durch den starken Zulauf unserer florierenden Jugendorganisation sind nun die Voraussetzungen ideal, um sie auf eigene Beine zu stellen. Der Vorstand der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland hat bereits einstimmig zugestimmt, eine JUGEND-LmDR als eingetragenen Verein zu gründen. Durch die Eintragung stellen wir unsere Arbeit breitflächiger auf und stärken unsere institutionellen Strukturen. Die JUGEND-LmDR bleibt jedoch wie bisher eng mit der Landsmannschaft verknüpft.

Wir, die Jugend der Deutschen aus Russland, identifizieren uns mit unserer einzigartigen Geschichte und der verdienstvollen Arbeit der Landmannschaft. Wir sind stolz auf die Leistungen unserer Vorfahren, die ihr Leben mutig in die Hand genommen haben und schwerste Situationen meistern mussten. Das macht uns stark.

Um die Herausforderungen der Zukunft zu meistern, muss sich unsere Jugendarbeit zukunftsorientiert aufstellen. Die JUGEND-LmDR, bisher eine nicht-rechtsfähige und nicht-förderfähige Sparte der LmDR, ist in einer einzigartig günstigen Situation: Es herrscht ein reger Zulauf an Interessierten, die Jugendarbeit ist in vielen Orten sehr stark, und mit Aktionen wie WIR WÄHLEN rückt „unsere” Jugend ihr politisches Engagement ins öffentliche Interesse.

Dass wichtige Institutionen wie die Bundeszentrale für politische Bildung, die Berliner Landeszentrale oder Aktion Mensch unsere Arbeit unterstützen, zeigt, welches Potenzial in der Jugend steckt. Wir versuchen, dies natürlich auf allen Ebenen auszubauen, auf Landesebene ebenso wie auf lokaler Ebene.

Wenn man aus anderen Bereichen – zum Beispiel den politischen Parteien – von akuten Nachwuchssorgen hört, weiß man die aktuelle Arbeit und den langfristigen Erfolgskurs der JUGEND-LmDR noch mehr zu schätzen. Seit der Reorganisation unserer Jugendarbeit im Jahr 2013 geht es nachhaltig voran. Zu den Erfolgsfaktoren gehört - heute wie künftig - die feste Überzeugung, gemeinsam mit der Landmannschaft vorzugehen.

Mit der Landmannschaft der Deutschen aus Russland wird die JUGEND-LmDR eine starke Mutterorganisation als Rückhalt haben. Deshalb ist es für die engagierten JUGEND-Mitglieder wichtig, jetzt und in Zukunft die volle Unterstützung zu spüren. Darüber mache ich mir wenig Sorgen. Denn gerade die Älteren wissen, dass sie sich auf ihre Kinder und Enkeln verlassen können.

Sie sehen aber auch: In vielen Bereichen müssen die jungen Menschen heute eigene Weg gehen. Erfolgreiche Vereinsarbeit bei der Jugend funktioniert anders als bei der Eltern- oder Großelterngeneration. Schüler

Zum Titelbild: Der stellvertretende Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg, Thomas Strobl, überreichte der langjährigen Vorsitzenden der Landesgruppe Baden-Württemberg der LmDR, Leontine Wacker, bei der Jubiläumsfeier in Stuttgart die Staufer-Medaille.

Auf ein Wort

Liebe Landsleute,
liebe Freunde und Unterstützer
der Deutschen aus Russland,

die erste Ausgabe unserer Vereinszeitschrift „Volk auf dem Weg“ im neuen Jahr 2020 bietet uns den Anlass, auf das Geleistete zurückzuschauen und einen Blick in die Zukunft zu werfen.

2019 setzten wir uns vor allem für gerechte Regelungen im Fremdrentenbereich ein, um Altersarmut bei unseren Landsleuten zu verhindern. Wir konnten dabei auf die Unterstützung des Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Prof. Dr. Bernd Fabritius, und einer Reihe von Politikern auf Bundes- und Landesebene bauen.

Zu diesen Politikern gehörte nicht zuletzt der stellvertretende baden-württembergische Ministerpräsident Thomas Strobl, unter dessen Schirmherrschaft wir am 27. November 2019 im Literaturhaus Stuttgart den 40. Jahrestag der Übernahme der Patenschaft des Landes Baden-Württemberg über die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland feierten. Dass er sich zusätzlich als Festredner zur Verfügung stellte, war für uns ein weiterer Beweis der Fürsorge des Bundeslandes für unseren Verein.

Dafür danke ich ihm auch an dieser Stelle ganz herzlich.

Unterstützt von unseren ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, konnten wir unsere Arbeit im zurückliegenden Jahr auch in anderen Bereichen ausbauen.

Als Beispiele nenne ich die verstärkte Beteiligung an grenzüberschreitenden Maßnahmen der Bundesregierung sowie die in den Ortsgruppen und auf Projektbasis geleistete Kultur-, Sozial- und Jugendarbeit. Außerdem ist es uns rechtzeitig vor Weihnachten gelungen, einen weiteren Band der Heimatbücher der Deutschen aus Russland herauszubringen.

Für wichtig halte ich, dass wir 2019 mit deutlichen Worten Stellung bezogen haben gegen Vereinnahmungsversuche durch rechtspopulistische Kreise, denen sich die Deutschen aus Russland immer wieder ausgesetzt sehen.

Als Menschen, die in der ehemaligen Sowjetunion erfahren haben, was Repressionen und Unfreiheit bedeuten, wissen wir die demokratischen Grundwerte in unserer neuen Heimat Deutschland vielleicht mehr als jeder andere zu schätzen.

Den eingeschlagenen Weg werden wir 2020 fortsetzen und damit auch künftig unter Beweis stellen, dass unsere Landsleute ein echter Gewinn für die Bundesrepublik Deutschland sind.

Johann Thießen

Die Feierlichkeiten zum 70-jährigen Gründungsjubiläum unseres Vereins werden uns dazu reichlich Gelegenheiten bieten - Gelegenheiten, die wir nutzen müssen.

Und wie schon in der letzten Ausgabe betont: Wir haben Großes vor, aber ohne die tatkräftige Mitwirkung unserer Mitglieder werden wir unsere Pläne nur schwer verwirklichen können.

Für das Jahr 2020 wünsche ich Ihnen und Ihren Familien und Freunden alles Gute, Zufriedenheit und Glück.

Johann Thießen,
Bundesvorsitzender der LmDR

und Studenten kommunizieren viel schneller und auf neuen Wegen. Sie nutzen die sozialen Medien – von Facebook über Twitter und Instagram oder Snapchat bis hin zu ständig neuen Plattformen – auf ihre Weise. Sie verbinden sich mit Menschen aus der ganzen Welt - natürlich auch aus den ehemaligen Sowjetrepubliken. Sie bringen sich in der digitalen Zivilgesellschaft auf ihre Art ein. Unsere Aufgabe ist es, ihnen dafür die notwendigen Freiräume zu geben und sie nicht zu bremsen.

Junge Menschen haben in ihrer Freizeitgestaltung und bei ihren Interessen eine große Auswahl. Umso erfreulicher ist es, wenn sie sich für ihre Wurzeln und ihre Geschichte interessieren. Was es bedeutet, ein Deutscher aus Russland zu sein – auch wenn man in der Bundesrepublik geboren ist -, beantwortet diese Generation auf ihre Weise für sich.

Es ist auch wichtig, dass sie dies ebenso in anderen Jugendnetzwerken mit Nicht-Aussiedlern tun. Durch einen eigenen Verein haben sie weitaus größere Partizipationsmöglichkeiten und können auf Augenhöhe mit anderen Akteuren sprechen.

Mit der Gründung des JUGEND-LmDR-Landesverbände Berlin-Brandenburg, Bayern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg haben wir sehr gute Erfahrungen gemacht. Auf diese Weise ist es gelungen, Nachwuchskräfte in die Verantwortung zu bringen. Auf diese Weise können sie sich auch aktiver in unsere Landmannschaft einbringen.

Wir orientieren uns – wie bisher - an unserem landsmannschaftlichen Leitgedanken. Wir engagieren uns gern für die Belange unserer Landsleute in Deutschland und im Ausland. Die mitgebrachten und hier gewonnenen Erfahrungen unserer Eltern multiplizieren wir mit unserer Erfahrung in Deutschland, um bei den aktuellen Herausforderungen in der Gesellschaft zu helfen. Dies geschieht im Sozialen, bei der Bildung, durch Begegnung und mit internationaler Arbeit.

Was bedeutet das organisatorisch? Idealerweise sind Mitglieder der JUGEND-LmDR weiterhin auch Mitglieder der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland. Die JUGEND-LmDR e. V. wird offen für Kontakte und Partnerschaften mit allen bestehenden Jugendverbänden sein. Die Verzahnung mit der LmDR soll nicht nur durch die Ähre im künftigen Wappen sichtbar sein, sondern auch im aktiven Vereinsleben durch eine enge Zusammenarbeit und den offenen Austausch erlebbar werden.

Wir danken allen Beteiligten für das große Vertrauen und die tatkräftige Unterstützung. Die jetzige Weichenstellung stärkt unsere Zukunftsfähigkeit nachhaltig. Dank der Tradition, in der wir stehen und die wir stolz pflegen, sind wir zuversichtlich. Unsere Arbeit lebt vom Miteinander. Genau das wollen wir weiter stärken.

Walter Gauks, Mitglied
des LmDR-Bundesvorstandes
und Vorsitzender der JUGEND-LmDR

Die 1. Reihe beim Festakt (von links): Ernst Strohmaier, Adolf Fetsch, Thomas Strobl, Johann Thießen, Andreas Deuschle und Fabian Gramling.

Johann Thießen

40 Jahre Patenschaft des Landes Baden-Württemberg über die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland

Beeindruckende Jubiläumsfeier im Stuttgarter Literaturhaus mit dem stellvertretenden baden-württembergischen Ministerpräsidenten Thomas Strobl

Mit einer beeindruckenden Feier wurde am 27. November 2019 im Stuttgarter Literaturhaus die seit 40 Jahren bestehende Patenschaft des Landes Baden-Württemberg über die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland gewürdigt. Die Veranstaltung wurde unter der Schirmherrschaft des stellvertretendes baden-württembergischen Ministerpräsidenten und Ministers für Inneres, Digitalisierung und Migration, Thomas Strobl, durchgeführt.

Der damalige Ministerpräsident des Landes, Lothar Späth (1937-2016), hatte die Patenschaft am 30. Januar 1979 offiziell übernommen. Die Patenschaftsurkunde überreichte am 10. November 1979 der baden-württembergische Innenminister Dr. Guntram Palm im Rahmen einer Feierstunde im Weißen Saal des Neuen Schlosses in Stuttgart dem Sprecher der LmDR, Joseph Schnurr.

Dominierende Rolle Baden-Württembergs

Baden-Württemberg unterstrich damit die besondere Bedeutung des Landes für die Auswanderungs- und Rückkehrbewegung der Deutschen aus Russland. Während die meisten Auswanderer an die Wolga in den 1760er Jahren aus Hessen stammten, kamen die Auswanderer in das Schwarzmeergebiet und den Südkaukasus ein halbes Jahrhundert später vornehmlich aus dem Gebiet des heutigen Baden-Württemberg.

Wie der Bundesvorsitzende der LmDR, Johann Thießen, in seiner Rede ausführte, spielte Baden-Württemberg diese Rolle auch, als ab dem Beginn der 1950er Jahre die ersten Deutschen aus der Sowjetunion nach Deutschland ausreisen durften. Zunächst allerdings nur, wenn sie Verwandte in Deutschland nachweisen konnten, was den Wolgadeutschen zumeist nicht möglich war.

„Die meisten von ihnen ließen sich", so Thießen weiter, „in Baden-Württemberg nieder. Dort fanden sie die Traditionen und die Sprache, die sie in ihren Siedlungsgebieten über Jahrhunderte gepflegt und bewahrt hatten. Und dort war man am weitesten entfernt vom Zugriff der sowjetischen Machthaber."

Grußwort des Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V., Johann Thießen, in der Festschrift zur Patenschaftsfeier am 27. November 2019 in Stuttgart

Für uns war die Übernahme der Patenschaft über die LmDR durch die baden-württembergische Landesregierung vor 40 Jahren eine große Ehre und Anlass zur Freude. Heute dürfen wir feststellen, dass Baden-Württemberg die Patenschaft über die Jahrzehnte hinweg mit Leben erfüllt hat.

Sichtbarer Ausdruck dieses Bekenntnisses zu unseren Landesleuten ist der 1996 durch den damaligen Ministerpräsidenten Erwin Teufel ins Leben gerufene Russlanddeutsche Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg, der seither alle zwei Jahre verliehen wird. Ein großer Teil der vorliegenden Festschrift ist daher dieser vorbildlichen Einrichtung gewidmet.

Dankbar erinnern wir uns auch an die großzügige Unterstützung durch das Land beim Erwerb der Bundesgeschäftsstellen der Landsmannschaft, zuerst in Göppingen und dann in Stuttgart.

Und dass seit 1992 acht der elf Bundestreffen unseres Verbandes in Baden-Württemberg stattgefunden haben, ist gewiss kein Zufall.

Ein Blick zurück zeigt, dass das heutige Baden-Württemberg in der Auswanderungsgeschichte der Deutschen in das Schwarzmeergebiet und den Kaukasus vor rund 200 Jahren die dominierende Rolle gespielt hat – sicherlich mit ein Grund dafür, dass Baden-Württemberg bis zum heutigen Tag die größte Anziehungskraft für russlanddeutsche Aussiedler und Spätaussiedler besitzt.

Etwa 800.000 von ihnen haben hier eine neue Heimat gefunden. Eine Heimat, für die sie eine Bereicherung darstellen und in der sie sich der besonderen Fürsorge des Landes Baden-Württemberg als würdig erweisen.

Ernst Strohmaier

Adolf Fetsch

Thomas Strobl

Stadtjugendpfarrer Oliver Seel

Als einen der Höhepunkte in der Geschichte der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland bezeichnete der Bundesvorsitzende das Bundestreffen 1998 in Stuttgart, „für das zum einzigen Mal in der Geschichte der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland mit Helmut Kohl ein Bundeskanzler als Festredner gewonnen werden konnte.

Gut 50.000 Besucher trafen sich damals unter dem Motto ‚Einigkeit macht stark' auf dem Stuttgarter Killesberg, nicht zuletzt um mit Helmut Kohl den Mann live zu erleben, der für sie wie kein anderer für den gewaltigen Anstieg der Aussiedlerzahlen ab Ende der 1980er Jahre stand."

Ebenfalls in Stuttgart habe 2015 unter der Schirmherrschaft des baden-württembergischen Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann das vorläufig letzte Bundestreffen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland stattgefunden, für das man das Motto „Deutsche aus Russland – von Hilfesuchenden zu Leistungsträgern" gewählt habe.

Zurück in der ersehnten Heimat

„Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell."

Unter diesen Bibelvers aus Jesaja 9, der dem wandernden Volk der Israeliten gewidmet ist, stellte Oliver Seel, Stadtjugendpfarrer aus Mannheim, seine einleitende Andacht. Er könne aber auch für die Russlanddeutschen gelten, die auf zahlreiche freiwillige Wanderungen, mehr noch aber auf mit zahllosen Opfern verbundene Vertreibungen und Deportationen zurückblicken könnten.

Glücklicherweise hätten die Deutschen aus Russland jedoch niemals ihr Vertrauen auf Gott und ihre Hoffnung auf ein besseres Leben verloren, so dass heute die allermeisten von ihnen in ihrer ersehnten Heimat Deutschland leben könnten.

Zuverlässiger Einsatz für die Deutschen aus Russland

Der Vorsitzende der Landesgruppe Baden-Württemberg der LmDR, Ernst Strohmaier, betonte in seiner Begrüßungsansprache, dass die 40 Jahre der Patenschaft nicht nur von der Fürsorge des Landes Baden-Württemberg geprägt gewesen seien, sondern auch von harter Arbeit der Landsmannschaft. Das sei beispielsweise bereits 1979, im Jahr der Übernahme der Patenschaft, der Fall gewesen, als die sowjetische Führung alles unternommen habe, um die Deutschen aus Russland an der Ausreise nach Deutschland zu hindern.

Den seit 1979 amtierenden baden-württembergischen Landesregierungen dankte er für die Zuverlässigkeit und Treue, mit denen sie über vier Jahrzehnte hinweg den durch die Übernahme der Patenschaft eingegangenen Verpflichtungen gerecht geworden seien. Aktuell erwähnte er die Unterstützung der Landsmannschaft durch Thomas Strobl bei ihrem Einsatz für eine gerechte Rentenregelung im Spätaussiedlerbereich.

Erfreulich groß war die Anzahl der Ehrengäste, die Strohmaier im vollbesetzten Saal des Literaturhauses willkommen heißen durfte. Neben dem Ehrenvorsitzenden der LmDR, Adolf Fetsch, und Mitgliedern des Bundesvorstandes und des Vorstandes der Landesgruppe Baden-Württemberg waren dies unter anderem die baden-württembergischen Landtagsabgeordneten Andreas Deuschle und Fabian Gramling, der ehemalige Ministerialdirigent im baden-württembergischen Innenministerium, Herbert Hellstern, die Leiter des Kulturreferats für Russlanddeutsche am Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold und des Bayerisches Kulturzentrums der Deutschen aus Russland in Nürnberg, Edwin Warkentin und Waldemar Eisenbraun, und Redaktionsmitglieder der „Deutschen Allgemeinen Zeitung", die sich Ende November auf einer Informationsreise durch Süddeutschland befanden.

Die Redaktionsmitglieder der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" wurden mit lebhaftem Applaus willkommen geheißen.

Zahlreiche Gäste der Veranstaltung

Thomas Strobl würdigte das Lebenswerk der langjährigen Vorsitzenden der Landesgruppe Baden-Württemberg, Leontine Wacker, mit der Verleihung der Staufer-Medaille.

Johann Thießen überreichte dem stellvertretenden Ministerpräsidenten das erste Exemplar des Heimatbuchs 2020 der Deutschen aus Russland.

Unterstützung im Rahmen der Patenschaft

Adolf Fetsch, Bundesvorsitzender von 2003 bis 2013, erinnerte in seiner Ansprache unter anderem an das erste Bundestreffen der LmDR, das 1951, ein Jahr nach ihrer Gründung unter dem Namen Arbeitsgemeinschaft der Ostumsiedler, in Stuttgart-Feuerbach stattfand. Zu einer Zeit, als so gut wie keinem Russlanddeutschen die Ausreise aus der Sowjetunion gestattet wurde.

Bereits bei diesem ersten Bundestreffen hätten die Sprecher der Landsmannschaft ihre Pflicht und Verantwortung betont, die deutsche Öffentlichkeit auf das Schicksal der in der Sowjetunion verbliebenen Landsleute aufmerksam zu machen.

Diese Bemühungen hätten, so Fetsch, dazu beigetragen, dass das Schicksal der Deutschen aus Russland nicht aus dem öffentlichen Bewusstsein verschwand und es zu einem rapiden Anstieg der Aussiedlerzahlen aus der Sowjetunion und ihren Nachfolgestaaten ab Ende der 1980er Jahre kommen konnte.

Dabei und in vielen anderen Bereichen sei die LmDR in ganz erheblichem Maße auf den ehrenamtlichen Einsatz ihrer Mitglieder angewiesen gewesen, zumal Baden-Württemberg bis zum heutigen Tag das einzige Bundesland geblieben sei, das den Verband im Rahmen der Patenschaft auch finanziell unterstützt habe.

Thomas Strobl: „Für Baden-Württemberg war die Zuwanderung der Deutschen aus Russland ein Glücksfall."

In seiner Festrede bezeichnete der stellvertretende Ministerpräsident Thomas Strobl die Übernahme der Patenschaft des Landes Baden-Württemberg über die LmDR als Zeichen der Solidarität mit den Deutschen aus Russland und ihrem Schicksal.

Der in der Patenschaftsurkunde festgehaltenen Zusage der Landesregierung von Baden-Württemberg ***(„Die Patenschaft soll die Verbundenheit des Landes Baden-Württemberg mit der Landsmannschaft bekräftigen, die Bewahrung, Pflege und Weiterentwicklung des Kulturerbes der Volksgruppe fördern helfen und ihrem Zusammenhalt dienen.")*** fühlten sich die gegenwärtige Landesregierung und er selbst nach wie vor verpflichtet. Heute könne man feststellen, dass die Übernahme der Patenschaft ein Gewinn für beide Seiten gewesen sei. Wörtlich sagte Thomas Strobl: „Für Baden-Württemberg war die Zuwanderung der Deutschen aus Russland ein Glücksfall."

Und er appellierte an die Vertreter der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland: „Erzählen Sie Anderen vom Schicksal der Deutschen aus Russland, das immer noch viel zu wenig bekannt ist!"

Für die Zukunft sicherte der stellvertretende Ministerpräsident der Landsmannschaft eine Aufstockung der institutionellen Förderung um 20 Prozent und einen Förderbetrag in Höhe von 150.000 für die Renovierung des Hauses der Deutschen aus Russland in Stuttgart zu. Zusätzlich würden erhebliche Finanzmittel für das historische Seminar der Universität Heidelberg bereitgestellt.

Zum Abschluss überreichte er der langjährigen ehemaligen Vorsitzenden der Landesgruppe Baden-Württemberg und stellvertretenden Bundesvorsitzenden der LmDR, Leontine Wacker, in Anerkennung ihrer Verdienste die Staufer-Medaille des Landes Baden-Württemberg.

VadW

Bilder: Ilja Fedoseev

Die Bundesgeschäftsführerin der LmDR, Rita Heidebrecht (rechts), wurde von Leontine Wacker mit einer Urkunde geehrt.

Für den gelungenen musikalischen Rahmen sorgten Mitglieder des Polizeiorchesters des Landes Baden-Württemberg.

Kathis Senf.

Suchet nicht nach ihr. Ihr werdet sie nicht finden.

Ein gewöhnlicher Konferenzraum. Tische in U-Form aufgestellt, damit jeder seinen Blick nach vorne richten kann. Ein Beamer projiziert auf die Leinwand Karten, Daten und Fakten aus der Vergangenheit. Junge Menschen hören gespannt zu. Der Referent hält einen Vortrag über die Geschichte der Deutschen, die einst in dieser Region gelebt haben. Er ist ein Ortskundiger, der sich seit vielen Jahren mit dieser Thematik befasst. Es werden Namen erwähnt. Deutsche Namen. Namen von berühmten Ärzten, Architekten, Wissenschaftler, Musikern und Literaten.

Ich habe solche Vorträge schon oft im Ausland gehört. Man ist stolz auf die deutsche Geschichte in Wolhynien, Sibirien, in Kasachstan und anderswo. Ja, die Deutschen haben ihre Spuren hinterlassen, haben Regionen geprägt, ganze Stadtbilder mitgestaltet, ein kulturelles Erbe hinterlassen. Und meistens haben diese Namen, außer dass sie alle deutsch sind, noch etwas Anderes gemeinsam. Aber daran hatte ich nie gedacht. Bis zu diesem einen Moment.

Nach dem Beitrag lud der Referent zu einer Fragerunde ein. Mehrere Hände ragten in die Höhe. Unter den sich Meldenden eine junge Dame. Sie bedankt sich beim Referenten für den informativen Beitrag und stellt eine kurze Frage: „Aber wo waren in ihrem Beitrag die Frauen?“

Eine scheinbar einfache und doch so komplizierte Frage. „Wo sind die Frauen?“, möchte sie wissen und lässt dabei den Referenten ganz schön ins Schwitzen kommen. Er wird verlegen. Sucht nach einer passenden Antwort. Gewiss gab es Frauen, stammelt er. Gute, starke, intelligente, ideenreiche, talentierte Frauen. Sie sind eben nicht in die Geschichte eingegangen.

Wie immer, denke ich verbittert. Die junge Dame lässt nicht locker. Vielleicht könnte man in der Geschichte etwas nachforschen, kommt ihr Vorschlag. Vielleicht wird man doch ein bis zwei Namen finden. Vielleicht gab es tatsächlich eine herausragende Frau, die etwas Großartiges bewirkt, bloß ihre verdiente Aufmerksamkeit und Anerkennung nicht bekommen hat.

Als Antwort ein Achselzucken, ein entschuldigendes Lächeln: Man könnte nachforschen, gewiss. Aber suchet nicht nach ihr. Ihr werdet sie nicht finden.

Wir führen die Diskussion nicht fort und lassen diese Aussage so stehen. Doch mich beschäftigt diese Frage weiterhin. Also beschließe ich, ein wenig nachzuforschen.

Katharina Martin-Virolainen

Der einfachste Weg: Recherche im Internet durch Google-Suche und den erstbesten Beitrag dazu lesen. So lande ich auf der Wikipedia-Seite zu Russlanddeutschen und nehme den Bereich „Bekannte Russlanddeutsche“ unter die Lupe. 159 Namen. Bekannte und erfolgreiche Persönlichkeiten mit russlanddeutschem Hintergrund. 159 Namen aus Politik, Wissenschaft, Kunst, Literatur, Sport und sonstigen Bereichen.

Was schätzen Sie, wie viele Frauennamen dabei waren? Null? Na, Gott sei Dank war dies nicht der Fall. Die Hälfte? Das wäre ein Traum gewesen. Nein, es waren 28. Achtundzwanzig. Unter 159 bekannten Russlanddeutschen sind lediglich 28 Frauen erwähnt. Die Liste ist zwar nicht das Maß aller Dinge - für mich gehört sie eh ordentlich überarbeitet, aber nur 28 von 159...

Diese Tatsache hat einen etwas bitteren Beigeschmack. In dieser Liste fehlen, meiner Ansicht nach, noch so einige bekannte russlanddeutsche Persönlichkeiten. Und könnte ich diese Liste überarbeiten, würde ich so einige Frauennamen hinzufügen. Doch für die erste Ernüchterung hat diese Liste erst einmal gelangt.

Schaffen Sie es, mindestens zehn bekannte weibliche russlanddeutsche Persönlichkeiten zu nennen - ohne dabei Katharina die Große und Helene Fischer zu erwähnen? Im 20. Jahrhundert stieg die Zahl der bekannten und erfolgreichen russlanddeutschen Frauen zwar etwas an, doch was ist mit der Zeit davor?

Ich gehe zu weit, werden Sie wohl sagen, ich grabe zu tief. Verstricke mich in Theorien. Die Geschichte unserer Menschheit ist ein männerdominierter Bereich, und das betrifft nicht nur uns Deutsche aus Russland. Aber eigentlich möchte ich gar nicht in der Vergangenheit graben. Meine Absicht ist eine ganz andere.

Was hilft es, in die Vergangenheit zu blicken, die wir eh nicht ändern können? Viel wichtiger ist es, zukunftsorientiert zu denken. In unserer Gesellschaft reden wir viel über Gleichberechtigung, Emanzipation, Feminismus. Große Worte, die manchen Menschen sogar Angst einjagen, weil sie damit nichts anzufangen wissen.

Die Zeiten, in denen die Frauen nur am Herd standen und Kinder gehütet haben, sind glücklicherweise vorbei. Die junge Generation, die hier geboren und aufgewachsen ist, schaut auf das Leben und die Perspektiven, die es bietet, mit anderen Augen. Dieses Leben bietet uns unzählige Möglichkeiten zur persönlichen Entfaltung und Entwicklung sowie jede Menge Chancen, die Gesellschaft mitzugestalten. Frau muss diese Chancen einfach nur ergreifen.

Und wie weiblich ist eigentlich die Landsmannschaft? Diese Frage habe ich mir im Laufe der Entstehung dieses Artikels gestellt. Die Landsmannschaft hat seit 2019 eine Frauenbeauftragte. Für mich ein deutliches Zeichen des Fortschritts. Viele Ehrenamtliche, Orts- oder Landesvorsitzenden sind Frauen. Wir haben Frauen im Bundesvorstand und in der Geschäftsführung.

Was wir brauchen, sind noch mehr **junge** Frauenstimmen. Junge Frauen, die unsere Anliegen verstehen und unsere Interessen auf allen Ebenen vertreten können. Die ihre Ideen und Fähigkeiten in die Entwicklung des Verbandes einbringen. Frauen, die von Themen bewegt sind, die unsere junge Generation bewegen. Frauen, die ihre Stimme erheben und auch mal Sachen aussprechen, die sonst nicht angesprochen werden. Sachen, die vielleicht auch mal unbequem sind. Frauen, die Präsenz zeigen und sichtbar werden. In der Landsmannschaft und in der Gesellschaft.

Damit in ein paar Jahren nicht in unsere Richtung die Frage aufkommt: „Und wo waren da die Frauen?“, und wir darauf antworten müssen: „Suchet nicht nach ihnen. Ihr werdet sie eh nicht finden.“

Unsere Leser sind herzlich eingeladen, sich an der Diskussion über die Themen der Kolumne zu beteiligen und Vorschläge zu machen. Wer seinen Senf ebenfalls dazugeben möchte, kann sich entweder an die Redaktion von VadW oder direkt an die Autorin wenden: *K.Martin@LmDR.de*

Grundrente und Altersarmut unter Deutschen aus Russland

Stellungnahme des Ausschusses der LmDR für Soziales, Familien und Frauen

Der Ausschuss der LmDR für Soziales, Familien und Frauen (Vorsitzende: Valentina Dederer, Mitglied des Bundesvorstandes; Bundesreferent: Adolf Braun) befasste sich ausführlich mit Fragen der Grundrente und Altersarmut unter Deutschen aus Russland. Adolf Braun fasste die Ergebnisse zusammen:

Valentina Dederer

Adolf Braun

Gesetzeswortlaut zur Einführung einer Grundrente:

Nach dem Koalitionsvertrag von CDU/CSU und SPD soll eine Grundrente in der Rentenversicherung eingeführt werden, um die Lebensleistung von Menschen anzuerkennen, die jahrzehntelang gearbeitet, Kinder erzogen und Angehörige gepflegt haben. Die Grundrente soll auch einen Beitrag zum Schutz vor Altersarmut leisten. Der Koalition ist es ein Anliegen, dass dabei auch die besonderen Lebenslagen im Osten berücksichtigt werden. Die Grundrente wird für Bestands- und für Neurentner zum 01.01.2021 eingeführt. Bis zum 31.12.2025 wird durch die Bundesregierung evaluiert, ob die formulierten Ziele erreicht wurden.

1. Für Rentnerinnen und Rentner, die 35 Jahre Beitragsjahre geleistet haben und Grundsicherung im Alter beziehen, wird künftig ein Freibetrag für das Einkommen aus der gesetzlichen Rente in der Grundsicherung in Höhe von 100 Euro zuzüglich 30 Prozent der darüber hinaus gehenden Ansprüche aus der gesetzlichen Renten bis maximal 50% der Regelbedarfsstufe 1 (analog und zusätzlich zur bestehenden Regelung für Einkommen aus betrieblicher und privater Vorsorge; aktuell: 212 Euro) eingeführt.

2. Rentnerinnen und Rentner, die 35 Beitragsjahre geleistet haben und deren Beitragsleistung unter 80 Prozent, aber über 30 Prozent des Durchschnittseinkommens liegt (=Durchschnittswert an Entgeltpunkten zwischen 0,3 und 0,8), erhalten in Zukunft mit der Grundrente einen Zuschlag. Dazu wird die Rente für höchstens 35 Jahre auf das Zweifache des EP-Durchschnittswertes, jedoch maximal auf 0,8 EP hochgewertet. Zur Stärkung des Äquivalenzprinzips wird der Zuschlag sodann um 12,5 Prozent reduziert. Die 35 Jahre Grundrentenzeiten setzen sich zusammen aus Pflichtbeitragszeiten für versicherte Beschäftigung und Tätigkeit, Pflichtbeitragszeiten aufgrund von Kindererziehung, Pflege und aufgrund der Antragspflichtversicherung für Selbstständige, rentenrechtliche Zeiten wegen des Bezugs von Leistungen bei Krankheit und Rehabilitation, Berücksichtigungszeiten wegen Kindererziehung und Pflege sowie Ersatzzeiten.

3. Der Zugang zur Grundrente erfolgt über die Feststellung des Bedarfes. Dazu findet eine umfassende Einkommensprüfung statt. Dabei gilt ein Einkommensfreibetrag in Höhe von 1.250 Euro für Alleinstehende und 1.950 Euro für Paare, unabhängig von der Veranlagungswahl. Gleichhohe Renten sollen gleichbehandelt werden. Daher wird das zu versteuernde Einkommen unter Hinzurechnung des steuerfrei gestellten Anteils der Rente und aller Kapitalerträge zugrunde gelegt. Im Falle eines Rentenbezuges im Ausland ist für die Leistungsgewährung ein äquivalenter Einkommensnachweis Voraussetzung. Wie in der Grundrente Kapitallebensversicherungen mit unterschiedlichen Auszahlungsweisen vergleichbar berücksichtigt werden, ist im Zuge des Gesetzgebungsverfahrens zu klären.

4. Um harte Abbruchkanten bei der Leistungsgewährung zu vermeiden, werden wir sowohl beim Einkommensfreibetrag als auch bei den Grundrentenzeiten eine kurze, wirksame Gleitzone einführen.

5. Die Grundrente soll unbürokratisch ausgestaltet werden. Der Einkommensabgleich erfolgt automatisiert und bürgerfreundlich durch einen Datenaustausch zwischen der Rentenversicherung und den Finanzbehörden. Die zuständigen Ministerien unter Federführung des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales werden sicherstellen, dass das Verfahren zum elektronischen Abgleich rechtzeitig zum Inkrafttreten des Gesetzes zur Verfügung steht.

6. Flankierend zur Grundrente, wird außerdem ein Freibetrag beim Wohngeld im Volumen von ca. 80 Mio. Euro eingeführt, damit die Verbesserung in der Rente nicht durch eine Kürzung des Wohngeldes aufgehoben wird.

7. Die Freibeträge in der Grundsicherung, beim Wohngeld und die Grundrente werden aus Steuern und ohne Beitragserhöhung in der Rentenversicherung finanziert. Entsprechend dazu wird der Bundeszuschuss in der allgemeinen Rentenversicherung erhöht. Als einen wichtigen Beitrag zur Finanzierung der Maßnahmen wird die im Koalitionsvertrag vereinbarte Finanztransaktionssteuer eingeführt.

8. Es wird geprüft, ob und wie unbürokratisch ab dem 1.1.2021 bei der sozialversicherungsrechtlichen Meldung zur Rentenversicherung auch die regelmäßige Wochenarbeitszeit miterfasst werden kann.

Ausführungen der Vereinten Dienstleistungsgewerkschaft - ver.di:

Versicherungsleistung oder staatliche Fürsorge?

Der Debatte um die Bedürftigkeitsprüfung liegen zwei völlig unterschiedliche Vorstellungen von Absicherung im Alter zugrunde: Während eine Grundrente ohne Bedürftigkeitsprüfung im System der gesetzlichen Rentenversicherung angesiedelt ist, würde eine Grundrente mit Bedürftigkeitsprüfung innerhalb des staatlichen Fürsorgesystems, für das das Sozialhilferecht gilt, gewährt.

Im System der Rentenversicherung führen Beiträge zu Auszahlungen, unabhängig vom Partnereinkommen oder Vermögen. Die von Bundesarbeitsminister Heil vorgestellte Grundrente ist eine Versicherungsleistung, weil sie niedrige Entgeltpunkte in der gesetzlichen Rentenversicherung um

einen Zuschlag hochwertet, wenn mindestens 35 Jahre „Grundrentenzeiten“ vorliegen und das monatliche Entgelt zwischen aktuell 650 Euro und 2.600 Euro liegt.

Grundsätzlich bemisst sich die monatliche Rente nach der Höhe der dafür eingezahlten Beiträge. Nach aktueller Rechtslage führt dieses Äquivalenzprinzip aber oftmals dazu, dass Versicherte mit niedrigem Einkommen trotz jahrzehntelanger Beitragszahlungen ergänzend zu ihrer Rente Grundsicherung beantragen müssen. Hier setzt die „Heil'sche Grundrente“ an, unabhängig vom Haushaltskontext oder von Sparrücklagen für das Alter.

Im Fürsorgesystem werden bedarfsgeprüfte Leistungen hingegen nur gewährt, wenn der Grundsicherungsbedarf, der zum Beispiel je nach Wohnkosten unterschiedlich ist, nicht aus eigener Kraft gedeckt werden kann. Die Grundsicherungsämter würden also die jeweilige Vermögenssituation ganz genau unter die Lupe nehmen, was für Menschen, die jahrzehntelang gearbeitet haben, eine unwürdige Situation darstellt.

Die Bedürftigkeitsprüfung – ein zielgenaues Instrument?

Würde die Grundrente mit Bedürftigkeitsprüfung eingeführt werden, würde insbesondere die Lebensleistung von vielen Frauen, die ein Leben lang gearbeitet und Familien- und Sorgearbeit geleistet haben, abgewertet werden. Nämlich dann, wenn das Partner*innen-Einkommen angerechnet wird.

ver.di tritt für die eigenständige Alterssicherung von Frauen ein und fordert eine Grundrente ohne Bedürftigkeitsprüfung. Denn nur so wird die Lebensleistung vieler Frauen unabhängig vom Trauschein oder Haushaltskontext angemessen honoriert und respektiert. Wichtig dafür sind eigene rentenrechtliche Ansprüche von Frauen. Eine bedürftigkeitsgeprüfte Anrechnung von Partnereinkommen lehnt ver.di ab. Die Frage, ob die Rente tatsächlich „gebraucht“ wird, spielt in der gesetzlichen Rentenversicherung keine Rolle.

Beispiel:

Anna, verheiratet mit Anton, bezieht nach 40 Jahren Arbeit im Niedriglohnsektor, der Erziehung eines Kindes und der Pflege ihrer Schwiegermutter eine Rente von 700 Euro (brutto). Ihr Ehemann Anton, dem sie stets den Rücken freigehalten hat, bezieht eine gesetzliche Rente von 1.500 Euro und eine Betriebsrente von 500 Euro. Durch die Grundrente ohne Bedürftigkeitsprüfung könnte Annas Rente um rund 385 Euro (brutto) auf 1.085 Euro (brutto) erhöht werden. Nach Abzug von Kranken- und Pflegeversicherungsbeiträgen bliebe ihr (vor Steuern) eine Rente von 965 Euro.

Bei einer Bedürftigkeitsprüfung würde Antons Renten angerechnet werden und Anna würde keine Grundrente erhalten.

Union und FDP verweisen auf die Bedürftigkeitsprüfung als zielgenaues Instrument und zeigen damit ein problematisches Frauenbild, denn sie unterstellen, dass Frauen keine eigenständige Alterssicherung trotz jahrelanger Arbeit verdienen würden, solange sie über ihren Ehemann abgesichert sind. Gerade aber dann, wenn Partner*innen ein höheres (Alters-) Einkommen haben, würde die Steuer, die auch auf die Grundrente zu zahlen ist, diese so genannten Mitnahmeeffekte reduzieren.

Auch ist es realitätsfremd, zu unterstellen, dass Menschen, die 35 und mehr Jahre lang im Niedriglohnsektor arbeiten, vielfach Millionenerben sind oder sehr wohlhabende Partner haben. Auch eine „Zahnarztgattin“ verdient eine eigene angemessene Rente, wenn sie jahrzehntelang gearbeitet und Beiträge in die Rentenversicherung eingezahlt hat. Denn grundsätzlich werden eigene rentenrechtliche Anwartschaften im System der gesetzlichen Rentenversicherung unabhängig vom Partnereinkommen oder Vermögen erworben.

Die Ausführungen von ver.di zeigen, dass insbesondere Frauen die Leidtragenden sind.

Ausführungen des Ausschusses der LmDR für Soziales, Familien und Frauen:

Bei den Deutschen aus Russland wird bisher nur eine Teillösung der Problematik der Altersarmut diskutiert

Vermutlich ist bei der Begrenzung der nach dem Fremdrentenrecht berücksichtigungsfähigen Entgeltpunkte auf 25 Entgeltpunkte bei Einzelpersonen und bei Ehepaaren auf 40 Entgeltpunkte eine Besserung vorgesehen.

Das ist aber nur eine Teillösung der Problematik für diejenigen, die ihre Rente ausschließlich nach den Regelungen des Fremdrentengesetzes beziehen, weil die Absenkung der im Herkunftsland zurückgelegten Arbeitsjahre auf 60% weiterhin nicht in Frage gestellt wird.

Wenn es dabei bleibt, wird das Problem der Altersarmut nicht gelöst, weil die Deutschen aus Russland ihre Rente zum großen Teil nach dem Fremdrentengesetz beziehen.

Deswegen kann es zum Thema Altersarmut unter Deutschen aus Russland nur diese Schlussfolgerung geben:

Weg mit den Kürzungen, da es nicht zu vertreten ist, dass Deutsche aus Russland selbst bei Lebensarbeitszeiten von 45 Jahren aufgrund sämtlicher Kürzungen im Fremdrentenbereich im Alter unter das Existenzminimum fallen. Und dass, obwohl ihre Kinder und Enkel weitaus mehr in die deutschen Rentenkassen einbezahlen, als ihnen selbst aus diesen Kassen zufließt.

Es lässt sich keine stichhaltige Erklärung finden, weshalb ausgerechnet für die Volksgruppe der Deutschen aus Russland der Generationenvertrag außer Kraft gesetzt wird. Bei den Fremdrentenleistungen sollte sich der Gesetzgeber wieder mehr am Eingliederungsgedanken und Generationenvertrag orientieren und nicht an Sozialrenten.

Weiterhin ist nicht vertretbar, dass Spätaussiedler angehalten werden, in den Nachfolgegebieten der UdSSR Rente zu beantragen, obwohl es hierfür keine Sozialabkommen gibt bzw. eindeutige gesetzliche Grundlagen fehlen.

Die ständigen Gesetzesänderungen bringen für den Großteil der Betroffenen nur Verschlechterungen, was sich nachteilig auf eine erfolgreiche Integration auswirkt. Die meisten der Betroffenen leben am Existenzminimum, die Rentner sind zumeist von Altersarmut betroffen.

Forderungen der LmDR zur Fehlentwicklung im Fremdrentenbereich

1. Festhalten am Generationenvertrag - weg vom Argument der Sozialverträglichkeit und Stützung des Eingliederungsgedankens nach dem Kriegsfolgenbereinigungsgesetz (KfbG), d.h.Festigung der Integration in das Gemeinwesen.
2. Weg mit der Kürzung der Rente um 40%, da die Betroffenen selbst bei einer Lebensarbeitszeit vom 45 Jahren größtenteils unter das Existenzminimum fallen und Grundsicherung beantragen müssen, damit sie ihr Überleben garantieren können,
3. Bei der Kürzung der Rente um 1/6 wird von den Beteiligten umfangreiches Material zum Nachweis von früheren Tätigkeiten verlangt, die sie nicht leisten können und die eine komplette Überforderung in ihrer persönlichen Situation darstellen. Deshalb: Aufhebung der 1/6 Kürzung. Damit wäre auch die Beweislast für die Betroffenen vom Tisch.
4. Keine Beantragung der Rente aus Russland verlangen, da es hierfür an einem Sozialabkommen bzw. an eindeutigen Gesetzesgrundlagen fehlt. Mit den Herkunftsländern wären daher entsprechende Sozialabkommen wünschenswert.
5. Keine Zwangsverrentung durch die Sozialbehörde. Diese zieht nämlich eine weitere Kürzung nach sich, da pro Monat der frühzeitigen Inanspruchnahme der Rente 0,03% weniger Rente bezahlt wird. Dies kann, je nachdem wie lange man früher in Rente geht, eine Kürzung von bis zu 18% nach sich ziehen, und dies auf Dauer. Hiervon ist auch die einheimische Bevölkerung betroffen und nicht nur Spätaussiedler

Parteiübergreifende Meinung ist, dass die Kontingentflüchtlinge in einer geeigneten Regelung im FRG berücksichtigt werden sollen.

Unserer Meinung nach müssten dann dieselben Bemühungen und Sorgen für die Angehörigen, Abkömmlinge und Ehegatten, unserer Volksgruppe gelten.

Rechte kennen und nutzen

Multiplikatorenschulung zu Rentenfragen in Nordrhein-Westfalen

Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Multiplikatorenschulung in Bochum mit dem Vorsitzenden der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der LmDR, Dietmar Schulmeister (vorne 4. von rechts), und den Referenten Svetlana Pankovski und Moser.

Am 23. November 2019 kamen 40 ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer sowie hauptamtliche Beraterinnen und Berater der LmDR und des BdV im Herzen des Ruhrgebiets, in Bochum, zusammen, um sich bezüglich der aktuellen Entwicklungen im Renten- und Fremdrentenrecht auf den neuesten Stand zu bringen und sich untereinander auszutauschen.

Die Schulung wurde in der Ostdeutschen Heimatstube in Bochum unter der Ägide des Landesverbandes NRW der LmDR und des BdV-Bundesverbandes durchgeführt. Für die Unterstützung der Veranstaltung bedanken wir uns auch bei der Friedlandhilfe e.V.

Die Multiplikatorenschulung hatte als Schwerpunkte die vertiefte Information der Teilnehmer über einzuhaltende Formalitäten, Gestaltungsmöglichkeiten und die Fehlerfindung bei zu geringen Rentenzahlungen. Darüber hinaus tauschten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit den beiden Referenten, der Rechtsanwältin Svetlana Pankovski (Fachanwältin für Sozial- und Verwaltungsrecht) und Herrn Moser (Deutsche Rentenversicherung, Knappschaft Bahn See), über die aus der täglichen Praxis bekannten Problemstellungen bei der Spätaussiedlerrente aus. Zielvorgabe war unter anderem, Lösungsmöglichkeiten für die identifizierten Probleme aufzuzeigen.

Im Fremdrentengesetz (FRG) ist geregelt, unter welchen Voraussetzungen und in welcher Höhe Vertriebene, Aussiedler und Spätaussiedler für ihre im Herkunftsgebiet erworbenen Anwartschaften eine Rentenzahlung vom deutschen Rentenversicherungsträger erhalten können. Von der Klärung ihrer Arbeitszeiten im Herkunftsgebiet und der notwendigen Nachweisführung bis hin zur Beantragung dieser Rente oder der Einlegung nötiger Rechtsmittel sehen sich die Betroffenen mit Hürden und Problemen konfrontiert.

Dietmar Schulmeister

Svetlana Pankovski erläuterte bilingual die Grundzüge des Rentenbezugs für Grundsicherungsempfänger, Roland Zillmann (BdV) leitete gemeinsam mit Dietmar Schulmeister die Tagung.

LmDR-NRW in Internet
http://lmdr-nrw.de/

BdV Bund der Vertriebenen

Friedlandhilfe e. V.

Ehrenzeichen des Bayerischen Ministerpräsidenten für Irma Moser und Dorothea Walter

Am 25. November 2019 händigte der bayerische Ministerpräsident Dr. Markus Söder in der Allerheiligen-Hofkirche in München ehrenamtlich tätigen Frauen und Männern das Ehrenzeichen des Bayerischen Ministerpräsidenten aus. Darunter waren auch zwei Aktive der LmDR in Nürnberg, Irma Moser und Dorothea Walter. Beide stellen sich seit Jahrzehnten in den Dienst der Gemeinschaft und haben in ihrem ehrenamtlichen Engagement Vorbildliches geleistet.

Bayerns Ministerpräsident Dr. Markus Söder zeichnete Irma Moser (linkes Bild) und Dorothea Walter für besondere Verdienste im Ehrenamt aus.

Irma Moser – über 30 Jahre Engagement im Sozial- und Kulturbereich

1941 im Gebiet Kustanaj, Kasachstan, geboren, absolvierte Irma Moser 1966 die Pädagogische Hochschule Omsk und arbeitete als Deutschlehrerin an verschiedenen Schulen in Alma-Ata. 1970 bis 1983 unterrichtete sie Deutsch als Fremdsprache an Hochschulen in Kasachstan und Moldawien.

Im September 1983 siedelte Irma Moser mit ihrem Sohn aus Moldawien nach Deutschland aus; um die Ausreisegenehmigung hatte sie hart kämpfen müssen. Aufgrund ihrer guten Deutschkenntnisse konnte sie beruflich schnell Fuß fassen. 17 Jahre lang arbeitete sie bei der Firma Siemens als Dolmetscherin und Übersetzerin.

Gleich nach ihrer Ankunft in Deutschland trat Irma Moser der LmDR bei. Von 1984 bis 1988 und von 1994 bis 2000 war sie Vorstandsmitglied der Kreis- und Ortsgruppe Nürnberg, wo sie zuerst als Schriftführerin und dann als Kulturreferentin fungierte.

Der Kulturkreis der Kreis- und Ortsgruppe mit Irma Moser hatte einen beträchtlichen Anteil daran, dass die landsmannschaftlichen Veranstaltungen rund um das Jahr beliebt waren: Weihnachtsfeiern für Erwachsene, Schlachtfeste, Silvesterabende, Aussiedlerkulturtage, Faschingsfeiern und vieles andere. Besonders sind die gelungenen Kinderweihnachtsfeiern zu erwähnen, die bis zu 200 Kinder und Eltern versammelten.

Zusammen mit dem Kulturkreis der Ortsgruppe gründete Irma Moser den Chor „Heimatklänge“ und leitete ihn mit der Dirigentin Tatjana Gettich bis 2000. Auch ein Kinderchor und eine Theatergruppe für Jugendliche waren in der Stadt Nürnberg und Umgebung bekannt und gefragt.

Der Vorstand half außerdem, Sprachkurse für Neuankömmlinge aus der Sowjetunion bzw. ihren Nachfolgestaaten im Haus der Heimat zu organisieren. Über diese und andere Aktivitäten der Ortsgruppe wurde regelmäßig in „Volk auf dem Weg“ berichtet; die Beiträge kamen von Irma Moser, Olga Vetter, Antonia Rung und Lydia Pasternak.

Seit 1985 ist Irma Moser Sozialberaterin der Kreis- und Ortsgruppe Nürnberg. Die Sozialberaterinnen und -betreuerinnen Irma Moser, Antonia Rung und Julia Germann im Haus der Heimat Nürnberg beraten und begleiten Deutsche aus Russland und weitere Personen aus der ehemaligen Sowjetunion in allen Fragen der Eingliederung in die deutsche Gesellschaft.

Seit 2012 ist Irma Moser Mitglied des Beschwerdeausschusses Bayern für den Lastenausgleich, und seit ca. zwei Jahren engagiert sie sich als Übersetzerin beim Historischen Forschungsverein der Deutschen aus Russland.

Für ihr Engagement wurde Irma Moser mit der goldenen Ehrennadel der LmDR ausgezeichnet.

Dorothea Walter – vielfältiges Engagement in der Kultur-, Kinder- und Jugendarbeit

Dorothea Walter wurde 1951 in Taboschar, einem ehemaligen sowjetischen Internierungslager für Kriegsgefangene und Repressierte an der Grenze zu Afghanistan, geboren.

1968 bis 1972 studierte sie am Konservatorium Leninabad mit Abschluss als Dipl. Musiklehrerin. Danach arbeitete sie jahrelang an Kindermusikschulen in der Region. Ihr Studium an der Musik- und Kunsthochschule Duschnabe in den Fächern Klavier und Musikwissenschaft blieb wegen der Aussiedlung nach Deutschland 1984 ohne Abschluss.

Beruflich musste sie sich hierzulande neu orientieren. Sie ließ sich zur medizinisch-technischen Radiologie-Assistentin in Erlangen ausbilden und arbeitete bis 1999 in orthopädischen Einrichtungen in Rummelsberg, Schwarzenbruck und Wendelstein in der konventionellen Röntgendiagnostik. 2000 bis 2003 war sie als Bürokraft im Ingenieurbüro Walter tätig.

Schnell fand Dorothea Walter Anschluss an die Kreis- und Ortsgruppe Nürnberg der LmDR, wo sie schon 1985 bis 1986 in der Jugendkulturarbeit aktiv war. Zur Vereinsarbeit kam die zweifache Mutter erneut Anfang 2000; seitdem ist sie Kulturreferentin und Verantwortliche für die Öffentlichkeitsarbeit der Kreis- und Ortsgruppe Nürnberg.

2003 bis 2006 leitete sie das landsmannschaftliche BAMF-Projekt „Tintenklecks & Tausendfüßler“, ab 2006 das Folgeprojekt „Wir wollen Brücke sein“. Ein besonderer Schwerpunkt der landsmannschaftlichen Kinderarbeit in Nürnberg ist bis heute die schulische und sprachliche Förderung von Vor- und Schulkindern geblieben.

Als Kulturreferentin setzt sich Dorothea Walter tatkräftig für die Pflege der heimatlichen Kultur ein. In diesem Rahmen hat sie in den vergangenen Jahren zahlreiche Kulturveranstaltungen initiiert und durchgeführt. Dazu gehörten beispielsweise Erinnerungsveranstaltungen zu Alfred und Viktor Schnittke sowie Robert Weber und zuletzt ein Erlebnistag mir russlanddeutschen Dichtern und Regisseuren. Auch bei Lesungen und Ausstellungen, Sommerfesten, Faschings- und Weihnachtsfeiern bringt sie sich mit ihrer Kreativität ein.

Ab 2001 war Dorothea Walter Mitglied des Aussiedlerbeirats und der Kommission für Integration der Stadt Nürnberg, wo sie die Interessen der Deutschen aus Russland im Namen der Kreis- und Ortsgruppe Nürnberg der LmDR vertrat. Seit einigen Jahren tut sie das im Kulturbeirat zugewanderter Deutschen, einem Nachfolgegremium des Aussiedlerbeirates.

Für ihr vielfältiges Ehrenamt wurde sie mit der silbernen Ehrennadel der LmDR ausgezeichnet.

Nina Paulsen

Nürnberg: „Seelentransplantation – Erlebnistag mit russlanddeutschen Autoren und Filmregisseuren“

Seelentransplantation – Erlebnistag mit russlanddeutschen Autoren und Filmregisseuren“. Unter diesem Titel fand am 30. November 2019 im Haus der Heimat Nürnberg eine mehrstündige Kulturveranstaltung der Kreis- und Ortsgruppe Nürnberg der LmDR statt.

Das Projekt unter dem Motto „Aus den Wurzeln der Vergangenheit wachsen Gegenwart und Zukunft“ wurde vom Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales über das Bayerische Kulturzentrum der Deutschen aus Russland (BKDR) gefördert. Die Moderation lag in den Händen der Kulturreferentin der Kreis- und Ortsgruppe Nürnberg, Dorothea Walter.

Der Gastgeber und Vorsitzende der Kreis- und Ortsgruppe, Rudi Walter, konnte zahlreiche Gäste aus Nürnberg und Umgebung begrüßen. Dazu zählten etliche Kulturreferenten der LmDR aus Bayern, die gerade eine Veranstaltung im BKDR hatten, sowie Vertreter des Vorstandes des Landesgruppe Bayern der LmDR mit dem Vorsitzenden Ewald Oster und des BKDR mit seinem Leiter Waldemar Eisenbraun. Das Haus der Heimat Nürnberg vertrat Annette Folkendt, Vorsitzende der Kreisgruppe Nürnberg des Verbandes der Siebenbürger Sachsen.

Von links nach rechts: Rudi Walter, Dorothea Walter, Jurij Diez, Lydia Rosin, Andreas Peters und Ewald Oster.

Heimatverlust und Heimat

Die bestimmenden Themen des Tages mit Lesungen und Filmvorführungen waren Heimatverlust, Fremdsein, Heimatfindung und Integration im Land der Vorfahren. Ganz im Sinn des Gedichtes „Seelentransplantation“, von Lydia Rosin, das dem Erlebnistag den Titel gab und in dem es heißt: „Schon bin ich an der Gangway angekommen / Und grüß das Gestern ganz gelassen mit der Hand. / Und unsre Seelen folgen wie Kolonnen / In eine Welt, wo uns noch alles unbekannt.“

Mit diesem und weiteren Gedichten, die vom schwierigen Anfang der Aussiedler in der neuen Heimat erzählen, von Widersprüchen und Mentalitätsunterschieden und dem sehnlichsten Wunsch, verstanden und angenommen zu werden, setzte die Dichterin in der Gegenwart vieler Deutschen aus Russland in Deutschland an.

Lydia Rosin wurde 1948 in Kemerowo, Sibirien, geboren. 1956 zog ihre Familie in einen Vorort von Alma-Ata, Kasachstan. Nach einem Ingenieurstudium als Fernmeldetechnikerin arbeitete Lydia Rosin in diesem Beruf bis zur Ausreise 1994 nach Deutschland, wo sie heute in Münster wohnt.

Gedichte schreibt sie seit ihrer Kindheit, veröffentlicht wurden sie jedoch erst in Deutschland. Bisher sind drei ihrer Gedichtbände erschienen: „Seelentransplantation“ (1997), „Zweiseitig-Zwiespältig“ (2000) und „Worte und Steine“ (2001). 2010 brachte sie auf Russisch ihren Roman „Oscharaschung“ *(eine Zusammensetzung aus dem russischen Wort „oscharaschitj“ und „Überraschung“)* heraus. Ins Deutsche übersetzt von Eva Rönnau, die auch ihre Gedichte übersetzt hat, veröffentlichte der BMV Verlag Robert Burau den Roman 2012 unter dem Titel „vorüberGestern“.

Bei der Lesung hatte die Autorin zahlreiche Lacher auf ihrer Seite und rührte mit ihrer eindringlichen Art zu erzählen ebenso viele zu Tränen.

Auch der Dichter und Schriftsteller **Andreas Peters** (Freilassing, Bayern) fand mit seinen ausdruckstarken und persönlichen Gedichten und einfühlsamer Prosa den direkten Weg in die Herzen der Zuhörer. „Heimat ist für mich die Sprache“, sagte er.

1958 in Tscheljabinsk, dem Verbannungsort seiner Eltern, geboren, erkrankte er als Säugling an Leukämie (ein Jahr vor seiner Geburt war es auf dem Gelände der sowjetischen Nuklearanlage „Majak“ bei Tscheljabinsk zu einem folgenschweren Atomreaktor-Unfall mit breitflächiger radioaktiver Verseuchung gekommen) – wie durch ein Wunder konnte ihm geholfen werden.

Die Kindheit und Jugend verbrachte Peters in Kirgisien, wo er Glaubensverfolgung erlebte. Die Aussiedlung nach Deutschland 1977 bedeutete zwar Freiheit, aber die Suche nach dem eigenen Weg war schwierig. 1984 bis 1995 folgte ein Studium der Theologie, Philosophie und Krankenpflege in der Schweiz, Gießen und Frankfurt am Main mit Magisterabschluss.

Bis 2001 war Peters an der Universitätsklinik Gießen auf einer Leukämie-Intensivstation als Pfleger und Seelsorger tätig, danach Pastor der Evangelischen Freikirche in Bad Reichenhall/Berchtesgaden und Gesundheitspfleger in der Neurologischen Uniklinik Salzburg und von 2016 bis 2018 Pastor der Evangelischen Gemeinde Bötzingen bei Freiburg im Breisgau.

In seinen poetischen und Prosatexten, die mittlerweile in über 20 Bänden erschienen sind, bringt Andreas Peters all seine Vorlieben, Interessen, Lebenserfahrungen und Schicksalsschläge zum Ausdruck. Viele poetischen Beiträge wurden mehrfach preisgekrönt.

Neben der Geschichte „Der Flügel“ aus dem Buch „Zersetzungen“ (2013) waren Gedichte aus den Bänden „Mitteilungen einer Saatkrähe“ (2017), „Rum & Ähre“

BKDR
Bayerisches Kulturzentrum der Deutschen aus Russland

Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales

(2018) und seinem jüngsten Buch „Orchester der Hoffnung unter der Leitung der Liebe“ (2019) mit Gedichten und Liedern über Down-Syndrom-Kinder zu hören – eine gottesfürchtige Hommage an das Leben. Peters ist selbst Vater eines Kindes mit Down-Syndrom; sein Kind und seine Frau begleiteten ihn bei der Lesung.

„In meinen Adern fließt kasachischer Tee“

Auch die beiden Filmvorführungen waren voller emotionaler Augenblicke. Mit dem Dokumentarfilm **„In meinen Adern fließt kasachischer Tee“ von Hermann Peseckas, den der Schauspieler und Co-Regisseurs Jurij Diez** aus München (geb. 1981 in Kasachstan) vorstellte, wurde der Erlebnistag eingeleitet.

Die Zuschauer konnten eine unterhaltsame und an dramatischen Wendungen reiche Dokumentation über eine lebensfrohe Aussiedlerfamilie im tiefsten Bayern hautnah miterleben. Über einen Zeitraum von fünf Jahren porträtiert der Film die achtköpfige Familie Diez in ihrer neuen Heimat, dem oberbayerischen Freilassing.

Der Dokumentarfilm rekonstruiert anhand des umfangreichen privaten Foto- und Videoarchivs die Odyssee der Familie, die in Kasachstan, wohin ihre Großeltern 1941 deportiert wurden, ihren Ausgang nimmt. 1985 zieht die Familie in das Gebiet Wolgograd zurück, ehe sie 2002 nach Deutschland auswandert.

Zum wiederholten Mal versucht die Familie Diez, eine Heimat zu finden. In Freilassing haben sich die Familienmitglieder eine bescheidene neue Existenz aufgebaut, haben fleißig Deutsch gelernt, gearbeitet, geheiratet, Kinder bekommen und sogar ein kleines Haus gebaut. Zu den Herausforderungen des Lebens gehört aber auch, dass das mit viel Mühe erbaute Eigenheim in der Einflugschneise des Salzburger Flughafens bei der verheerenden Flut von 2014 völlig untergeht.

Mit Humor, Ausdauer und viel Fleiß versucht die Familie Diez, ihre Wünsche und Pläne umzusetzen, doch immer wieder muss sie herbe Rückschläge hinnehmen. Der Film zeigt ihre Stärken und Schwächen, ihre Erfolge und Niederlagen, ihren Mut und den bedingungslosen Zusammenhalt. „Der beste Humor ist, wenn man über sich selbst lachen kann. Von den Eltern habe ich gelernt, mit Humor durch das Leben zu gehen“, so Jurij Diez.

Die 2014 fertiggestellte Produktion erfreute sich bisher insbesondere in Österreich einer großen Resonanz, so Jurij Diez, der sich anschließend den Fragen der Zuschauer stellte. Aus seiner Sicht faszinierte das alpenländische Publikum das Thema der Aussiedlerzuwanderung nach Deutschland auch deshalb, weil dieses Thema dort im öffentlichen Bewusstsein keine Rolle spielt.

Jurij Diez ist freier Schauspieler, Regisseur und Filmemacher in Deutschland und Österreich. Zurzeit arbeitet er an dem Kunst- und Kulturprojekt „Der Kreislauf meiner Geschichte“ (BKDR), das Film, Theater und Installation vereint. Das Ergebnis wird ab Mai 2020 in Nürnberg und München präsentiert.

„Welche Richtung geht’s nach Hause?“

Abschließend wurde der Dokumentarfilm der russlanddeutschen Regisseurin **Anna Hoffmann, „Welche Richtung geht’s nach Hause?“** (2006), vorgeführt, der sich unter anderem mit Fragen der Identität der Russlanddeutschen, ihrer Geschichte und Gegenwart befasst.

Anna Hoffmann wurde 1980 in Kasachstan geboren und kam 1990 nach Deutschland. 2001 bis 2002 studierte sie Film- und Theaterwissenschaften an der Freien Universität Berlin, anschließend bis 2009 Regie an der Filmakademie Baden-Württemberg, Fachrichtung Dokumentarfilm. Seitdem ist sie freie Autorin und Regisseurin.

2008 wurde sie für ihr filmisches Schaffen mit dem Russlanddeutschen Kulturpreis (Förderpreis) des Landes Baden-Württemberg ausgezeichnet.

„Welche Richtung geht’s nach Hause?“ (erhielt 2007 den kasachischen Filmpreis in der Kategorie Dokumentarfilm) bedeutete auch für die Künstlerin eine Aufarbeitung der eigenen Vergangenheit. Der Film thematisiert die Geschichte ihrer eigenen Familie, die Anfang der neunziger Jahre wie viele andere Deutsche aus Kasachstan in die Heimat ihrer Vorfahren aussiedelte.

Gemeinsam mit ihrem Vater Friedrich und ihrem Onkel Alexander besuchte sie

15 Jahre nach ihrer Ausreise nach Deutschland das Dorf ihrer Kindheit, um Antworten zu finden auf die immer wiederkehrende Frage: „War es richtig, zu gehen?“

15 Jahre hatten auch in Kasachstan viel verändert. Und doch fanden sie die alten Bäume, den alten Garten, die alten Gerüche. Freunde luden die Gäste aus Deutschland zum Abendessen ein. Und irgendwann kam wieder die alte Frage auf den Tisch: „Wo ist die Heimat?“

Die Verwandten ihres Onkels Alexander sind an vielen verschiedenen Orten aufgewachsen: der Urgroßvater in Deutschland, der Großvater an der Wolga, der Vater in Sibirien, er selbst in Kasachstan. „Wo ist jetzt diese Heimat?“, fragt er in dem Film die anderen. „Deine Heimat ist da, wo deine Nabelschnur durchschnitten wurde – ganz einfach, keine Diskussionen“, antwortet ein Mann am Tisch.

Franz Hof begleitete den Erlebnistag mit seiner Filmkamera – aus der Veranstaltung soll ein Film entstehen –, Anastasia Eichmann war die Frau an der Fotokamera. Für die musikalische Umrahmung sorgte Lina-Leonie Fleischmann mit klassischen und modernen Musikstücken auf dem Klavier.

Der Verleger Robert Burau stellte eine breite Auswahl von Büchern russlanddeutscher Autoren, die im BMV Verlag Robert Burau erschienen sind, zur Verfügung; Tatjana Schweckler betreute den Büchertisch.

Auch für das leibliche Wohl war bestens gesorgt. Gekocht hatten Petranelli Kraßmann und Maria Woit; Teresa und Josef Wetsch sowie Viktor Fichtner unterstützten sie bei der Bewirtung. In den Pausen traf man sich zum gemeinsamen Mittagessen oder zum Tee, wobei auch da die Gespräche und der Gedankenaustausch nicht aufhörten.

Nina Paulsen

Zeitzeugen, Aktive und Gäste der Veranstaltung: (v.l.n.r.) Lydia Balandin, Artur Metz, Svetlana Solovieva, Katharina Breininger, Andrea Mayer (Kulturforum Schweinfurt), Johannes Ebel, Anna Ebel, Ewald Lange, Viktor Krieger, Alexander Brodskij, Margarita Afanasjew, Horst Kurfürst.

Anna und Johannes Ebel mit dem Schlüssel für die Truhe aus der Wolgarepublik.

„...wie ein Stückchen Heimat in meiner Hand!“

Schweinfurt: Ein berührender Erinnerungsnachmittag voller Emotionen

Dieser Schlüssel, wie ein Stückchen Heimat in meiner Hand!“ Diese Worte der Zeitzeugin Anna Ebel zum Schlüssel der Truhe, den ihre Vorfahren aus dem Wolgagebiet mitgenommen und an ihre Nachkommen, die ihn nach Deutschland brachten, weitergereicht hatten, gaben einem Erinnerungsnachmittag der Ortsgruppe Schweinfurt (Bayern) der LmDR (Vorsitzender: Ewald Oster; Organisatorin: Margarita Afanasjew) den Titel: „Ein Stückchen Heimat“.

Die Veranstaltung fand am 23. November 2019 im Schweinfurter Jugendzentrum „FränZ“ statt und wurde vom Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales über das Bayerische Kulturzentrum der Deutschen aus Russland gefördert. Margarita Afanasjew und Artur Metz führten die zahlreich erschienenen Gäste durch das Programm.

Im Mittelpunkt des Projektes standen neun Zeitzeugen unterschiedlicher Herkunft, die anhand von Familienerbstücken bzw. Erinnerungsgegenständen ihre Familiengeschichten erzählten. Es ging dabei um Heimat, Heimatsuche und Heimatverortung, aber auch um das Bewusstsein, die erlebte Geschichte an die nachfolgenden Generationen weiterzuvermitteln.

Margarita Afanasjew führte dazu aus. „Mit diesem Projekt wollten wir zeigen, dass die weitergereichten Erinnerungsstücke für die Identitätsfindung und den Zusammenhalt zwischen den Generationen – den Großeltern, Eltern und Kindern – eine große Bedeutung haben. Es liegt an der älteren Generation, ob Kinder und Kindeskinder schätzen lernen, was ihre Vorfahren aufbewahrt haben: Geschichten, Briefe, Auszeichnungen, Fotografien oder Schmuck, die sie an ihre Heimat erinnern.“

Die gelungene Veranstaltung wurde gut zwei Monate lang vorbereitet. Begegnungen und Gespräche mit Zeitzeugen wurden organisiert, wertvolle Erinnerungsstücke gesammelt.

Diese „wanderten“ in einer Truhe auf die Bühne. Für viele Deutsche aus Russland ist die Truhe nicht nur ein Symbol für Wanderungen und Biografiebrüche, sondern auch ein praktischer Gegenstand, der in manchen Familien noch bis in die späte Nachkriegszeit aufbewahrt und genutzt wurde; in der Truhe wurde seit jeher das Wertvollste verstaut.

Die Deutsche aus Russland Wilma Breininger holte ein fast 100 Jahre altes Liederbuch hervor, das ihre Mutter zu ihrem 18. Geburtstag geschenkt bekommen hatte und das noch heute benutzt wird. Sie selbst las einen Auszug aus ihren Erinnerungen, die sie in einem Buch zusammengefasst hat, damit ihre Nachkommen dieses Wissen weitertragen.

Katharina Breininger mit ihren Töchtern Anna und Julia an der improvisierten Truhe.

Ihre Enkelin Katharina Breininger zeigte den Christbaumschmuck der Familie: eine Glasfigur, die jedes Jahr einen Ehrenplatz am Christbaum bekommt. Damit wurde schon in der alten Heimat der Weihnachtsbaum dekoriert. Allein die Vorstellung, dass bereits die Großeltern sich an diesem Christbaumschmuck erfreut hatten, habe sie motiviert, ihn in Ehren zu halten.

Wie auch ein Lesebuch für die 1.Klasse, das eine Geschichte hat. „Meine Schwiegereltern waren in diesem Sommer zu Besuch in Kasachstan. Dort haben sie bei Bekannten dieses Buch gefunden und es für uns als

BKDR
Bayerisches Kulturzentrum der Deutschen aus Russland

Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales

Margarita Afanasjew mit der 94-jährigen Wilma Breininger.

Lydia Balandin (links) erzählte ihre Familiengeschichte anhand der Fotos, die Margarita Afanasjew in Händen hält.

Erinnerungsstück mitgebracht. Das Buch stammt aus dem Jahr 1992, in dem ich eingeschult wurde. So kann ich anhand der Fibel auch meinen Kindern Erinnerungen aus meiner Kindheit hautnah vermitteln", erzählte Katharina Breininger.

Anna Ebel stellte ein Buch vor, das bereits in den 1880er Jahren gedruckt wurde. Der Historiker Dr. Viktor Krieger, wissenschaftlicher Mitarbeiter des BKDR, nutzte die Gelegenheit, an die Versammelten zu appellieren, solche Erinnerungsstücke für die wissenschaftliche Auswertung als Leihgabe zur Verfügung zu stellen.

Besonders anrührend war, was Anna Ebel über den Schlüssel zur Truhe ihrer wolgadeutschen Vorfahren erzählte. Mit ihrer Geschichte und den Worten „Dieser Schlüssel, wie ein Stückchen Heimat in meiner Hand!" konnte sie auch andere dazu inspirieren, sich mit ihren Familienwerten auseinanderzusetzen. Nach der Veranstaltung riefen viele Landsleute an und erzählten von wertvollen Familienreliquien.

Johannes Ebel präsentierte die Handsäge seines Vaters, eines Zimmermanns, die er jedoch noch nie verwendet hat, weil er nicht in die Fußstapfen seines Vaters trat, sondern den Beruf eines Zeichners erlernte und sich sein Leben lang mit Kunst beschäftigte. Die Handsäge wird aber nach wie vor in Ehren gehalten.

Lydia Balandin zeigte Fotos aus der alten Heimat und erzählte vom Leben ihrer Familie, etwa wie das Weihnachtsfest gefeiert wurde. In vielen russlanddeutschen Familien sind erhalten gebliebene Fotografien fast die einzige Informationsquelle über die Vorfahren.

„Ich gehöre zu der nach dem Krieg geborenen Generation. Die grausame Katastrophe der Deportation haben wir nicht erlebt, aber das Schweigen unserer Eltern darüber hat auch uns geprägt. An meinen Vater erinnere ich mich nicht; er starb, als ich zwei Jahre alt war und meine Schwester erst zwei Monate. Unsere Mutter hat uns allein großgezogen. Es wurde nie etwas erzählt. Jetzt möchte ich alles wissen, aber es ist schon zu spät. Die erzählen könnten, sind nicht mehr da", erzählte Lydia Balandin.

Und weiter berichtete sie: „Als ich nach Deutschland kam, habe ich meinem Enkel ein Buch mit Kindergebeten gekauft. Und ich war erstaunt, dass darin Lieder und Geschichten waren, die ich zu Hause gehört hatte. Hut ab vor unseren Eltern und Großeltern, die das alles aufbewahrt und trotz aller Widerstände an uns weitergegeben haben. Auch in schrecklichen Zeiten haben sie Feste und Hochzeiten gefeiert, haben getanzt und gesungen. Dieses Projekt hilft uns, unsere Geschichte zu verstehen und die Erinnerung an eine Heimat, die wir nicht selbst gewählt hatten, zu bewahren."

Auch die Stadträtin Luba Hurlebaus machte auf den außergewöhnlichen Wert der Erinnerungsstücke aufmerksam und stellte zusammen mit der Leiterin des Kulturforums, Andrea Mayer, eine Ausstellung der wertvollen Gegenstände im neuen Kulturforum der Stadt Schweinfurt in Aussicht.

Aus Leipzig war die Linguistin und Journalistin Svetlana Solovieva angereist. Ihre Ausführungen bezogen sich nicht auf Familienerbstücke, sondern auf das Spracherbe. Sie beschäftigt sich mit deutschen Einflüssen in der russischen Sprache. So konnte sie erklären, wie zahlreiche deutsche Wörter und Begriffe über Jahrhunderte hinweg Eingang in die russische Sprache gefunden und diese bereichert haben.

Alexander Bezprozwannyy erzählte von seiner Großmutter väterlicherseits, einer vielseitig begabten Frau mit einem großen Herzen, die ihm im Laufe seines Lebens immer mehr zum Vorbild geworden ist. Musikalisch begabt, absolvierte sie in Leningrad das Konservatorium, überlebte die Leningrader Blockade und die spätere Judenverfolgung unter Stalin in der UdSSR. Jahrelang arbeitete sie als Pianistin, zuletzt an der Waganowa-Ballett-School und am weltberühmten Kirow-Opern- und Balletttheater. Eine Sammlung der von ihr gespielten Librettos, die 206 Opernwerke umfasst, ist eine Familienreliquie, die an eine außergewöhnliche Frau erinnert.

Alexander Brodskij besitzt noch persönliche Dokumente seiner Eltern, anhand derer er ihre Lebensgeschichten verfolgen kann. Sein wertvollstes Erinnerungsstück ist jedoch eine Briefmarkensammlung, die sein Vater schon als 20-Jähriger begonnen hatte. Er ist glücklich, dass sein Enkel bereits Interesse daran zeigt und damit die Bewahrung dieses Erbstücks gesichert ist.

Lena Pfeuffer stammt aus der Ukraine und ist erst seit zwei Jahren in Deutschland. Sie erzählte: „In meiner Familie gibt es einige Erbstücke, die mir sehr am Herzen liegen. Zum Beispiel habe ich ein Handtuch, das meine Großmutter selbst gestickt hat. An Ostern lege ich es auf den Tisch. Es sieht sehr schön aus, weil sie ein Stück ihrer Seele in ihre Arbeit gesteckt hat. Wir bewahren auch die Medaillen und den Orden meines Großvaters auf, der im Zweiten Weltkrieg verletzt wurde, aber am Leben blieb."

Der aus dem Sudetenland stammende Horst Kurfürst stellte eine außergewöhnlich filigrane Holzarbeit mit Spiegel vor, die ein Vorfahre 1881 in Salzburg erstanden hatte. Sie hat nun fast 140 Jahre ohne Beschädigung überstanden.

Zwischen den einzelnen Berichten und Geschichten lockerten musikalische Beiträge den Nachmittag auf. Es sangen und spielten das Musikkaleidoskop der Gruppe „Indigo", Tatjana Schmidt, Eugen Neufeld und Ewald Lange sowie Katharina Lindemann, Emilia Pekar, Margarita Afanasjew und Artur Metz, musikalisch begleitet von Ewald Lange.

Mit einem Dank an alle Mitwirkenden klang die berührende Veranstaltung aus. Das anschließende gesellige Beisammensein bei Kaffee und Kuchen bot reichlich Gelegenheit, weitere Eindrücke und Erlebnisse auszutauschen und zu vertiefen. Das Ergebnis der Sammelarbeit im Rahmen der Veranstaltung soll in einer Publikation in Bild und Wort festgehalten werden.

VadW

Mit Theaterspiel gegen das Vergessen

Ein Jahr. Drei Premieren. Unzählige Emotionen. Das Russlanddeutsche Kinder- und Jugendtheater in Eppingen, Baden-Württemberg, setzt sich in seinen Theaterstücken mit der Geschichte der Deutschen aus Russland auseinander und leistet einen wertvollen Beitrag zur Erhaltung der Erinnerung an das Schicksal unserer Vorfahren.

Im Januar 2019 war die Geburtsstunde des Kinder- und Jugendtheaters. Inspiriert durch eine Reise in die Heimat ihrer Vorfahren in der Ukraine im Herbst 2018, schrieb die Autorin Katharina Martin-Virolainen das musikalische Kindertheaterstück „Es war einmal in Wolhynien", das am 4. Januar 2019 seine Premiere feierte.

Die Kinder und Jugendlichen, die durch Zufall oder Schicksal in das Team der Theatergruppe kamen, waren keine Neulinge. Sie alle hatten bereits bei unterschiedlichen kulturellen Projekten unter der Leitung von Katharina Martin-Virolainen mitgewirkt.

Nach der gelungenen ersten Premiere wurde in den folgenden Monaten an einem neuen Stück geschrieben und parallel dazu nach einer Unterstützung für das Projekt gesucht.

Die Herausforderung bei der Arbeit mit der Theatergruppe besteht darin, den Kindern und Jugendlichen die Inhalte der Theaterstücke zugänglich und verständlich zu machen. Dazu gehören nicht nur Proben oder Übungen, sondern auch eine ernsthafte Auseinandersetzung mit der eigenen Familiengeschichte. Denn die Geschichte der Deutschen aus Russland ist keine leichte Kost.

Die SchauspielerInnen der Theatergruppe sind alle in Deutschland geboren und aufgewachsen. Russland, Kasachstan, die Ukraine oder Usbekistan kennen sie nur aus den Erzählungen ihrer Eltern oder Großeltern.

Vor und während der Ausarbeitung jeder Szene findet ein ausführliches Gespräch mit den Schauspielern statt, in dem der geschichtliche Hintergrund der Handlung erläutert wird. Bemerkenswert, dass die Kinder und Jugendlichen oft Parallelen zu ihrer Familiengeschichte erkennen oder nachträglich in ihren Familien über ähnliche Geschehnisse nachfragen. Dadurch entsteht auch ein Dialog zwischen den Generationen, der für mehr Verständnis untereinander sorgt und Interesse an der eigenen Familiengeschichte sowie der Geschichte der Deutschen aus Russland insgesamt weckt.

In November nahm die Theatergruppe an einem Projekt der LMDR-Hessen teil, bei dem das Theaterstück von Wendelin Mangold, „Vom Schicksal gezeichnet und geadelt", auf die Bühne gebracht wurde. Dort lernte das Team die Schauspielerinnen Lilia Henze und Viktoria Gräfenstein kennen, die früher zur Besetzung des Deutschen Theaters Kasachstan gehörten und bis heute als Schauspielerinnen aktiv sind. Es entstand eine tiefe Freundschaft, die zu einer weiteren Zusammenarbeit führte. Im Dezember wirkten Lilia Henze als Regisseurin und Viktoria Gräfenstein als Regieassistenz bei der Ausarbeitung des neuen Theaterstücks mit.

Am 22. Dezember feierte das Theaterstück „Meine Leute" in Eppingen seine Premiere. Zwei Tage lang probten die jungen Schauspielerinnen und Schauspieler von früh bis spät, bauten das Bühnenbild und die Technik auf, stellten die letzten Kostüme fertig. Das Theaterstück bestand nicht nur aus klassischem Schauspiel, sondern wurde auch durch musikalische Elemente und visuelle Effekte ergänzt.

Am Abend der Premiere füllte sich das Jugendzentrum mit interessierten Besuchern. Die Aufführung sorgte für jede Menge emotionale Momente und löste in vielen Erinnerungen an ihr Leben in der alten Heimat, die Übersiedlung und den Neuanfang in Deutschland aus.

Die Mitwirkenden der Uraufführung von „Meine Leute" in Eppingen mit dem Bundesvorsitzenden der LmDR, Johann Thießen, und Katharina Martin-Virolainen.

Auf der Bühne.

Szene aus der Aufführung.

Unter den Zuschauern war auch der Bundesvorsitzende der LmDR, Johann Thießen. In seiner Rede sprach er der jungen Theatergruppe seinen tiefen Dank für ihr Engagement aus und lobte alle für die gelungene Darbietung.

Die jungen Schauspielerinnen und Schauspieler wurden vom dankbaren Publikum mit tosenden Applaus belohnt.

Neben der Theateraufführung wurde an diesem Abend eine Reihe von Informationsmaterial präsentiert. Am Eingang wurde ein Regal mit Informationen zur Arbeit der LmDR sowie zahlreichen Exemplare der Verbandszeitschrift „Volk auf dem Weg" eingerichtet, die nach der Premiere restlos vergriffen waren. Im großen

Saal wurde die russlanddeutsche Literatur mit Werken von Nelli Kossko, Wendelin Mangold, Agnes Gossen-Giesbrecht, Heinrich Rahn und anderen sowie Almanachen des Literaturkreises der Deutschen aus Russland vorgestellt.

Die Projekte des Russlanddeutschen Kinder- und Jugendtheaters wurden jeweils vom Kulturreferat für Russlanddeutsche in Detmold und der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien sowie von der Friedlandhilfe e. V. aus Mitteln des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat, gefördert.

Mehr zum Theater und einzelnen Theaterstücken sowie Anfragen für Gastauftritte unter ***k.martin@lmdr.de***

Katharina Martin-Virolainen

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

KULTURREFERAT FÜR RUSSLANDDEUTSCHE

Friedlandhilfe e. V.

Nürnberg:

Theaterworkshop mit Maria und Peter Warkentin

Vom 7. bis 8. Dezember 2019 lud das Bayerische Kulturzentrum der Deutschen aus Russland schauspielbegeisterte junge Menschen zu einem Theaterworkshop mit Maria und Peter Warkentin ein.

Im Rahmen des Workshops lernten die Teilnehmenden Grundlagen des Bühnenschauspiels, übten unterschiedliche Sprech- und Atemtechniken und erarbeiteten sogar ein eigenes kleines Theaterstück, das am Ende des Workshops vor Publikum aufgeführt wurde.

Am ersten Workshoptag führten Maria und Peter Warkentin die Teilnehmenden in die Grundlagen des Schauspiels ein und führten einige Übungen durch. Am Nachmittag durften die Schauspielerinnen und Schauspieler gemeinsam ein Theaterstück ausarbeiten. Anschließend wurden die Rollen verteilt und an der Handlung gefeilt.

„Durch den Workshop haben wir alle sehr viel gelernt", sagte Sabina Frank begeistert. „Auf der Bühne zu stehen, ist eine herausfordernde Aufgabe: Man muss an so viele Sachen gleichzeitig denken. Maria und Peter haben uns deutlich gemacht, wie wichtig es ist, als Team zu agieren. Dass wir auf der Bühne füreinander zuständig und verantwortlich sind. Dieses Gemeinschaftsgefühl hat unser Team an diesen zwei Tagen zusammengeschweißt."

Nach stundenlangem Proben unter der professionellen Anleitung von Maria und Peter Warkentin konnte das Theaterstück auf der Bühne vor Publikum aufgeführt werden.

In dem Stück wurden Unterschiede in der Mentalität, dem Verständnis und Auffassungen in bestimmten Lebensbereichen zwischen Generationen einer russlanddeutschen Familie dargestellt. Mit viel Witz und Humor, und doch gleichzeitig wichtige Themen ansprechend und zum Nachdenken anregend. Zugespitzte und lustige Situationen, Reibereien am Familientisch, typische Sprüche und Momente eines Familienlebens, die vielen Deutschen aus Russland aus dem eigenen Leben bekannt vorgekommen sein mussten und für viele Lacher im Publikum sorgten. Für ihre überzeugende Darbietung wurden die Schauspielerinnen und Schauspieler nach der Darbietung mit lebhaftem Applaus belohnt.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops mit dem Leiter des BKDR, Waldemar Eisenbraun (2. Reihe links), sowie Peter und Maria Warkentin (1. Reihe 2. und 3. von links).

„Maria und Peter sind Profis, und das spürt man während des Arbeitsprozesses sehr deutlich", schwärmte die Teilnehmerin Olga Mashinskaya, die aus Hessen zum Theaterworkshop angereist war. „Sie haben solch ein Gefühl und Gespür für die einzelnen Bühnenabläufe. Es war für uns alle eine Herausforderung, innerhalb so kurzer Zeit ein Theaterstück auf die Bühne zu bringen, aber Maria und Peter haben uns gestärkt und immer in die richtige Richtung gelenkt. Für diese Erfahrung bin ich unendlich dankbar."

Nach der Darbietung führten Maria und Peter Warkentin einen Auszug aus ihrem aktuellen Theaterstück „Die Kist` von der Wolga" vor, das sich durch starke Dialoge, eine dynamische Handlung und eine überwältigende Bühnenpräsenz der beiden Schauspieler auszeichnet.

Katharina Martin-Virolainen

BKDR
Bayerisches Kulturzentrum der Deutschen aus Russland

„Es ist ein Text, der zum kulturellen Gedächtnis gehört.“

Der Roman „Wir selbst“ von Gerhard Sawatzky erscheint erstmals in Buchform

Es ist ein Text, der zum kulturellen Gedächtnis gehört, und dies stark zu machen, das scheint mir wichtig. Unabhängig davon halte ich es für eine grundsätzliche Aufgabe von Literaturwissenschaft, das Gedächtnis zu bewahren und sich auch nicht von Gegenstimmen, die es hier wie da gibt, abhalten zu lassen“, sagt der Literaturwissenschaftler und Herausgeber, Prof. Dr. Carsten Gansel, über den Roman „Wir selbst“ von Gerhard Sawatzky (1901-1944), der Anfang März 2020 im Verlag Galiani Berlin erscheint. In vier Folgen berichtet VadW über das tragische Schicksal des Autors und das zuerst verschollene Manuskript, über die Bemühungen um die Veröffentlichung des Romans „Wir selbst“ in den 1980er Jahren und heute und den Symbolcharakter des Titels über Jahrzehnte hinweg.

Sawatzkys großer Gesellschaftsroman, der zu Lebzeiten des Autors nie erschienen war und erst in den 1980er Jahren im Almanach „Heimatliche Weiten“ (Moskau) zensiert veröffentlicht werden konnte, ist das „bedeutendste Werk der sowjetdeutschen Vorkriegsliteratur“ (nach Woldemar Ekkert), das mit der Behandlung des Lebens der Wolgadeutschen in der Zwischenkriegszeit ein untergegangenes Stück Zeitgeschichte darstellt.

„Wir selbst“ erzählt von einer untergegangenen Welt, derjenigen der ASSR der Wolgadeutschen (1918-1941). Im häufigen Szenenwechsel zwischen Land und Stadt beschreibt der Roman entscheidende Momente im Leben der Wolgadeutschen von 1920 bis 1937: die Auswirkungen der Oktoberrevolution 1917, den Bürgerkrieg, die Etablierung der Sowjetmacht, den offenen und getarnten Klassenkampf, die Kollektivierung und Industrialisierung.

„Auch wenn Sawatzky schon beim Schreiben die Angst vor stalinistischen Säuberungsaktionen im Nacken saß und er manches unterschlug bzw. beschönigte – sein Buch ist ein höchst bedeutendes Zeitzeugnis“, ist in der Verlagsvorschau zum Buch nachzulesen.

Der Herausgeber Carsten Gansel (geb. 1955, Professor für Neuere Deutsche Literatur und Mediendidaktik in Gießen) hat die einzigartige Edition mit einem aufschlussreichen Nachwort und dokumentarischem Material zur Wolgadeutschen Republik und ihrer Literatur versehen.

Gerhard Sawatzky wurde 1901 in der Südukraine geboren, verbrachte seine Kindheit in Westsibirien und studierte am Leningrader Pädagogischen Herzen-Institut. Danach arbeitete er zuerst als Lehrer, dann als Journalist und Autor im Wolgagebiet.

Sawatzky, der als wichtigster Literat der jüngeren Generation der Wolgadeutschen und Vorkämpfer einer eigenständigen „sowjetdeutschen“ Literatur galt, vollendete 1937 sein Werk „Wir selbst“. Noch bevor der Roman, der bereits in Druckvorbereitung war, veröffentlicht wurde, wurde Sawatzky Ende 1938 verhaftet und starb 1944 im GULag Solikamsk.

Gerhard Sawatzky

Sawatzkys Witwe Sophie Sawatzky gelang es jedoch, bei der Deportation nach Sibirien unter dramatischen Umständen das ursprüngliche Manuskript zu retten. In den Jahren 1984 bis 1988 wurde der Roman erstmals in voller Fassung (allerdings bearbeitet und zensiert) im Almanach „Heimatliche Weiten“ (Chefredakteur: Hugo Wormsbecher) veröffentlicht.

Zur Bedeutung der Veröffentlichung des Romans „Wir selbst“ erstmals in Buchform schreibt Hugo Wormsbecher (Moskau):

Hugo Wormsbecher

Gerhard Sawatzky,
„Wir selbst“.
Herausgegeben von Carsten Gansel, mit einem Nachwort und dokumentarischem Material zur ASSR der Wolgadeutschen. Erscheint am 5. März 2020.
Roman, Verlag Galiani Berlin 2020, ISBN 978-3-86971-204-8, Preis 36,- Euro, 1.088 Seiten. Auch als E-Book verfügbar. Bestellungen über den Verlag, Buchhandlungen oder online.

„Schon das erste Erscheinen des Romans von Gerhard Sawatzky in den 1980er Jahren im Literaturalmanach ‚Heimatliche Weiten‘, ein halbes Jahrhundert nach seiner Fertigstellung in der ASSR der Wolgadeutschen und dann seinem baldigen Verbot, war ein großes Ereignis für die Neuentdeckung der bis dahin gesamt verbotenen Vorkriegsliteratur der Russlanddeutschen. Wie auch einige Jahre zuvor die Gründung des Almanachs ein großes Ereignis für unsere ganze Literatur, für unsere Kultur, für unsere Geschichte war.

Das Erscheinen des Romans jetzt in Deutschland – noch 30 Jahre nach der Veröffentlichung im Almanach, erstmals in Buchform und für einen viel weiteren Leserkreis – ist wiederum ein beispielloses Ereignis. Denn für viele heutige Leser, vor allem in Deutschland, wird der Roman von Gerhard Sawatzky sicher eine einmalige Möglichkeit sein, eine Vorstellung davon zu bekommen, durch welche Härten die Russlanddeutschen in den damaligen schwierigsten Umbruchzeiten gegangen sind – zusammen mit dem ganzen Land; eine

Vorstellung davon, aus welcher Zerrüttung, aus welchem Abgrund wir uns emporgearbeitet hatten, bevor wir in einen noch viel schlimmeren Abgrund gestoßen wurden, in den Abgrund der grausamsten Repressionen, die immer noch nicht berichtigt worden sind – dieses immer noch fortwährende Unrecht lässt uns bis heute an der endgültigen Rehabilitierung als unserem wichtigsten politischen Ziel festhalten.

Für mich persönlich ist das Erscheinen des Romans von Gerhard Sawatzky eine Bestätigung mehr, dass große Ziele und bisweilen unvorstellbare Anstrengungen zu ihrer Erreichung manchmal auch das Unmögliche möglich machen. Diese Bestätigung zu erfahren, ist für mich immer noch wichtig, auch wenn die Herausgabe des Romans nicht das einzige und nicht mal das wichtigste Ziel in meinem Leben war...

An dieser Stelle möchte ich meine tiefste Dankbarkeit Prof. Dr. Carsten Gansel und seinen Kollegen für ihren beherzten und couragierten Beitrag zur Veröffentlichung des Romans aussprechen, wie auch der Justus-Liebig-Universität Gießen für die tatkräftige Unterstützung bei der Verwirklichung dieses wichtigen Vorhabens."

Fortsetzung folgt.

Zusammenfassung: Nina Paulsen

Zur Bedeutung der Veröffentlichung von „Wir selbst"

Herausgeber Prof. Dr. Carsten Gansel im Gespräch mit Nina Paulsen

Nina Paulsen: Lieber Herr Gansel, wie sind Sie auf den Roman von Sawatzky gestoßen? Was hat Sie an der Geschichte besonders fasziniert?

Carsten Gansel: Bei der Beschäftigung mit Fragen zum Komplex „Literatur und Gedächtnis" war ich schon sehr früh mit dem beschäftigt, was man den Großen Terror unter Stalin in den 1930er Jahren nennt. Als ich mich dann auch stärker mit der russlanddeutschen Literatur beschäftigte, stieß ich auf das Schicksal zahlreicher Autoren, die unter Stalin entweder im Gulag umgekommen oder nach 1941 deportiert und in die Trudarmee gebracht worden waren.

Gerhard Sawatzky, das stellte ich schnell fest, war jener Autor, der noch mit deutschen Exilautoren zusammengearbeitet hatte, aber dann urplötzlich verschwand. Sein Roman war kurz vor dem Druck vernichtet worden. Das war ein hinreichender Grund, um nach dem Text zu suchen. Dies umso mehr, da es sich um einen Roman handelt, der versuchte, die neuen Verhältnisse in der entstandenen Wolgadeutschen Republik zu erfassen.

Was war Ihre Motivation, den Roman „Wir selbst" in Buchform in Deutschland erscheinen zu lassen und an dem Projekt festzuhalten?

Es gibt einen wichtigen Satz, der für Forschungen nicht nur in Verbindung mit dem „Prinzip Erinnerung" grundlegend ist. Jurij M. Lotmann, den ich schon immer sehr geschätzt habe, hat einmal eine wichtige Erkenntnis formuliert und geschrieben: „Nicht zufällig erfolgt jede Zerstörung von Kultur als Vernichtung von Gedächtnis, als Tilgung von Texten, als Vergessen von Zusammenhängen." Es ist von daher Aufgabe von Literatur wie Wissenschaft, das Gedächtnis zu bewahren und Autoren mit ihren Texten wieder in das „lebendige Gedächtnis" zu holen.

Im Kontext mit Gerhard Sawatzky und der russlanddeutschen Literatur kommt noch etwas hinzu: Die Geschichte der Russlanddeutschen ist in Deutschland wenig bekannt. Das hat Folgen – auch und gerade – für die Gegenwart, in der man nicht selten vereinfachte Darstellungen findet. Darstellungen, die mitunter wohl von gänzlicher Unkenntnis getragen sind und die Klischees transportieren. Es hängt dies nicht zuletzt damit zusammen, dass die Geschichte der Russlanddeutschen, die zahlreiche tragische Momente umfasst, schlichtweg nur wenige kennen.

Das war vor 1989, und daran hat sich nach meiner Einschätzung auch nach 1989 und dem Ende der DDR und der Sowjetunion nicht viel geändert. Ich spreche jetzt nicht von Betroffenen oder Spezialisten, sondern von der Bevölkerung insgesamt. Diese Nichtkenntnis betrifft sicher auch den Namen Gerhard Sawatzky und seinen Roman „Wir selbst" von 1938. Diesen Roman wieder zugänglich zu machen, und gleichzeitig zu versuchen, ihn in die russlanddeutsche Geschichte einzuordnen, das schien mir dringlich, ja geradezu wissenschaftlich verpflichtend.

Der Verlag Galiani, in dem das Buch demnächst erscheint, schreibt über sich selbst: „[W]ir verstehen uns als Verlag, bei dem Entdeckungen zu machen sind. Egal, aus welchem Jahrhundert, egal, in welchem Genre." War die Überzeugungsarbeit dennoch schwierig?

Nein, keineswegs! Mit Wolfgang Hörner, der Galiani *(als Imprint des Verlags Kiepenheuer & Witsch ist Galiani Berlin Teil der Holtzbrinck Publishing Group; Anm. der Red.)* leitet, habe ich bereits bei der Publikation von Heinrich Gerlachs „Durchbruch bei Stalingrad" (1946/2016) und der nachfolgenden „Odyssee in Rot" (2017) erfolgreich zusammengearbeitet. Die Urfassung des Manuskripts von Gerlach hatte ich 2012 in einem Moskauer Archiv gefunden und dann in einem komplizierten Editionsprozess bei Galiani herausgegeben. Um die Geschichte von Heinrich Gerlach wusste ich schon seit Beginn der 1990er Jahre. Damals war Wolfgang Hörner sofort fasziniert und versicherte, dass wir gemeinsam ein Buch daraus machen würden.

Bei Gerhard Sawatzky und seinem Roman handelte es sich letztlich auch um ein Manuskript, das verschollen und das in Deutschland nie erschienen war. Wir waren uns auch in diesem Fall einig, dass zur Publikation des Romans unbedingt ein umfassendes Nachwort gehörte. Das war natürlich neben der Edition selbst ein aufwendiger Prozess.

Prof. Dr. Carsten Gansel.

Foto: Galiani Berlin

Als Grundlage für die Veröffentlichung diente die Ur-Fassung (gerettet von der Witwe des Autors) des Romans. Wie verlief die Arbeit an der Fertigstellung des Buches? Was war besonders schwierig? Wo musste man (wenn überhaupt) Abstriche machen?

Abstriche sind keine gemacht worden. Kompliziert war natürlich auch hier – wie schon bei der Edition von Heinrich Gerlach –, dass der Autor Korrekturen an der Ur-Fassung angebracht hatte. Abgesehen davon, dass wir mitunter lange brauchten, um den Wortlaut einzelner Passagen zu entschlüsseln, kam noch etwas Anderes hinzu: Gerhard Sawatzky hatte bei den Korrekturen auch Teile gestrichen, die man durchaus als Momente von Selbstzensur bezeichnen kann. Was macht man in dem Fall, da durch die Streichung des Autors die Figurenrede abgedämpft wird oder innere Monologe die erzählte Geschichte harmonischer gestalten? Wir haben uns in solchen Fällen entschieden, die Ur-Urfassung zu erstellen, also jenen Moment zu erfassen, der vom – sagen wir ruhig – inneren Zensor noch unberührt geblieben war. Und noch ein Aspekt ist zu beachten. Es musste darum gehen, die Besonderheiten der russlanddeutschen Diktion authentisch abzubilden, also bestimmte Satzkonstruktionen oder grammatikalische Abweichungen eben nicht zu korrigieren.

Fortsetzung folgt.

„Wir haben eine so reiche Geschichte. Wer, wenn nicht wir, soll sie erzählen?“

Die Autorin Ida Häusser über ihr Buch und die Faszination des autobiografischen Schreibens

In ihrem Erstlingswerk „MEINS?“ hat Ida Häusser 21 Erzählungen aus ihrer Kindheit in Kasachstan gesammelt, authentische, nachdenkliche und berührende Geschichten über das Leben der Deutschen in Kasachstan am Beispiel der eigenen Familie. Das Buch ist ein Stück Zeitgeschichte, darin enthalten prägende Erlebnisse einer Kindheit mitten im sowjetischen Sozialismus und das Festhalten an der deutschen Kultur trotz Widerständen, durchsetzt mit eindringlichen Rückblenden in die nahe und ferne Vergangenheit, die Zeit der Vertreibung und Verbannung, der Heimatlosigkeit und der Heimatsuche.

So steht die blühende Tulpensteppe (auf dem Buchumschlag zu sehen), ein einzigartiges Schauspiel in der sonst so kargen Landschaft im Nordwesten Kasachstans, für den beklemmenden Schmerz des Abschieds für immer: MEINS! war gestern, daraus wird nun Erinnerung. Ein ramponiertes Schaukelpferdchen vom Sperrmüll, das die Eltern zum zweiten Leben erwecken, symbolisiert den Zauber der Weihnacht. Und das Trauma vom tragischen Unglück, das die Kuh ereilt, die im Mittelpunkt einer großen Familie in deren Selbstversorgerwirtschaft steht, ist immer noch nicht überwunden.

Ida Häusser wurde 1962 im Nordwesten Kasachstans geboren, als ältestes von dreizehn Geschwistern. Mit 18 kam sie mit ihrer Familie nach Deutschland. Es folgten Sprachkurs, Abitur, Studium der Wirtschaftsinformatik und 26 Jahre berufliches Engagement. Die zweifache Mutter lebt in Bayerisch-Schwaben und hat mit knapp 50 Jahren die Leidenschaft für das Schreiben entdeckt. Seitdem wundert sie sich selbst, was sie in ihren verschüttet geglaubten Erinnerungen so alles aufstöbert.

VadW-Redakteurin Nina Paulsen sprach mit Ida Häusser.

Ida Häusser bei einer Lesung.

Nina Paulsen: Liebe Ida, in Ihren Geschichten erzählen Sie über sich selbst und ihre Familie, aber auch über das Leben der Deutschen in der Verbannung am Beispiel Ihrer Eltern und Großeltern. Wen wollen Sie mit Ihrem Buch erreichen? Was sind die wichtigsten Botschaften?

Ida Häusser: Ich wollte eigentlich erst einen Roman über meine Familiengeschichte schreiben und habe mich bei der Volkshochschule angemeldet. Die dort vorgelesenen Geschichten anderer Teilnehmer kamen mir realitätsfremd vor. So meldete ich mich zum „Autobiografischen Schreiben“ an. Die Leute dort schrieben Geschichten, die im Grunde gar nicht viel anders waren als meine, und sie interessierten sich doch für meine besondere Geschichte. Ich verstand, dass ich Zeugin sein könnte, meiner Zeit und meiner Lebensumstände.

Ihre Eltern, repatriierte Schwarzmeerdeutsche, waren zum Schweigen verdammt. Nichts, was das deutsche Leben der Familie betraf, durfte nach draußen, in den ganz normalen sowjetisch-sozialistischen Alltag. Ein Leben in einem „deutschen Kokon“, wie Sie es sehr treffend beschreiben. Was macht so ein offenkundiger Identitätskonflikt mit einem?

Es war bei uns kein Konflikt, wir waren eigentlich nie so richtige sowjetische Kinder. Na ja, vielleicht ein bisschen, bei der Linejka. Wir wussten früh, dass wir mitmachen mussten, aber von unserer Familie war zum Beispiel keiner im Komsomol. Dafür gingen wir alle im Untergrund zur Kommunion. Ich denke, dass wir gelassener waren, nicht alles für bare Münze nahmen. Aber eigentlich ging es vielen so, zuletzt hat doch keiner an die sozialistischen Parolen geglaubt.

Sie erzählen, wie Sie und Ihre Geschwister Schritt für Schritt den „Kokon der deutschen Kultur“ verließen und sich an die russische bzw. sowjetische Umgebung anpassten. Die Eltern und Großeltern versuchten zwar, die deutsche Sprache zumindest „dahaam“ zu retten, konnten aber die politisch gewollte schleichende Russifizierung nicht verhindern. Finden Sie diese etwas „nachlässige“ Verhaltensweise Ihrer Eltern aus heutiger Sicht richtig? Denn es gab auch andere Beispiele, wo das Festhalten am Deutschtum in der Familie viel härter durchgesetzt wurde.

Härter durchgesetzt? Bei 13 Kindern? Vielleicht wenn die Großeltern mit im Haus wohnten, was bei uns jedoch nicht der Fall war. Außerdem kenne ich noch ganz andere Beispiele. In unserer Nachbarschaft wohnten viele Deutsche, die ihre Sprache gänzlich verloren hatten. Die heute noch, in Deutschland, russisch in der Familie sprechen. Das war bei uns anders: Schon in den ersten Monaten sprachen wir alle deutsch miteinander, erst die jüngeren Geschwister, dann auch wir älteren, als ob jemand einen Schalter umgelegt hätte.

Sie sind in einer Familie mit 13 Kindern aufgewachsen. Auch für die damaligen Verhältnisse in der Sowjetunion eine bemerkenswerte Erscheinung. Ihre Mutter wurde mit Mutter-Orden überhäuft. Wenn Sie heute die damalige Zeit reflektieren: Woraus schöpften Ihre Eltern die Kraft, für ihre Kinder eine gewisse „Normalität“ und eine „Sicherheit“ zu schaffen, wie es Ihre wunderbaren Geschichten belegen?

Ich denke, es war das absolute Gottvertrauen.

In der Geschichte „Meine Ranetka“, die von Heimatverortung handelt, erzählen sie auch die Geschichten ihrer Eltern, der „Zwangskosmopoliten“: Die Familie des Vaters landete im Zuge der sogenannten Repatriierung in Aktjubinsk, die Familie der Mutter verschlug es in das Gebiet Archangelsk am Polarkreis. Waren diese dramatischen Wendungen Gesprächsthema zumindest unter Erwachsenen? Wann erfuhren Sie von den Schicksalen Ihrer Eltern und Großeltern? Wie haben diese Geschichten Sie beeinflusst oder geprägt?

Von der Repatriierung aus Deutschland wussten wir als Kinder nichts, zumindest kann ich mich nicht an Erzählungen darüber erinnern, von der Zeit im „Wald“ schon, auch vom Hunger in der Nachkriegszeit. Wir durften kein Stückchen Brot wegwerfen; ich erinnere mich an die zitternde Unterlippe meines Vaters und seine feuchten Augen, wenn er sah, dass wir nachlässig mit Brot umgingen. Auch heute landet bei mir kein übriggebliebenes Essen im Mülleimer, es sei denn, es ist verdorben. Von der Zeit im Warthegau erfuhren wir erst nach unserer Übersiedlung nach Deutschland.

Ihre Eltern wurden noch als Kinder ihrer Heimat beraubt. Ihr Leben lang war „dahaam“ für sie Kleinliebental bei Odessa und nicht Aktjubinsk in Kasachstan. Was bedeutet für Sie der Begriff Heimat? Lässt sich Heimat an- bzw. verpflanzen, wie ein „Ranetka“-Baum?

Mutter Katharina Wildemann, geb. Joos, mit sechs ihrer Kinder (zwei davon Zwillingspaare) an Weihnachten 1966. Ida Häusser vorne links.

Vater Eugen Wildemann mit Kindern.

Über die verschiedenen Heimatdefinitionen und ob sie zu mir passen, habe ich schon in der Ranetka-Geschichte geschrieben. Heute ist Heimat für mich meine Familie und wenn ich alleine bin, mein Schreibtisch und mein Bücherregal, das Lesen in einem guten Buch, der Gedankenaustausch über Bücher mit interessanten Menschen, das schriftliche Nachdenken. Aber auch den Erzählungen anderer Menschen zuhören, recherchieren, auf den Spuren meiner Familie reisen und dadurch meine Vorfahren besser verstehen. Insofern muss ich nichts verpflanzen.

Von Familien, die in den 1970er und Anfang der 1980er Jahre nach Deutschland kamen, hört man öfter, sie hätten für ihre Ausreisefreiheit hart kämpfen müssen. Der Traum von Deutschland wurde vor allem in vielen schwarzmeerdeutschen Familien jahrelang oder gar jahrzehntelang aufrechterhalten – in Erzählungen, im hartnäckigen Kampf für Ausreisefreiheit etc. Wie war es in Ihrer Familie?

Oh ja. Darüber könnten wir dicke Bücher schreiben. Als meine Eltern den ersten Antrag stellten, ging ich noch in den Kindergarten. Meine Tanten zogen mich später damit auf, ich hätte damals im Brustton der Überzeugung behauptet, dass ich schon in Deutschland in die Schule gehen würde. Erst nach dem zehnten Antrag und zehn „Moskau-Besuchen" hatten es meine Eltern geschafft.

Von Verwandten in der Bundesrepublik bekamen Sie Pakete mit Süßigkeiten und Büchern, die von der ganzen Verwandtschaft gelesen wurden. Gab es von sowjetischen Stellen Versuche, das Entgegennehmen dieser Pakete zu verhindern? Bekanntlich wurden Beziehungen zum kapitalistischen Westen in der Sowjetunion nicht gern gesehen.

Mir fällt nichts dergleichen ein. Ganz sicher kamen nicht alle Pakete an. Aber das Entgegennehmen der Pakete verhindern? Wie hätte das ablaufen sollen? Das wäre ja eine offensichtliche Beschneidung der Bürgerrechte gewesen. Und dass Beziehungen zum kapitalistischen Westen nicht gern gesehen wurden, war uns gerade recht. In den letzten Jahren hatten wir nichts mehr zu verlieren und wollten bewusst anecken.

1981 kamen Sie mit Ihren Eltern und Geschwistern nach Deutschland. Welche Erfahrungen der Sowjetzeit konnten Ihnen in einem Land, das ganz anders war, dennoch nützlich sein?

Wie bei vielen Deutschen aus Russland auch: Der unbedingte Willen, etwas durchzusetzen. An das eigene Urteilsvermögen glauben. Sich trauen, Dinge anzupacken, die man noch nicht kann. Alles kritisch hinterfragen. Zwischen den Zeilen lesen. Sich Ziele setzen, auch utopische, und an ihnen festhalten. Netzwerken, nach dem Motto „Suche 100 Freunde und nicht 100 Rubel". Positiv denken. Eigentlich - eigentlich war alles nützlich.

Mussten Sie auch gegen den aufgezwungenen Identitätskonflikt, der mit der Formel „dort Deutsche, hier Russen" beschrieben wird, ankämpfen?

Ich halte diesen Identitätskonflikt mittlerweile nicht mehr für aufgezwungen, er ist ganz natürlich. Solange man bei mir den russischen Akzent hört, werde ich Russin bleiben. So geht es mir ja auch, wenn ich eine Französin oder einen Italiener deutsch sprechen höre. Es ist unser Los, das habe ich beim Schreiben herausgefunden. Und wie bei Losen üblich, können sie eine Niete oder ein Gewinn sein. Ich habe beschlossen, dass ich einen Gewinn gezogen habe. Nicht den Hauptgewinn, aber einen ziemlich guten Gewinn.

Was bedeutet für Sie das Schreiben, konkret das autobiografische Schreiben? Was bedeutet es für Sie als Deutsche aus Russland, aus der Anonymität herauszutreten, mit Ihren Gedanken und Erinnerungen an die Öffentlichkeit zu gehen?

Ich weiß es nicht, vielleicht ist das Schreiben das Schwarz-auf-Weiß-Vergewissern meines Selbsts, das Suchen und Finden meiner Identitätsstückchen, jeden Tag neu.

Zur zweiten Frage: Es kostete Überwindung, ganz klar, vor allem nach den Ereignissen der letzten Jahre. Andererseits: Wir haben eine so reiche Geschichte. Wer, wenn nicht wir, soll sie erzählen?

Liebe Ida, vielen herzlichen Dank für das ehrliche und aufschlussreiche Gespräch.

Ida Häusser, **„Meins! Erinnerungen an die Kindheit im Norden Kasachstans".**
Verlag Books on Demand, Norderstedt 2019,
120 Seiten, Preis 6,99 Euro,
ISBN 978-3-744838740.
Zu beziehen über den Verlag und Buchhandlungen sowie bei der Autorin (signiertes Exemplar!) unter ida.haeusser@gmx.de oder 08232-74369.

„Generationen lernen voneinander“

Autorentagung in Nürnberg – (auto)biografisches und szenisches Schreiben im Mittelpunkt

Das Bayerische Kulturzentrum der Deutschen aus Russland (BKDR) veranstaltete vom 6. bis 8. Dezember 2019 eine theoretisch-praktische Tagung für russlanddeutsche Autoren; (auto)biografisches und szenisches Schreiben standen dabei im Mittelpunkt.

An die 20 Teilnehmer aus verschiedenen Bundesländern durften der Leiter des BKDR, Waldemar Eisenbraun, und der BKDR-Mitarbeiter und Vorsitzende des Literaturkreises der Deutschen aus Russland, Artur Böpple, in den Räumen des Kulturzentrums begrüßen.

Auch wenn die Tagung mit eingebundenen Workshops hauptsächlich für jüngere Autoren aus den Reihen der Deutschen aus Russland gedacht war, kam eine gut gemischte Gruppe zusammen, was zum Schluss vor allem von den jüngeren Schreibenden als positiv bewertet wurde: „Generationen lernen voneinander.“

Die Veranstalter hatten sich vor allem die Professionalisierung von Autoren, eine bessere Vernetzung und einen produktiven Erfahrungsaustausch zum Ziel gesetzt.

Einige teilnehmende Autoren der älteren Generation wie Agnes Gossen, Georg Gaab, Irene Kreker oder Georg Lauer haben bereits Bücher veröffentlicht. Auch die meisten Vertreter der jüngeren Generation haben ihre Werke bereits im Literaturalmanach des Literaturkreises der Deutschen aus Russland und anderen Publikationen veröffentlicht, darunter Katharina Martin-Virolainen (auch in Buchform), Irina Peter, Jürgen Hafner, Larissa Mass oder Dorothea Enß.

Von der Zielsetzung ausgehend, wurden zwei Workshops angeboten, in deren Rahmen praktische Übungen und Diskussionen rund um Fragen wie die folgenden behandelt wurden:

- Wie wird aus autobiografischem Material oder aus einem Zeitzeugenbericht gute Prosa?
- Wie viel Autobiografisches darf in einen fiktiven Roman einfließen?
- Wie funktioniert die Verfremdung des Autobiografischen in einem Text?

Den Workshop „(Auto)biografisches Schreiben“ leitete die Referentin Carola Jürchott, Autorin, Lektorin und Dipl.-Übersetzerin. In ihrem Vortrag stellte sie die Eckpunkte des (auto)biografischen Schreibens vor:

- Erinnerungen bilden die Grundlage der Identität;
- gründliche Recherchen sind beim biografischen Schreiben Pflicht;
- Einbettung der jeweiligen Erinnerungen in einen historischen Hintergrund oder einen gesellschaftlichen Kontext;
- die Zielgruppe, an die sich die Geschichte wendet, von Anfang an im Auge behalten;
- kreatives Herangehen an die Mittel der Umsetzung.

Anhand von biografischen Texten verschiedener Autoren, die auf dem deutschen Büchermarkt präsent sind, wurden diese Schwerpunkte veranschaulicht und in Augenschein genommen.

Einige Teilnehmer lasen eigene Texte vor, die anschließend in der Runde besprochen wurden. Während es den älteren Teilnehmern eher darum ging, ihre autobiografische Geschichte wahrheitsgetreu und ungekünstelt zu erzählen, zeigten die Jüngeren verstärkt Interesse am Handwerklichen: Wie verarbeitet man eigene und fremde Erfahrungen literarisch?

Eleonora Hummel, die Ende 2019 ihren vierten Roman herausgebracht hat, leitete den Workshop „Szenisches Schreiben im Roman“ und führte in ihrem Vortrag in die Grundlagen des Szenenschreibens ein:

- Jede Szene eines Romans ist eine kleine Geschichte, die den Leser packen soll.

Von links: Carola Jürchott, Artur Böpple und Eleonora Hummel.

- Um die Spannung aufrechtzuerhalten, soll die Szene lebendig, wie eine Art Kopfkino gestaltet werden.
- Dabei sind vor allem diese fünf Merkmale unumgänglich: auslösendes Ereignis, Wendepunkt, Krise, Höhepunkt, Auflösung.

Wie das in der Schreibpraxis funktioniert, wurde an konkreten Beispielen und in einer gemeinsamen Diskussion zusätzlich verdeutlicht. Eine praktische Übung gehörte ebenfalls dazu. Die Teilnehmer mussten innerhalb von wenigen Minuten eine Szene zum Thema „Liebe auf den ersten Blick“ entwerfen, die alle fünf Elemente berücksichtigt.

Auch in der abschließenden Diskussion mit Eleonora Hummel, Carola Jürchott und Artur Böpple ging es vor allem um das Handwerkliche beim Schreiben. Etwa:

- Welche stilistischen Mittel verwendet man, um den Leser von Anfang an zu packen?
- Wie vermeidet man es, bei der Gestaltung von Charakteren durcheinanderzukommen?
- Wie hält man die Charakterisierung des jeweiligen Protagonisten konsequent durch?

Im Rahmen des Workshops fand am 7. Dezember eine öffentliche Lesung in den Räumen des BKDR statt.

Eleonora Hummel las aus ihrem eben erschienenen Roman „Die Wandelbaren“ (Verlag müry salzmann, 2019), der die Geschichte des Deutschen Theaters Temirtau/Almaty in Kasachstan behandelt, und stellte sich den Fragen aus dem Publikum.

Ebenfalls präsentiert wurde der Literaturalmanach 2019 des Literaturkreises der Deutschen aus Russland, „ZwischenHeimaten“. Katharina Martin-Virolainen las daraus die Geschichte „Heimat ist ein Gefühl der Geborgenheit...“ von Nelli Kossko.

Agnes Gossen stellte einige Neuerscheinungen der Mitglieder des Literaturkreises der Deutschen aus Russland vor, und die Teilnehmer der Medien- und Autorenwerkstatt in Schitomir vom 28. Oktober bis 1. November 2019 stellten die Projektergebnisse vor *(mehr dazu auf Seite 55 dieser Ausgabe)*.

Oleg von Riesen, der seit Jahren Liedertexte und Musik schreibt, umrahmte die Lesung mit Musik und Gesang. Eines der Lieder hat er der Schriftstellerin Nora Pfeffer (1919-2012) gewidmet, die am 31. Dezember 2019 100 geworden wäre.

Nina Paulsen

Anlässlich des 100. Geburtstages von Nora Pfeffer geben das Bayerische Kulturzentrum der Deutschen aus Russland (Nürnberg) und der Literaturkreis der Deutschen aus Russland eine Festschrift heraus. Anfragen unter kontakt@bkdr.de oder Tel.: 0911-89219599.

Düsseldorf

Herbstfest der LmDR

Mit einem musikalischen Kaleidoskop wurde am 15. November das Herbstfest der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland im Gerhart-Hauptmann-Haus in Düsseldorf gefeiert. Zugleich war es die letzte Veranstaltung im Rahmen der Russlanddeutschen Kulturtage 2019.

Der Abend begann mit herzlichen Grußworten von Dietmar Schulmeister (Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der LmDR), Prof. Dr. Winfrid Halder (Direktor der Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus) und dem Beauftragten des Landes NRW für deutsche Vertriebene, Aussiedler und Spätaussiedler, Heiko Hendriks.

Das musikalische Programm leitete der Chor „Romantique“ der Ortsgruppe Düsseldorf der LmDR ein, der die Besucher auf die zu erwartenden Höhepunkte einstimmte. Es folgte das berührende Theaterstück „TraumesHeimat“ des Berliner Theaters „Lieder und Worte“ unter der Leitung von Natalia Bondar mit biografischen Erzählungen von Russlanddeutschen. In dem Stück wird sowohl die Geschichte der Auswanderung von Deutschen in das Russische Reich als auch die Rückkehr ihrer Nachfahren im 20. und 21. Jahrhundert behandelt. Altbekannte und aktuelle Probleme wie bürokratische Hürden im Integrationsprozess oder Schlechterstellung russlanddeutscher Rentner durch restriktive Regelungen des Fremdrentengesetzes wurden in einem Mosaik aus Biografien, Filmaufnahmen, Bildcollagen und authentischer traditioneller Musik dargestellt.

Im Rahmen des Herbstfestes konnten auch Mitglieder der Vereinigung „Wiedergeburt“ aus Kasachstan begrüßt werden. Die Gewinner des Gesangs- und Musikwettbewerbs „Wir sind zusammen 2019“ stellten Songs in kasachischer, russischer und deutscher Sprache vor. Unter der Leitung von Elena Khabarova begeisterten die Künstlerinnen Kristina Zamerchuk, Yuliya Yurochkina, Anastassiya Koren und Anastassiya Chirkova sowie der Künstler Ewgenii Konev das Publikum nachhaltig.

Wir freuen uns auf weitere Veranstaltungen und grenzüberschreitende Maßnahmen mit der Vereinigung „Wiedergeburt“ in diesem Jahr!

Die wunderbare Helena Goldt verzauberte das Publikum mit Liedern aus ihrem neuen Album „Gefährlich nah“. Zum Ausklang spielte und sang Oleg von Riesen wunderschöne selbstkomponierte Lieder in russischer Sprache.

Die Veranstaltung wurde in Kooperation mit der Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus durchgeführt. Wir bedanken uns beim Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW für die Förderung der Veranstaltung. Die grenzüberschreitende Maßnahme wurde durch das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat unterstützt.

Dietmar Schulmeister

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen

Gefördert durch:

Bundesministerium
des Innern, für Bau
und Heimat

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Niedersachsen:

„Empfang im Advent“ als Dank an Ehrenamtliche und Unterstützer

Mit dem traditionellen „Empfang im Advent“ dankt der Vorstand der Landesgruppe Niedersachsen der LmDR alljährlich vielen ehrenamtlich tätigen Landsleuten, die sich bei örtlichen und landesweiten Veranstaltungen der Landsmannschaft eingebracht haben, aber auch Verantwortlichen der Niedersächsischen Landesregierung und der Kommunen, von denen die LmDR bei ihren Veranstaltungen und Initiativen unterstützt wird.

Am 6. Dezember 2019 war es wieder soweit: Der Adventsempfang fand diesmal in der St. Bernwards-Gemeinde in Hannover statt.

Der große, weihnachtlich geschmückte Kirchengemeinderaum bot Platz für über 100 geladene Gäste. Nach einer kurzen musikalischen Einlage von Nicole Rudi (Klavier) begrüßte die Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen, Lilli Bischoff, die anwesenden Politiker, Mitglieder der Landsmannschaft und weitere Gäste. Anschließend berichtete sie anhand einer PowerPoint-Präsentation über die Tätigkeit der Landesgruppe im zurückliegenden Jahr und betonte die Wichtigkeit der Weiterführung der zahlreichen Projekte.

Danach wandten sich einige Ehrengäste mit Grußreden an die Versammelten. Die Parlamentarische Staatssekretärin Dr. Maria Flachsbarth (CDU, MdB) betonte ausdrücklich, dass das Thema der Spätaussiedlerrenten auf der Bundesebene nicht in Vergessenheit geraten und schon in der nächsten Sitzung des zuständigen Ausschusses eine Entscheidung zu erwarten sei.

Editha Westmann (CDU), Niedersächsische Landesbeauftragte für Heimatvertriebene, Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler, konnte zum ersten Mal die Veranstaltung ohne zeitlichen Druck von Anfang bis Ende genießen und erwähnte das gerne in ihrem Grußwort. Von der Stadt Hannover überbrachte offizielle Grüße der Bürgermeister der Stadt, Thomas Herrmann (SPD). Für die Region Hannover sprach der stellvertretende Regionspräsident, Michael Dette (Grüne).

Der Vizepräsident des Niedersächsischen Landtages a.D., Klaus-Peter Bachmann (SPD), fand wie jedes Jahr auch dieses Mal viele anerkennende Worte für die Arbeit von Lilli Bischoff und ihres fleißigen Vorstandsteams und wünschte den Ehrenamtlichen weiterhin viel Erfolg in ihrem Schaffen.

Zu den Ehrengästen, die Institutionen und Behörden vertreten, denen der Dank der LMDR für die gute Zusammenarbeit rund um das Jahr gebührt, gehörten Dr. Heino Wiese, Honorarkonsul der Russischen Föderation in Hannover, Maria Hesse, Mitglied der Regionsversammlung und CDU-Fraktionsvorsitzende, Klaus Engemann und Klaus Bittner vom Niedersächsischen Innenministerium, Oliver Krüger, Landesamt für Statistik Niedersachsens, Mattias Hirschfeld und Dr. Dursun Tan von der Niedersächsischen Staatskanzlei, Gerhard Kier, FDP-Regionsabgeordneter, Heinrich Hörnschemeyer, Leiter des Grenzdurchgangslagers Friedland, Michael Gediga, Geschäftsführer des BdV-Landesverbandes Niedersachsen, Lina Berends von der Konrad-Adenauer-Stiftung, Olga Sauerwald und Josef Steinbach, Caritas im Grenzdurchgangslager Friedland. und Lilli Walter, Fachbereich Senioren der Landeshauptstadt Hannover.

Die vielen freundlichen Worte und Grüße wurden von stimmungsvollen musikalischen Beiträgen umrahmt. Besonders zu erwähnen sind wieder einmal die Geschwister Sophie und Maximilian Sonnenschein (Klavier und Violine) und der Kinderchor unter der Leitung von Olga Welz.

Die Beiträge der Chöre „Klingende Runde“ unter der Leitung von Tatjana Mardari sowie „Heimatmelodie“ unter der Leitung von Olga Welz durften wie in jedem Jahr nicht fehlen. Die junge Vokalistin Eva Friesen und die Wolfsburger Hobbytanzgruppe überraschten die Zuschauer mit einem weihnachtlichen Repertoire. Sie alle ernteten einen langen, verdienten Applaus.

Nicht zu vergessen ist natürlich der tänzerische und gesangliche Beitrag der ukrainischen Gäste, den die jungen und erwachsenen Sänger und Tänzer sehr professionell als krönenden Abschluss des Abends darboten.

Nach dem Ohren- und Augenschmaus durften die Gäste das liebevoll zusammengestellte und in Eigenleistung vorbereitete Buffet genießen.

Der Abend verlief wie jedes Jahr in einer runden und angenehmen Atmosphäre und ließ die Gäste in eine adventliche und freudige Stimmung eintauchen.

Landesgruppe Niedersachsen, Fotos: Waldemar Lupp

Baden-Württemberg:

Politik mit bürgernahen Initiativen und Anregungen mitgestalten

Der Vorstand der Landesgruppe Baden-Württemberg der LmDR vertritt die Position, dass Politik nichts anderes als Organisation des Lebens ist, und hat es verstanden, in dieser Politik in Baden-Württemberg mitzumischen, um hier einen eigenen Fußabdruck zu hinterlassen. Somit nehmen wir den Auftrag unserer Mitglieder wahr: Überall, wo es geht, das Leben unserer Leute in ihrem Sinne besser zu gestalten.

Guter Kontakt besteht zum Landesministerium für Kultus, Jugend und Sport. Ministerin **Dr. Susanne Eisenmann** ist oft Gast bei den Deutschen aus Russland in Baden-Württemberg und steht Rede und Antwort in aktuellen Fragen der Bildungspolitik, z. B.:

- Ist es für Schüler Pflicht, an Ausflügen in Moscheen teilzunehmen?
- Wie geht man mit dem zentralen Wert der Deutschen aus Russland, der Familie, um?
- Wie läuft es mit der Anerkennung ausländischer Abschlüsse?

Von einem Treffen mit russlanddeutschen Eltern im Mai 2019 in Stuttgart nahm Frau Dr. Eisenmann die Frage der Wiedereinführung der sogenannten flexiblen Betreuung von Kindern mit. Vor ein paar Tagen erhielten wir nun eine Antwort darauf: „Wir entsprechen dem Wunsch der Eltern: Mit dem Doppelhaushalt 2020/2021 steigen wir wieder in die Förderung der flexiblen, familienfreundlichen kommunalen Betreuung ein, aus der sich die Vorgängerregierung verabschieden wollte. Dafür stellen wir mit Beginn des Schuljahres 2020/2021 jährlich 12 Millionen Euro zusätzlich bereit."

Die Kontakte zum baden-württembergischen Sozialminister **Manfred Lucha** stellte das Landesvorstandsmitglied der LmDR, Ida Jobe, her. Der Sozialminister kommt aus der gleichen Region wie Ida Jobe. Hier besucht er gerne die Weihnachtsfeiern der Kreisgruppe Oberschwaben.

Auch die Gespräche der Landesgruppe Baden-Württemberg mit der CDU-Landtagsfraktion unter der Leitung von **Prof. Dr. Wolfgang Reinert** im Februar 2019 und der ständige Meinungsaustausch zu Belangen der Deutschen aus Russland in Baden-Württemberg führten in mehreren Bereichen zum Erfolg:

- Die institutionelle Förderung der LmDR wird um 20 Prozent erhöht.
- Das Haus der Deutschen aus Russland in der Raitelsbergstraße in Stuttgart bekommt einen beträchtlichen Zuschuss für die Sanierung.
- Einen hohen Zuschuss erhält die Heidelberger Universität für die Forschungsstelle für Geschichte und Kultur der Deutschen in Russland.

Der Südwestrundfunk (SWR) dokumentierte die erfolgreichen Verhandlungen zwischen der Landesgruppe Baden-Württemberg der LmDR und Vertretern der Landesregierung. Zweiter von rechts der Vorsitzende der Landesgruppe, Ernst Strohmaier.

Der Doppelhaushalt 2020/2021 ist dieser Tage vom Landtag gebilligt worden; somit ist die Finanzierung sicher. Für die Unterstützung in all diesen Fragen danken wir besonders **Raimund Haser**, MdL.

Besonders erfreut sind wir darüber, dass auch unsere Forderungen zur Verbesserung der Unterbringung von neu ankommenden Spätaussiedlern Gehör gefunden haben. Zum Anlass nahmen wir einige Fälle, die einen intensiven Einsatz der Ehrenamtlichen der Landesgruppe Baden-Württemberg erforderten. **Thomas Blenke**, MdL, informierte uns wie folgt: „Erreicht werden konnte eine Erhöhung der Erstattung von Aufwendungen für Aufnahme, Unterbringung und Betreuung von Spätaussiedlern. Zudem wird die Projektförderung für Maßnahmen, die der Pflege des Kulturgutes der Herkunftsgebiete der Vertriebenen, Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler dienen, erhöht. Wir unterstützen zudem die Sanierung des Hauses der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland in Stuttgart."

Die Ergebnisse der Beratung des Baden-Württembergischen Landtages zum Doppelhaushalt 2020/2021 sind für uns Motivation, uns über das Erreichte zu freuen und uns auch in Zukunft mutiger für die Belange der Deutschen aus Russland auf politischem Terrain einzusetzen.

Ernst Strohmaier,
Vorsitzender der Landesgruppe
Baden-Württemberg der LmDR

Mitglieder der Landesgruppe Baden-Württemberg verfolgten den Verhandlungsablauf.

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland

Informationen und Beiträge aus den Gliederungen

BADEN-WÜRTTEMBERG

Karlsruhe

Über Generationen und Sprachen hinweg – „Dornröschen“ ist wieder da!

Die Karlsruher Ortsgruppe zeigte „Dornröschen“ auf der Bühne des Studentenhauses Karlsruhe.

Unsere erste Aufführung von „Dornröschen“ nach Motiven des Märchenklassikers der Gebrüder Grimm fand mit über hundert Mitwirkenden 2009 statt und feierte damals einen großen Erfolg.

Heute sind wir wieder soweit: „Dornröschen 2.0“ ist mit vielen neuen Highlights da. Die Premiere von „Dornröschen wieder da!“ fand am 15. Dezember 2019 im Studentenhaus Karlsruhe mit über neunzig Teilnehmern statt.

Das Szenario und die Organisation lag in den Händen von Emilia Schmackow. Die Regie übernahm unsere langjährige ehrenamtliche Kulturreferentin Ida Martjan, die sämtliche Proben in unserem kleinen Jugendhaus durchführte. Die stellvertretende Vorsitzende der Ortsgruppe Karlsruhe, Irina Kiba, stellte die Verbindung zu zahlreichen Institutionen der Stadt her.

Für die Kostüme war Elena Tsentner zuständig, die zusammen mit Vera Wild bis kurz vor der Premiere nähte. Um die Requisiten kümmerte sich Alexander Schmackow, das Bühnenbild bereitete Anna Kastalion mit Irina Stol, Sergej Stol, Vital Karsten, Dimitri Walter und anderen vor. Anna Kastalion bereitete außerdem zur Premiere eine Ausstellung mit Bildern unserer Kinder vor.

Einen herzlichen Dank für die freundliche Unterstützung unserer Theatergruppe richten wir an die Stadt Karlsruhe, Kulturamt, das Büro für Integration, das Schul- und Sportamt, den Stadtjugendausschuss, die Rumänisch-Deutsche Vereinigung in Baden-Württemberg und den Türkischen Verein des Internationalen Begegnungszentrums.

Ebenso herzlich danken wir unseren Lehrern Saule Makhambetova, Aelita Corkill, Eugenia Walter, Elizaveta Kafiew, Gulsara Smalkow und Olga Weingessl, den MBE-Beraterinnen Anna Kastalion und Tamila Schreiber, den Eltern unserer Pinocchioschulkinder sowie unseren langjährigen Freunden Isabella und Alfred Fechter.

Die großartige Arbeit der Orts- und Kreisgruppe Karlsruhe, die seit fast 20 Jahren von Erna Pacer geleitet wird, führte zum riesigen Erfolg der Premiere. Alle Karten waren ausverkauft. Die wunderbare Musik, Songs, Tänze, farbenprächtige Kostüme, viele Effekte und die schöne Bühnendekoration begeisterten die Zuschauer, die uns großen Beifall schenkten.

Der Vorstand

Liebe Landsleute, liebe Vorstände der Landesgruppen und Ortsgliederungen,

zur Optimierung der Herstellung der Verbandszeitung „Volk auf dem Weg“ bittet die Redaktion alle freundlichst, darauf zu achten, dass der letzte Abgabetermin für die jeweilige VadW-Ausgabe der 17. Tag des Vormonats ist. Bitte senden Sie das Material an die E-Mail-Adresse Redaktion@LmDR.de oder an unsere Geschäftsstelle.

Außerdem weisen wir darauf hin, dass gemäß der neuen Datenschutzverordnung insbesondere für die Veröffentlichung von Bildern, auf denen Kinder als Akteure, etwa auf der Bühne, zu sehen sind, neue Vorschriften gelten. Künftig dürfen wir diese Bilder nur noch dann veröffentlichen, wenn die Genehmigungen sämtlicher Erziehungsberechtigten der abgebildeten Kinder vorliegen.

Ihre Redaktion

Lahr

Gelungener Nikolaustag beim FitTreff Lahr:

Liebe Kinder, liebe Eltern,
die fleißigen Helfer der LmDR und vom FitTreff Lahr haben sich ebenso wie ich riesig gefreut über unseren gelungenen Nikolaus-Nachmittag. Wir haben gebastelt, Waffeln und frisches Obst gegessen, danach gespielt und Stoptanz getanzt. Wichteln mit dem Nikolaus gab es ebenfalls und ganz viele zufriedene Gesichter und Augen voller Freude und Lebenslust!

Dafür danke ich euch und hoffe, dass wir uns bei der nächsten Feier, spätestens zu Ostern, wiedersehen und erneut miteinander Spaß haben werden!

Pauline Vocht

Unsere WhatsApp-Gruppen:

Wir machen alle darauf aufmerksam, dass unsere Ortsgruppe zur besseren Kommunikation drei Gruppen auf WhatsApp eingerichtet hat. Diese sind:

- „Landsmannschaft“ (allgemeine Kontakte).
- „Детский праздник“ (Informationen rund um die Jugend- und Kinderarbeit. Administratorin: Elena Gutelewitsch, Kontakt: 0172-9210603).
- „Seniorenarbeit der LMDR e.V. OG Lahr“ (Administratorin Olga Held, Kontakt: 0157-58158670).

Alle, die Interesse haben, sich schnell und unkompliziert an den Aktionen in unserer Ortsgruppe zu beteiligen, melden sich bitte bei den jeweiligen Administratorinnen.

Wichtige Information für Mitglieder, die Empfänger von Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung sind:

Da die LmDR e. V. ein bundesweiter Sozialverband ist, muss der Mitgliedsbeitrag bei Leistungen der Grundsicherung erstattet werden.

Wir raten daher allen Mitgliedern, die davon betroffen sind, die Sachbearbeiter bei den Sozialbehörden auf diesen Tatbestand aufmerksam zu machen. Bei Fragen wenden Sie sich bitte an die allgemeine Sozialberatung unserer Ortsgruppe (jeden Mittwoch von 10 bis 12 Uhr im Quartiertreff Kanadaring 24, Lahr. Kontakt: Waldemar Held, E-Mail: waldemar.held@gmx.de, Tel.-Nr., nur für Terminvereinbarungen: 0157-58158670).

Projekt „Weltklassik am Klavier“:

An jedem 1. Samstag im Monat bietet das Projekt „Weltklassik am Klavier“ Jugendlichen bis 18 Jahre die Möglichkeit, von 17 bis 19 Uhr kostenlos Konzerte mit klassischer Musik zu besuchen. Das

Der Ausflug der Ortsgruppe Lahr in den Europapark war trotz Regen und Kälte wie immer unvergesslich. Foto: Maria Lotts-Botschko.

nächste Konzert findet ausnahmsweise am zweiten Januar-Samstag statt, am 11. Januar 2020 um 17 Uhr: Der Pianist Alexey Chernov spielt Werke von Beethoven.
Infos bei Viktoria Merkel, Tel.: 0157-84259409, oder in unseren WhatsAppGruppen.

Einladung zur Eröffnung der Ausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“:

Am 6. Februar 2020 wird die landsmannschaftliche Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“ um 18 Uhr im Gemeindehaus der Lutherkirche in Lahr, Martin-Luther-Str. 4, eröffnet, wo sie bis zum 16. Februar zu sehen ist,

Eröffnet wird die Ausstellung durch Pfarrer Raimund Fiehn (angefragt) und Nina Beck vom Vorstand der Orts- und Kreisgruppe Lahr der LmDR.

Der Eintritt ist frei. Alle interessierten Bürgerinnen und Bürger sowie Schulklassen und Gruppen sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand

Neckaralb

Unsere Nikolausfeier für Kinder:

Am 7. Dezember 2019 veranstaltete die Kreis- und Ortsgruppe Neckaralb in der Turn- und Festhalle Öschingen bei Mössingen eine Nikolausfeier für Kinder. Fast 100 Kinder nahmen an der Feier teil und hatten dabei ebenso viel Spaß wie ihre Eltern und die Mitglieder der LmDR.

Bei der Weihnachtsfeier der Kreis- und Ortsgruppe Neckaralb.

Die Feier wurde vom Vorsitzenden der Kreis- und Ortsgruppe Neckaralb, Eduard Heinrich, gemeinsam mit zahlreichen Helfern initiiert und organisiert.

Er hatte dazu die Jugendtanzgruppe mit sieben Mädchen und zwei Jungs der Kreis- und Ortsgruppe Villingen-Schwenningen eingeladen, die mehrere Tänze präsentierte. Darüber hinaus wurde bei dem Fest viel gesungen, getanzt und gelacht.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei der Stadtverwaltung und vor allem beim Oberbürgermeister der Stadt Mössingen, Michael Bulander, für die uns zur Verfügung gestellte Halle.

Der Vorstand

Oberschwaben-Allgäu

Weihnachtsfeier 2019 in Weingarten:

Alle Jahre wieder kommt die Adventszeit und unsere Ortsgruppe lädt zur gemeinsamen Weihnachtsfeier ein. Sie ist immer wieder ein schöner Anlass, sich mit Freunden und Bekannten zu treffen, mit ihnen zu feiern, zu singen und sich bei Kaffee und Kuchen zu unterhalten.

So war auch dieses Jahr die weihnachtlich geschmückte Gemeindehalle St. Martin in Weingarten sehr gut besucht. Die Vorsitzende der Ortsgruppe, Ida Jobe, eröffnete die Veranstaltung und begrüßte die Gäste herzlich.

Als Festredner fanden Axel Müller, Bundestagsabgeordneter aus Weingarten, Herbert Beck und Sabine Weisel von der Stadtverwaltung und Pfarrer Stephan Günzler die passenden Worte zur adventlichen Stimmung. Fachbereichsleiter Rainer Beck hob den Zusammenhalt der Deutschen aus Russland als Gemeinschaft hervor. Dabei leiste der Vorstand der Ortsgruppe Oberschwaben-Allgäu nicht nur wertvolle Unterstützung nach innen, sondern trage das kulturelle und soziale Engagement der Deutschen aus Russland bei Festen und Begegnungen auch hinein in die Stadtgesellschaft

Den anschließenden musikalischen Teil der Veranstaltung übernahm der Kinder- und Erwachsenenchor „Lirika“ unserer Ortsgruppe unter der Leitung der Musikerin und Dirigentin Nelly Mack. Das von ihr erstellte Weihnachtsprogramm hatte ein Potpourri aus vielen bekannten Weihnachtsliedern zu bieten, die vom Publikum gerne mitgesungen wurden. Die Gedichte von Kindern und weitere vom Chor gesungene deutsche und russische Lieder wurden gleichfalls mit begeistertem Applaus belohnt.

Herzlich empfangen wurde der Chor auch bei Auftritten in Alters- und Pflegeheimen in Ravensburg und Weingarten. Viele Heimbewohner begrüßten die Sänger als alte Freunde und luden sie in guter Tradition bereits für das nächste Jahr ein.

Auch an dieser Stelle danken wir unserem Chor und Nelly Mack für ihren langjährigen ehrenamtlichen Einsatz in der Ortsgruppe.

Der Vorstand

Der Chor „Lirika“ der Ortsgruppe Oberschwaben-Allgäu unter Leitung von Nelly Mack (vorne) trat bei der Weihnachtsfeier in Weingarten auf. Foto: Rosa Malsam.

Das gemeinsame Singen in Offenburg macht sichtlich Spaß.
Foto: Elvira Tissen.

Offenburg

Adventsfeier:

Am 7. Dezember veranstalteten wir in der von uns liebevoll geschmückten Halle des Gemeindezentrums der Heilig-Geist-Kirche in Offenburg-Albersbösch unsere traditionelle Adventsfeier.

Noch vor drei Jahren nutzten wir für die Feier die Räumlichkeiten des Stadtteil- und Familienzentrums Albersbösch, aber mit der Zeit wurden diese Räumlichkeiten für uns zu klein, weil mit jedem Jahr mehr Gäste kamen, um sich mit uns und dem Offenburger Chor der Deutschen aus Russland „Jungbrunnen" auf die Advents- und Weihnachtszeit einzustimmen.

Als Festredner hatten wir diesmal Bernhard Haus, Vorstand des Kirchenchores der Heilig-Geist-Kirchengemeinde, eingeladen, der bei uns nicht zum ersten Mal war und auch diesmal sehr lebhaft und interessant über die Bedeutung sowie die Sitten und Bräuche der Advents- und Weihnachtszeit für die Menschen berichtete.

Anschließend sang unser Chor der Deutschen aus Russland „Jungbrunnen" Weihnachtslieder, tatkräftig unterstützt vom Applaus der Gäste, die leidenschaftlich mitsangen.

Nach der Kaffeepause informierten Anne Junk, Kuratorin des Ritterhaus-Museums in Offenburg, und die Deutsche aus Russland Alice Dell, die gerade ein freiwilliges soziales Jahr beim Ritterhaus-Museum absolviert, über den Stand der Vorbereitungen der Ausstellung zur Geschichte der Deutschen aus Russland, die ab Herbst 2020 mindesten sechs Monate im Museum zu sehen sein wird.

Im Rahmen der Vorbereitungen soll die Geschichte und Gegenwart der heute in Offenburg lebenden deutschen Aussiedlerfamilien erforscht und sichtbar gemacht werden. Angedacht ist auch, einen Teil der Ausstellung im Stadtteil- und Familienzentrum Albersbösch zu zeigen. Im Offenburger Grimmelshausen-Gymnasium wurde bereits ein Filmprojekt dazu erarbeitet, und auch die Hochschule Offenburg wird ein Filmprojekt durchführen. Um die Geschichte der Deutschen aus Russland zu dokumentieren, braucht das Ritterhaus-Museum Erinnerungsobjekte, Dokumente, Fotos und Objekte, die das neue Leben in Offenburg symbolisieren oder hier eine besondere Bedeutung bekommen haben. Der wichtigste Kooperationspartner ist unsere Kreis- und Ortsgruppe, die seit drei Jahren für die Ausstellung wirbt.

Danach war wieder der Chor „Jungbrunnen" an der Reihe. Jetzt wurde das Repertoire nach den Wünschen der Zuhörer zusammengestellt, die das mit Bravo- und Zugabe-Rufen honorierten.

Zum Abschluss bedankten sich die Zuhörer bei den Organisatoren und dem Chor „Jungbrunnen" für die gelungene Veranstaltung und fragten nach zukünftigen Veranstaltungen sowie danach, was sie konkret zur genannten Ausstellung beitragen könnten.

Bücher von und über Deutsche aus Russland finden Sie in unserem Online-Shop:
http://Shop.LmDR.de

Weihnachtsfeier des Chores „Jungbrunnen":

Die traditionelle Weihnachtsfeier unseres Offenburger Chores der Deutschen aus Russland „Jungbrunnen" haben wir in diesem Jahr in den Räumlichkeiten des Stadtteil- und Familienzentrums Albersbösch durchgeführt, weil viele Mitglieder des Chores in diesem Stadtteil wohnen.

Und wie jedes Mal war es eine gelungene Veranstaltung, bei der viel vorgetragen, besprochen, gesungen, gelacht und getanzt wurde. Dabei wurden auch unsere Pläne für das nächste Jahr diskutiert.

Die Weihnachtsfeier hat die Mitglieder des Chores noch enger und fester zusammengeschweißt. Die emotionale, freundliche und gleichzeitig festliche Atmosphäre ließ das Fest über sieben Stunden dauern. Spätabends gingen wir nach Hause – mit guter Laune, Stolz auf das 2019 Erreichte und voller Vorfreude auf unsere erfolgreiche Zukunft.

Georg Stößel, Vorsitzender

Pforzheim

Der Chor der Ortsgruppe Pforzheim bei der Weihnachtsfeier.

„Weihnachtszeit – Freudenzeit":

Die Ortsgruppe Pforzheim lud am 8. Dezember Mitglieder der LmDR, Landsleute und Freunde zu einem gemütlichen Beisammensein unter dem Motto „Weihnachtszeit – Freudenzeit" in das Bürgerhaus Buckenberg-Haidach ein.

Ein festlich geschmückter Raum und liebevoll gedeckte Tische sorgten für eine gemütliche Atmosphäre.

Neben zahlreichen Gästen aus Pforzheim konnte die Ortsgruppenvorsitzende Lilli Gessler auch Besucher aus dem Enzkreis begrüßen. Besonders herzlich wurde die Ehrenvorsitzende der Landesgruppe Baden-Württemberg der LmDR, Leontine Wacker, willkommen geheißen.

Anschließend zauberte der Chor „Gute Laune" unter der Leitung von Evelin Grizfeld mit seinen Liedern ein Lächeln auf die Gesichter der Gäste. Ida Raiser und Rosa Pul trugen stimmungsvolle weihnachtliche Gedichte vor. Die Weihnachtsgeschichte „Die Schuhe des Christkindes", vorgetragen von Ludmilla Herle, weckte bei vielen Zuhörern Erinnerungen an die eigene Kindheit. Unter der Leitung von Ludmilla Herle, die das weitere Programm moderierte, trug die Tanzgruppe „Goldstadtsterne" mit ihrem „Kerzentanz" herzerfrischend zum Gelingen der Feier bei.

Das gemeinsame Singen von Weihnachtsliedern wie „Oh, du Fröhliche", „Oh Tannenbaum" und „Stille Nacht" steigerte zusätzlich die Vorfreude auf das Weihnachtsfest.

Leontine Wacker bedankte sich anschließend ganz herzlich bei Lilli Gessler für die Einladung sowie bei allen Vorstandsmitgliedern und Helfern für den hervorragend vorbereiteten Festnachmittag.

Zum Schluss der harmonischen und gelungenen Feier ergriff Lilli Gessler noch einmal das Wort, um sich bei allen, die zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben, zu bedanken.

Der Vorstand

Wir gratulieren

unseren Geburtstagskindern im Januar, **Eva Heinz, Nikolaus Moor, Rosa Pul** und **Lilli** und **Theodor Fischer**. Wir wünschen euch Gesundheit, Glück, Zufriedenheit. Gelassenheit, Freude und Wohlergehen sollen euch stets begleiten!

Termin:

Unser nächster Kulturnachmittag (Fasching) findet am 16. Februar um 14 Uhr im Bürgerhaus Haidach statt.

Der Vorstand

Rems-Murr-Waiblingen

Gäste der Weihnachtsfeier der Ortsgruppe Rems-Murr-Waiblingen.

Liebe Mitglieder,

gemeinsam haben wir eine wunderschöne Weihnachtsfeier gefeiert, bei der uns zahlreiche Kinder mit ihren musikalischen Vorträgen in eine besinnliche vorweihnachtliche Stimmung brachten.

Der Vorstand

Ulm, Neu-Ulm und Umgebung

Lilli Gugel

Lilli Gugel zum 90. Geburtstag:

Wir gratulieren unserem Mitglied
Lilli Gugel
ganz herzlich zum 90. Geburtstag.

Lilli Gugel wurde in Bergdorf in der Nähe von Odessa geboren. Sie stammt aus einer Bauernfamilie, in der die Eltern hart arbeiten mussten, um ihre Kinder durchzubringen. Lilli und ihre beiden Geschwister mussten schon früh den Eltern helfen und erlebten noch als Kinder Hunger und Not.

1938 wurden alle Männer des Dorfes verhaftet und verschleppt; sie kamen nie wieder zurück. Lilli verlor so ihren Vater.

Im Zweiten Weltkrieg musste Lilli mit ihren Verwandten mehrmals den Wohnort wechseln. Und wieder mussten sie hart arbeiten, um an ihr Brot zu kommen.

Zuletzt brachte man sie nach Solikamsk in der Region Perm. Hier wurde Lilli, die kein Russisch sprach, als Neuankömmling von den Einheimischen diskriminiert. Auch bei der Berufswahl wurde sie als Deutsche benachteiligt. Letztlich erhielt sie trotz allem eine Lehrstelle als Elektromonteurin im Papierkombinat. Sie lernte Russisch und half ihrer Familie zu überleben.

1948 heiratete Lilli die Liebe ihres Lebens. Seit mehr als 70 Jahren sind die Eheleute zusammen und haben drei Kinder, fünf Enkel und acht Urenkel.

Obwohl Lilli drei Kinder hatte, hörte sie nicht auf zu arbeiten. Sie verbesserte ihre russischen Sprachkenntnisse und wurde befördert. Dadurch konnte sie mehr Geld in die Familie einbringen.

Die Familie, die in einer Baracke untergebracht war, konnte erst 1950 in eine bescheidene Wohnung umziehen. In ihrem Betrieb stieg Lilli zur Schichtmeisterin und dann zur stellvertretenden Personalleiterin auf. In letzterer Position war sie für Feste und Feiern zuständig. Mit Leidenschaft und Begeisterung sang und tanzte sie mit der Belegschaft.

46 Jahre arbeitete sie im gleichen Betrieb und wurde im Museumsgedenkbuch namentlich geehrt.

Neben Familie und Beruf engangierte Lilli sich bereits vor der Ausreise ausgiebig ehrenamtlich. So wurde sie als für Kultur Zuständige in den Vorstand der örtlichen „Wiedergeburt"-Organisation gewählt. In deren Rahmen wurden zahlreichen Kulturveranstaltungen durchgeführt; man gründete unter anderem einen deutschen Chor und eine deutsche Bibliothek und richtete deutsche Sprachkurse ein.

1987 besuchten Lilli und ihr Mann Verwandte, die in Deutschland lebten. Nach langem Überlegen und zahlreichen Diskussionen beschlossen sie, nach Deutschland auszureisen. 1992 kam dann die gesamte Familie nach Deutschland.

Anfangs war es für Lilli Gugel auch in Deutschland schwer. Aber sie ist eine Kämpferin. Sie kam nach Ulm, trug morgens Zeitungen aus, und am Tag lernte sie Deutsch. Später fand sie als Sozialberaterin beim Bund der Vertriebenen Arbeit im Übergangswohnheim.

Von Anfang an engagierte sich Lilli auch in Deutschland ehrenamtlich. Seit 1992 ist sie Mitglied der LmDR und bis heute als Vorstandsmitglied unserer Ortsgruppe unersetzlich. Sie ist immer hilfsbereit. Bei jeder Veranstaltung ist sie dabei, sie organisiert Feste, kocht, backt, singt und tanzt.

Organisatorisch ist sie auch bei der Arbeiterwohlfahrt tätig. Sie leitet eine Tanzgruppe im Generationentreff und bereitet deren Aufführungen vor.

Für ihr Engagement und ihre ehrenamtliche Tätigkeit wurde Lilli Gugel mehrfach mit Auszeichnungen geehrt.

Liebe Lilli, wir bedanken uns für dein Engagement und deinen unermüdlichen Einsatz für unsere Landsleute, für unsere Landsmannschaft. Wir wünschen dir zu deinem 90. Geburtstag Gesundheit und Gottes Segen.

Der Vorstand

BAYERN

Augsburg

Lesungen in Augsburg:

Es ist schon zur Tradition geworden, dass im „Haus der Begegnung" in Augsburg Lesungen russlanddeutscher Autoren stattfinden. 2019 organisierte die Orts- und Kreisgruppe Augsburg der LmDR zwei Lesungen:

Am 16. November waren Waldemar Luft und Sonja Janke zusammen mit der ehrenamtlichen Projektleiterin Maria Schefner bei uns und stellten ihre Werke vor, in denen es um das Leben drüben und die ersten Schritte in der neuen „alten" Heimat geht.

Drei Wochen später, am 8. Dezember, füllte sich das „Haus der Begegnung" erneut. Diesmal präsentierte Ida Häusser, die im Großraum Augsburg wohnt, ihr eben erschienenes Buch „Meins!". *(Siehe dazu das Interview mit der Autorin auf den Seiten 20 und 21 dieser Ausgabe.)*

Bei der Adventsfeier in Augsburg.

Mitwirkende der Märchenaufführung in Dingolfing.

Adventsfeier:

Am 1. Dezember 2019 lud die Orts- und Kreisgruppe Augsburg zu ihrer Adventsfeier in den Gemeindesaal der Kirche „Zum Guten Hirten“ ein.

Auch diesmal war die Veranstaltung mit etwa 80 Aktiven und Mitgliedern der Orts- und Kreisgruppe gut besucht. Gekommen waren unter anderem der Augsburger Landtagsabgeordnete Bernd Kränzle sowie unsere ehemaligen Vorsitzenden Elisabeth Wilhelm-Kornischka, Waldemar Lutz und Juri Heiser (Mitglied des Augsburger Stadtrates).

Nach der Begrüßung der Gäste durch die amtierende Vorsitzende der Orts- und Kreisgruppe, Tatjana Akimova, berichtete die Geschäftsführerin der Gliederung, Helene Sauter, über die Aktivitäten der Orts- und Kreisgruppe. Dazu gehörten unter anderem eine gemeinsame Veranstaltung mit der Hanns-Seidel-Stiftung, die Beteiligung an einem Empfang im Augsburger Rathaus, das Sommerfest und die Gedenkfeier vor dem russlanddeutschen Mahnmal auf dem Neuen Friedhof in Augsburg-Haunstetten.

Es folgten Auftritte unseres preisgekrönten Chores „Heimatmelodie“ und des Trios „RuDeMus“, die für eine stimmungsvolle Adventsatmosphäre sorgten und viel Applaus bekamen.

Die vorweihnachtliche Stimmung wurde durch gemeinsames Singen noch verstärkt, und selbstverständlich bedankten wir uns beim Chor und dem Trio mit einer kleinen Spende und Geschenken. Der Chorleiterin Alena Heiser überreichten wir einen Blumenstrauß.

Ehrungen gab es für unsere tatkräftigen Unterstützer Thomas Baumstark sowie die aktuellen Vorstandsmitglieder Lisabeth Hoffmann und Sergej Eckert.

Wir bedanken uns herzlich bei allen, die bei der Vorbereitung und Durchführung der Feier geholfen haben.

Wir laden herzlich ein

zu unserer Kinderfaschingsfeier am 16. Februar 2020 ab 12 Uhr (Einlass ab 11.30 Uhr) im Festsaal „Petersburg“ in Augsburg, Haunstetter Str. 112a.

Infos bei Helene Sauter: Tel.: 0821-2603879, Mobil: 0176-64322418, E-Mail: helene.sauter@lmdr-augsburg.de

Der Vorstand

Dingolfing

„Die verzauberte Geschenketruhe“

„Die verzauberte Geschenktruhe“ lautete der Titel der Märchenaufführung am 8. Dezember 2019 im Veranstaltungssaal des Stadtteilzentrums-Nord Dingolfing, zu der die Ortsgruppe Dingolfing (Vorsitzender: Alexander Rolhäuser) Jung und Alt eingeladen hatte. Gefördert wurde die Aufführung im Rahmen des Projektes „Potenziale junger Migranten fördern“. Die Veranstalter und die Darsteller der Märchenaufführung gaben ihr Bestes, damit das Fest lustig wurde und Kindern und Eltern in Erinnerung bleibt.

Etwa 100 Gäste waren gekommen. 70 Geschenke zog der großzügige Weihnachtsmann (alias Väterchen Frost; Franz Wehel) aus der verzauberten Truhe, unterstützt von seinen Gehilfen Schneewittchen (Olga Wagner), Fee (Olga Philippi), Schneemann (Swetlana Geibel), Nachtigall-Räuber (Jurij Simon), Wassermann (Natalia Jakoby), Hexe Baba-Jaga (Angela Weiss) und Kaschtschej der Unsterbliche (Alexander Rolhäuser). Auch die aufgeweckten Kinder aus dem Saal mischten tatkräftig mit.

Die Zuschauer spendeten reichlich Beifall für den Tanz der kleinen Schneeflocken, den Uhrentanz, den Tanz der Piraten und Hirsche, der Gehilfen der guten Kräfte.

Der Kostümbildnerin Olga Philippi verdankten die jungen Tänzer ihre reizenden Kostüme. Natalia Jakoby inszenierte die Tänze.

Zur schönen Musikbegleitung von Arthur Geibel beteiligten sich die Märchengestalten auch an der Kinderdisko und trugen zur guten Stimmung bei.

Nadeschda Runde

München

Adventsbegegnung:

Am 1. Dezember 2019 veranstalteten wir im Gemeinderaum der Russischsprachigen Katholischen Seelsorge eine Adventsbegegnung. Der wunderschön weihnachtlich geschmückte Gemeinderaum war voll besetzt.

Das Treffen begann mit einem Grußwort der Vorsitzenden der Orts- und Kreisgruppe München, Maria Schefner. Die geistliche Ansprache von Pfarrer Martirij Bagin, Diözesanbeauftragter für die Seelsorge an den katholischen Deutschen aus Russland, stimmte die Anwesenden auf das bevorstehende Weihnachtsfest ein.

Wir nahmen das Fest zum Anlass, dem langjährigen Mitglied unserer Ortsgruppe, **Edwin Losing,** eine Ehrennadel der LmDR und ein kleines Präsent zu überreichen. Der 90-Jährige unterstützt seine Landsleute seit 50 Jahren. Auch die Familienangehörigen von Edwin Losing, die ihn bei der Veranstaltung begleiteten, bedankten sich herzlichst bei der Ortsgruppe und ihrem Vorstand für den Zusammenhalt, die freundliche Atmosphäre und die hohe Anerkennungskultur, die in der Ortsgruppe gelebt würden.

Herzliche Glückwünsche, ein kleines Präsent und reichlich Applaus bekam auch das bei der Veranstaltung anwesende Geburtstagskind **Irina Ziegel**.

Der musikalische Teil der Veranstaltung wurde vielseitig und attraktiv gestaltet. Die neu gegründete Singgruppe unter der Leitung von Adelina Engelhardt, am Klavier begleitet von Larissa Dumont, umrahmte den Nachmittag mit Advents- und Weihnachtsliedern. Die Musikgruppe ODA mit Olga Fischer und ihren Söhnen Alexander und Daniel begeisterte u.a. mit selbstkomponierten Musikstücken. Die Gäste sangen mit, tanzten unabhängig von Alter und körperlicher Verfassung und freuten sich ausgiebig über die Zusammenkunft und die bestens gelungene Veranstaltung.

Für die wunderbare Stimmung sorgten zusätzlich die liebevoll gedeckte Weihnachtstafel und die weihnachtliche Raumdekoration, organisiert von unserem Haushaltsteam Maria Maier, Olga Seibert, Robert und Olga Legin, Georgij Lalcenko und Irina Ziegel.

Wir bedanken uns herzlich bei unseren Kooperationspartnern, der Russischsprachigen Katholischen Seelsorge und der Ackermanngemeinde, sowie bei den Organisatoren und allen Teilnehmern der Adventsbegegnung für die schöne Feier und die wunderbare Zusammenarbeit im gesamten Jahr 2019.

Wir laden herzlich ein

zu unserem Workshop „Gedächtnisspiele für Erwachsene“ am 26. Januar 2020 um 15 Uhr im Haus des Deutschen Ostens in München, Am Lilienberg 5, Raum 217, mit der Referentin Dr. Helene Hellmann-Czerny.
Nähere Informationen und Voranmeldungen bei Olga Legin, Tel.: 0176-22074503.

Der Vorstand

Teilnehmer der Abschlusslesung russlanddeutscher Autoren in München.

„Lesungen russlanddeutscher Autoren in Bayern“:

Am 8. Dezember fand im Haus des Deutschen Ostens in München die Abschlusslesung im Rahmen des Projektes „Lesungen russlanddeutscher Autoren in Bayern“ statt.

Der bekannte russlanddeutsche Schriftsteller, Übersetzer und Verleger Waldemar Weber las aus seinen Gedichten, stellte seine umfangreiche literarische und verlegerische Tätigkeit vor und berichtete über Neuerscheinungen in seinem Verlag.

Der Münchener Publizist Viktor Fishman ist in dem Buch des Weber-Verlages, „Berühmte Deutsche Russlands“, mit mehreren Beiträgen vertreten. Einige davon präsentierte er den Teilnehmern der Lesung. Viktor Fishman recherchiert und schreibt viel über Deutsche, die sich in Russland verdient gemacht haben; der eine oder andere Name in seinen Publikationen dürfte vielen unserer Landsleute nicht bekannt sein.

Auch weitere Autoren konnten ihre Texte vorstellen, wie es traditionell im Projekt gepflegt wurde. Gerhard Brack las seine Kurzgeschichte „Michelle“ aus dem Sammelband „Weihnachten“, Dr. Helene Hellmann-Czerny trug einen heiteren Ausschnitt aus ihrem Buch „Befreunde dich mit deinem Schicksal“ vor.

Musikalisch umrahmt wurde die Lesung durch Margarita Afanasjew, die mit ihrem wunderbaren lyrischen Sopran, aber auch mit eigenen Kompositionen zu Texten russlanddeutscher Autoren das Publikum begeisterte.

2019 wurden im Rahmen des Projektes fünf Lesungen durchgeführt, in Kitzingen, Bad Wörishofen, Augsburg und München. Teilgenommen haben die Autoren Agnes Gossen, Rose Steinmark, Dr. Helene Hellmann-Czerny, Hermann Schill, Georg Lauer, Sonja Janke, Waldemar Luft und Waldemar Weber. Wir danken von Herzen allen diesen Autoren für ihre selbstlose literarische Tätigkeit und ihr Engagement für die russlanddeutsche Literatur in Bayern.

Die Orts- und Kreisgruppen der LmDR in Kitzingen (Vorsitzende Albina Baumann), Augsburg (Vorsitzende Tatjana Akimowa) und München (Vorsitzende Maria Schefner) haben unsere Lesungen tatkräftig unterstützt. In Bad Wörishofen wurde die Lesung von der Evangelischen Kirche und der Redaktion der „Mindelheimer Zeitung“ unterstützt.

Der Chor aus Kitzingen und die Singgruppe „Aquarell“ aus Kaufbeuren sowie Margarita Afanasjew aus Schweinfurt sorgten jeweils für das musikalische Rahmenprogramm, teilweise mit Liedern zu Texten der russlanddeutschen Autoren Robert Weber, Heinrich Rahn und Maria Schefner. Hermann Schill sang zur Gitarre von ihm selbst vertonte Gedichte.

Durch die Veranstaltungen des Projektes konnten zahlreiche Diskussionen mit Literaturfreunden durchgeführt werden. Viele neue Kontakte und einige neue Projekte im Bereich der Literatur der Deutschen aus Russland sind entstanden, die wir herzlich begrüßen. Wir wünschen allen Beteiligten viel Erfolg und Freude bei ihrer weiteren Zusammenarbeit.

Bayerisches Staatsministerium für
Arbeit und Soziales, Familie und Integration

Das Projekt „Lesungen russlanddeutscher Autoren in Bayern“ wird seit zwölf Jahren vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration über das Haus des Deutschen Ostens in München unterstützt.

Herzlichen Dank für die Unterstützung!

Maria Schefner, ehrenamtliche Leiterin des Projektes „Lesungen russlanddeutscher Autoren in Bayern“

Schweinfurt

Der Vorsitzende der Ortsgruppe Schweinfurt, Ewald Oster (links), mit Akteuren des Musicals „Alice im Wunderland“´.

„Alice im Wunderland“:

Leuchtende Kinderaugen, strahlende Eltern, eine Hutmacherin in Höchstform und Kinder, die aussahen, als wären sie zum Kinderfasching statt zur Weihnachtsfeier der Ortsgruppe Schweinfurt der LmDR eingeladen gewesen.

Die wegen der vielen Kinder zweigeteilte Feier stand jedoch ganz im Zeichen von Weihnachten, mit einem großen Weihnachtsbaum mitten im Pfarrsaal von St. Josef in Oberdorf und natürlich dem Besuch des Nikolaus.

„Wir feiern Weihnachten und Silvester zusammen, und da ist es bunt und laut“, sagte Olga Baluyev in ihrem schrillbunten Kostüm als Hutmacherin, einer Hauptfigur aus „Alice im Wunderland“. So war auch das Musical betitelt, das sie mit der hauseigenen Jugendgruppe „indigo“ einstudiert hatte. Wobei es keine pure Adaption war, sondern ein Musical in Anlehnung an die berühmte Kindergeschichte.

Auf der Bühne zaubern zunächst zwei Kinder ein Kaninchen hervor, alle verschwinden wieder, zwei Elfen im Teenageralter übernehmen – es geht in eine Zauberwelt, und zum Aufwärmen tanzen die Akteure mit den gut 150 Kindern und ihren Eltern erst mal eine Runde zu verschiedenen Lieder. Nach einer „Schneeballschlacht“ taucht Alice auf der Suche nach dem Kaninchen auf, die Herzkönigin erscheint ebenso wie die Hutmacherin, die bis zum Ende des Stückes Chef im Ring ist.

Geschickt nimmt Olga Baluyev die Kinder immer wieder mit Liedern und Tänzen mit auf die Suche nach der Uhr des Nikolaus, weil zu befürchten ist, dass er sich verspätet. Ein Schmetterling un-

terstützt sie mit Balletteinlagen bei dieser Suche, und es stellt sich heraus, dass die Herzkönigin die Uhr gestohlen hat.

Letztlich nimmt alles doch ein gutes Ende. Der Nikolaus (Oleg Baluyev) kommt durch einen Seiteneingang herein und stiehlt der Hutmacherin damit die Show. Als dann auch der passende Hut für den Nikolaus gefunden ist und ein schnelles Spiel gespielt wird (alle Kinder stehen im Kreis, die Handschuhe des Nikolaus wandern von Hand zu Hand, und bei wem die Musik stoppt, der muss in die Mitte), ziehen alle gemeinsam Hand in Hand im Kreis singend um den Weihnachtsbaum. Dann kommt die Bescherung, und zweieinhalb Stunden Weihnachtsfeier sind zu Ende.

Die Musical-Aufführung wechselt jedes Jahr das Programm, und die Baluyevs sind beim Schreiben federführend. „Wir lehnen uns immer an bekannte Geschichten an und flechten viele eigene Ideen ein", sagt Olga Baluyev.

Sie war es auch, die diese Tradition, Weihnachten und Silvester zusammen zu feiern, aus Russland mitgebracht hat. Das Bunte bringen die Kinder mit ihren Kostümen mit, und weil wie beim Kinderfasching alles erlaubt ist, sind neben Ballerinas und Feuerwehrleuten auch Drachen, Einhörner und Wölfe gesichtet worden.

Am Ende der zweieinhalb Stunden waren die Kinder erschöpft, aber glücklich – nicht nur wegen der großzügigen Bescherung, sondern auch weil es eine sehr schöne und sehr angenehme Weihnachtsfeier war.

Der Vorstand

Regensburg

Der Nikolaus mit zahlreichen Kindern bei der Nikolausfeier in Regensburg.

Unsere Nikolausfeier:

Leise rieselt der Schnee ... Adventszeit ... Stille Zeit ... doch vorher kommt der Nikolaus aus dem Walde, kommt und bringt die frohe Botschaft.

Erst ein Klingeln, dann ein „Ho, ho, ho!", dann ist der Nikolaus endlich da! Höchstpersönlich, in einer wunderschönen roten Robe, mit schneeweißem Bart, goldenem Buch, einem Sack voller Geschenke und in Begleitung eines Engelchens. Es gibt nichts Schöneres als solche Momente!

Am 30. November 2019 war es endlich wieder soweit. Ein wahrer Freudentag für Kinder und Erwachsene – es kommt der Nikolaus.

Mit winterlichen Spielen halfen die Kinder, den Raum für die Ankunft des Nikolaus zu schmücken. Die Geschichte des Nikolaus wurde erzählt, Advents- und Weihnachtslieder erklangen. Die Jugendlichen sorgten mit Popcorn, Kinderpunsch und Plätzchen für das leibliche Wohl der Kinder.

Die Geschenke für die Kinder kamen unter anderem von Dr. Astrid Freudenstein, stellvertretende Fraktionsvorsitzende der CSU im Bundestag und Stadträtin. Weitere Spenden steuerten russlanddeutsche Unternehmen aus Regensburg und Umgebung bei.

Die gemütliche und liebevoll durchgeführte Nikolausfeier hatten uns unsere Gäste aus Ingolstadt, Ida Haag und Alexander Hahn, unterstützt von ihren Helfern sowie von aktiven Mitgliedern unserer Ortsgruppe, ermöglicht.

Jahresrückblick:

Ich bedanke mich herzlich bei allen Vorstandsmitgliedern und ihren Familien sowie bei vielen aktiven Mitgliedern, die uns im Laufe des vergangenen Jahres mit ihren hervorragenden Leistungen unterstützt haben.

Unsere Ortsgruppe ist gewachsen; wir haben viele neue Mitglieder gewonnen, die wir auch an dieser Stelle herzlich begrüßen!

Wir können mit großem Stolz auf das vergangene Jahr zurückschauen, in dem wir unter anderem die folgenden Veranstaltungen durchgeführt haben:

- Tagesausflug nach Bamberg;
- 10-jähriges Jubiläum des Duos „Melodie der Seele" (Ida Beck und Waldemar Mosbach);
- Begegnungsnachmittag mit Jakob Fischer;
- „Erzählcafé" mit Ehrengästen aus unseren Reihen;
- Schachturnier mit Urkunden und Medaillen als Andenken;
- Informationstreffen zum Thema politische Bildung mit der Bundestagsabgeordneten Dr. Astrid Freudenstein;
- das überregionale Kulturfest „Säulen einer Kultur-Brücke", das Anfang November mit vielen prominenten Gästen und hervorragenden Künstlern stattfand;
- die eingangs erwähnte Nikolausfeier für Kinder;
- Weihnachtsfeier nach unserer Mitgliederversammlung als Dankeschön für die vielen Helfer.
- Anschließend an die Mitgliederversammlung, gab es eine gemeinsame Weihnachtsfeier als Dankeschön an die vielen Helfer.

Die Ortsgruppe Regensburg bietet außerdem Computerkurse für ältere Menschen, Tanzabende und Sozialberatung an und führt Informationsveranstaltungen zu Themen wie Hilfe im Alter oder Rente an. Und schließlich sind wir gut vertreten in sozialen Netzwerken wie Facebook und OK.

Für ihren unermüdlichen ehrenamtlichen Einsatz danke ich allen von tiefstem Herzen! Bleiben Sie alle Ihrem Ehrenamt weiterhin treu und motivieren Sie andere, sich ebenfalls zu engagieren!

Valentina Wudtke, Vorsitzende

Teamverstärkung:

Auf einstimmigen Beschluss wurde Julia Lang (Regensburg) als Referentin für Öffentlichkeitsarbeit und politische Bildung in den Vorstand unserer Ortsgruppe berufen. Wir begrüßen die neue Vorstandskollegin herzlich und wünschen uns eine gute und erfolgreiche Zusammenarbeit!

Bestimmen Sie die Politik in Ihrer Heimat mit!

Liebe Landsleute, wir laden Sie herzlich ein zu einem Begegnungsnachmittag zum Thema „Alles rund und um die Kommunalwahlen", der am 18. Januar um 16 Uhr im Pfarrsaal der katholischen Kirche St. Franziskus in Regensburg, Burgweinting, Kirchfeldallee 3, stattfindet

Dabei werden folgende Punkte behandelt:

- Welche Wahloptionen habe Ich?
- Wie funktioniert die Briefwahl?
- Wen wähle ich bei der Kommunalwahl?
- Warum ist es wichtig, wählen zu gehen?

Der Vorstand

Straubing-Bogen

Advents- und Türkranzbinden:

Das Advents- und Türkranzbinden der Orts- und Kreisgruppe Straubing-Bogen der LmDR findet jedes Jahr in der letzten Woche vor dem 1. Advent statt.

Auch 2019 nahmen zahlreiche Kinder des Städtischen Kindergartens Donaugasse mit ihren Eltern, Mitglieder der LmDR und Gäste an dem Workshop teil. Es machte wieder viel Spaß, und man lernte sehr viel und entdeckte ungeahnte Fähigkeiten. Unter der fachlichen Anleitung von Gerlinde Dittmannsberger, einer erfahrenen Floristin, entstanden prächtige grüne Advents- undTürkränze.

Wir bedanken uns herzlich für die gute Zusammenarbeit und Unterstützung.

Hintere Reihe von rechts: der Nikolaus, Josef Zellmeier MdL, Landrat Josef Laumer und der Vorsitzende der Ortsgruppe Straubing-Bogen, Eduard Neuberger, mit Teilnehmern der Nikolausfeier in Straubing.

Kinderkonzert mit Nikolausfeier:

Am 8. Dezember 2019 hat unser Kinderkonzert mit Nikolausfeier stattgefunden.

Der Vorsitzende unserer Orts- und Kreisgruppe, Eduard Neuberger, konnte dazu zahlreiche große und kleine Gäste begrüßen. Der Landtagsabgeordnete Josef Zellmeier, der die Schirmherrschaft über die Veranstaltung übernommen hatte, äußerte in seiner Ansprache seinen großen Respekt vor der ehrenamtlich geleisteten Arbeit unseres Vereins.

Die Jugendtheatergruppe der Orts- und Kreisgruppe hatte ein wunderbares Theaterstück mit originellen Tierkostümen und witzigen Dialogen einstudiert.

Anschließend stieß der Nikolaus zu uns. Die Kinder der Kindergärten Donaugasse und Am Platzl hatten für ihn wunderschöne Lieder und Tänze vorbereitet. Zur Belohnung tanzte der Nikolaus mit den Kindern und überreichten jedem ein schönes Geschenk.

Bayerisches Staatsministerium für
Arbeit und Soziales, Familie und Integration

BKDR
Bayerisches Kulturzentrum
der Deutschen aus Russland

Das Projekt wurde aus Mitteln des Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration und des Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland gefördert.

Der Vorstand

Würzburg-Kitzingen

Wir gratulieren

Anna Riegel aus Würzburg zu ihrer 30-jährigen, **Viktor Wiebeg** aus Schwarzach zu seiner 25-jährigen und **Andrej Liebrecht** aus Kitzingen zu seiner 5-jährigen Mitgliedschaft bei der LmDR. Wir danken ihnen für ihre Treue und wünschen ihnen stabile Gesundheit, Wohlergehen und Zufriedenheit!

„Sternenzauber im Winterwald“:

Die Vorfreude auf Weihnachten steigt mit den Weihnachtsmärkten. So auch im Würzburger Stadtteilzentrum Siedlung, wo am 22. November 2019, noch lange vor dem 1. Advent, wieder das Winterfest „Sternenzauber im Winterwald“ stattfand.

Team der Aktiven nach der Adventsfeier in Würzburg.

Vereine – darunter auch die Ortsgruppe Würzburg-Kitzingen der LmDR –, Schulen, Kindergärten und regionale Künstler gestalteten den vorweihnachtlichen Nachmittag und Abend mit selbstgemachten Adventskränzen und schönen Geschenkideen. Für die Kinder gab es wieder ein buntes Programm. Bei Musik, Glühwein, Punsch und Kulinarischem wurde stimmungsvoll die Adventszeit eingeläutet.

Adventssingen, Adventsfeiern:

Mit Adventsliedern und Geschenken für die Kinder vom echten Nikolaus wurde am 6. Dezember das Adventssingen auf dem Würzburger Heuchelhof begangen.

Unsere Ortsgruppe steuerte wieder Nüsse und traditionelles Gebäck (Prjaniki) für die Geschenke bei. An unserem Stand erhielten Interessierte bei Krebeln, gefüllten Pfannkuchen und Piroggen Informationen zur Landsmannschaft der Deutschen aus Russland. Außerdem wurden neue Kontakte geknüpft und auf das neue Jahresprogramm mit zahlreichen attraktiven Veranstaltungen hingewiesen.

Mit Gedichten und Geschichten rund um die Adventszeit wurden die Adventsfeiern im Kitzinger Rathaus und in Würzburg beim Klub der Senioren begangen.

Beide Feiern standen unter dem Motto: „Weihnachten verstehen – Eine Reise in die Geschichte des Advents- und Weihnachtsbrauchtums“. So ging man neben dem Erklären vorweihnachtlicher und weihnachtlicher Symbole und Figuren auch auf die Bedeutung des Festes selbst ein. Bei beiden Veranstaltungen hatten die Besucher die Möglichkeit, über ihre ganz persönlichen Erlebnisse in den Herkunftsgebieten zu berichten und diese mit dem hier Erlebten zu vergleichen.

Die Kitzinger Feier wurde von Jan Markus Wolf musikalisch begleitet, der die Besucher mit Adventsliedern und weiteren klassischen Beiträgen am Flügel erfreute.

Auch die Senioren in Würzburg verbrachten einen gemütlichen Nachmittag. Die Vorsitzende der Ortsgruppe Würzburg-Kitzingen, Albina Baumann, begrüßte die Gäste mit vielen Informationen rund um die Advents- und Weihnachtszeit.

Die wunderschön gedeckte Tafel begeisterte alle Besucher, und es kam eine richtige Weihnachtsstimmung auf. Viele nachdenkliche, lustige oder besinnliche Geschichten und Gedichte wurden von den Senioren vorgetragen; die Lieder wurden, begleitet von Sofia Bursteyn am Klavier, aus vollen Herzen gesungen.

Mit leckeren Christstollen, Weihnachtsplätzchen sowie Kinderpunsch und Kaffee vergingen die Nachmittage viel zu schnell, und viele blieben auch nach Ende des offiziellen Teils zusammen.

Als Geschenk bekam jeder Gast einen handgefertigten Engel. „Den hänge ich auf den Tannenbaum und werde noch lange an unsere herzerwärmende Adventsfeier denken“, kommentierte eine Besucherin das Geschenk beim Abschied.

Mit einem Gebet, dem „Vater unser“, wurde aller Kranken und im vergangenen Jahr Verstorbenen gedacht.

Der Vorstand bedankte sich bei allen Aktiven mit einem kleinen Präsent, und die Gäste sprachen dem Organisationsteam ein großes Lob und Dank aus.

Mit dem irischen Segenslied „Und bis wir uns wiedersehen, halte Gott dich fest in seiner Hand“ wurde der Nachmittag beendet.

Der Vorstand

BREMEN

Adventsfeier in Bremen: der Frauenchor „Viva“ unter der Leitung von Olga Kopossova und die Lichter-Tanzgruppe.

Advent ist die Zeit, in der man neue Wege legt...

Mit der Unterstützung unserer Mitglieder war es wieder möglich, das schönste Fest des Jahres in den Räumen des DRK zu veranstalten. Keine andere Jahreszeit bezaubert die Menschen so wie die Weihnachtszeit.

Olga Koposowa mit ihrem Frauenchor „Viva“ sorgte bei der Feier für Weihnachtsstimmung und Gesang. Ein ganz besonderes Highlight war der Auftritt der Mundharmonikaspielerin Swetlana Guralnik von der Jüdischen Gemeinde.

Einladung zur Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“:

Am 13. März 2020 findet um 16 Uhr im Bürgerzentrum Vahr, Berliner Freiheit 10, die feierliche Eröffnung der landsmannschaftlichen Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“ mit Jakob Fischer statt.

Wir freuen uns auf ihr zahlreiches Kommen.

Bitte beachten Sie:

Das Projekt „Im Alter fit und aktiv“ (BISPI e. V. Nachbarschaft aus Leidenschaft) unter der Leitung von Irina Konrad ist in die Bispinger Str. 14a in Bremen umgezogen.

Die Treffen findet jeden Donnerstag von 11 bis 13 Uhr statt. Infos unter der Tel.-Nr. 0421- 6492368.

Herzliche Glückwünsche:

Wir gratulieren unseren langjährigen Mitgliedern **Rudolf Dyck, Albert Mohr** und **Sofia Friesen** zum Geburtstag und wünschen ihnen viel, viel Gesundheit, Spaß und Freude in allem, was sie sich vorgenommen haben.

Euer Landesvorstand

HESSEN

Landesgruppe

Jahresgespräch im Hessischen Innenministerium:

Seit vielen Jahren lädt der Hessische Ministerpräsident Verbände und Landsmannschaften der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler zu einem Jahresgespräch und offenen Gedankenaustausch ein.

In diesem Jahr begrüßte der Hessische Innenminister Peter Beuth gemeinsam mit Staatssekretär Dr. Stefan Heck und der Landesbeauftragten für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, die Gäste ganz herzlich im Innenministerium.

Innenminister Beuth betonte in seiner Rede„Für die Hessische Landesregierung ist die Unterstützung der Gedenk- und Kulturarbeit eine Herzensangelegenheit. Was die Verbände und Landsmannschaften leisten, nötigt uns großen Respekt und tiefe Bewunderung ab. Aus diesem Grund werden wir, wie im Koalitionsvertrag vereinbart, einen Lehrstuhl an einer hessischen Universität zur wissenschaftlichen Aufarbeitung der Kultur und Geschichte der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler einrichten.

Die im Koalitionsvertrag angekündigte Dauerausstellung zu ‚Kultur und Geschichte der Vertriebenen und Spätaussiedler‘ wollen wir im Hessenpark ansiedeln. Zusätzlich ist es unser Ziel, dass die Geschichte der Landsmannschaften und Heimatvertriebenen eine stärkere Berücksichtigung im Schulunterricht erfährt. Denn auch 70 Jahre nach Flucht und Vertreibung hat das Thema eine

Vertreter von hessischen Verbänden und Landsmannschaften der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler im Hessischen Innenministerium mit Innenminister Peter Beuth, der Beauftragten der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, und Staatssekretär Dr. Stefan Heck sowie dem Bundesvorsitzenden und hessischen Landesvorsitzenden der LmDR, Johann Thießen.

große gesellschaftliche Bedeutung. Schließlich sind nahezu 30 Prozent der hessischen Bürgerinnen und Bürger über die familiäre Herkunft von Vertreibung und Aussiedlung betroffen."

Staatssekretär Dr. Stefan Heck bedankte sich bei den Verbänden und Landsmannschaften und hob in diesem Zusammenhang die Arbeit der Landesbeauftragten Margarete Ziegler-Raschdorf hervor: „Bereits seit dem Jahr 1999 können sich die Vertriebenenverbände und Landsmannschaften jederzeit mit ihren Anliegen an den oder die Landesbeauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler wenden, die ihnen mit Rat und Tat zur Seite steht."

Seit Juli 2019 ist der Bereich Heimatvertriebene und Spätaussiedler durch Kabinettsbeschluss dem Hessischen Ministerium des Innern und für Sport zugeordnet. Mit der Einrichtung einer eigenen Stabsstelle der Landesbeauftragten Margarete Ziegler-Raschdorf hat die Hessische Landesregierung die institutionellen, organisatorischen und personellen Voraussetzungen im Innenministerium dafür geschaffen, die Geschichte und Kultur der Vertreibungsgebiete zu vermitteln und zu erhalten.

„Auch viele Jahrzehnte nach Flucht und Vertreibung der Deutschen hat das Thema eine hohe Bedeutung. Mit Blick auf den demografischen Wandel werden verstärkte Anstrengungen nötig sein, um die Kultur der Vertreibungsgebiete als Teil des kulturellen Erbes zu erhalten und dauerhaft zu sichern. Daneben liegt mir auch die Eingliederung der Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler und deren eigene besondere Geschichte und Kultur am Herzen", sagte die Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf.

Aus der Pressemitteilung der Landesbeauftragten Margarete Ziegler-Raschdorf

Kassel

Liebe Landsleute,

wir danken Ihnen ganz herzlich für Ihre aktive Teilnahme an unseren Veranstaltungen im Dezember 2019.

Ein besonderer Dank geht an die Organisatoren und Teilnehmer der Familienweihnachtsfeier im Bürgersaal des Kasseler Rathauses am 13. Dezember 2019 und an die Teilnehmer der Tagung der LmDR und der Konrad-Adenauer-Stiftung, die im Rahmen der politischen Bildung am 12. Dezember 2019 im Hotel „Schweizer Hof" in Kassel stattfand.

Von links nach rechts: Dr. Christopher Spatz, Historiker und Buchautor, Natalie Paschenko, Geschäftsführerin des Landesverbandes Hessen der LmDR, Svetlana Paschenko, Vorsitzende der Kreisgruppe Kassel, und Dr. Thomas Ehlen, Landesbeauftragter der Konrad-Adenauer-Stiftung für Hessen.

Nach der Vorstellung der Aktivitäten der LmDR durch Natalie Paschenko, Geschäftsführerin des Landesverbandes Hessen, und derjenigen der Konrad-Adenauer-Stiftung durch Dr. Thomas Ehlen, Landesbeauftragter der Konrad-Adenauer-Stiftung für Hessen, hielt der Historiker Dr. Christopher Spatz den einführenden Vortrag und stellte sein 2018 erschienenes Buch „Heimatlos. Friedland und die langen Schatten von Krieg und Vertreibung" vor.

Nach dem Vortrag ergab sich ein lebendiges Gespräch über Flucht, Vertreibung, Deportation und ihre Folgen für die Schicksale der Spätaussiedler und die gesamte deutsche Geschichte.

Unsere nächsten Termine:

- 11. Januar: Jahresempfang mit der Gruppe „Marko" unter der Leitung von Konstantin Freund im Kleingartenverein „Goldberg", Quellbachweg 1, Kassel. Platzreservierungen bei Konstantin Freund, Tel.: 0151-40401157.
- 18. Januar, 16 Uhr: Jahresempfang im Kasseler Rathaus.
- 21. Januar: Fahrt nach Nürnberg zu einer Tagung im BAMF.
- 21. Januar, 14.30 Uhr: Seniorentreffen mit Besuch der Sonderausstellung im Schloss Wilhelmshöhe.
- 29. Januar, 14.30 Uhr: Vortrag „Die Maschen der Trickbetrüger" im Lesezimmer des Kasseler Rathauses.

Die Sprechstunden

von Svetlana Paschenko und der anderen Betreuer finden montags von 16 bis 20 Uhr und nach Vereinbarung im Zimmer VH 1005 im 10. Stock des Viktoria-Hochhauses in Kassel (Eingang neben der Stadtbibliothek), Obere Königsstraße 3, statt.

Weitere Auskünfte erteilen gerne: – Svetlana Paschenko, Tel.: 0561- 7660119; – Natalie Paschenko, Tel.: 0561-8906793.

Der Vorstand

NIEDERSACHSEN

Hannover

Weihnachtsfeier:

Unsere Weihnachtsfeier begann wie jedes Jahr in der Epiphanias-Kirche mit einem Gottesdienst. Den Gottesdienst gestalteten zum wiederholten Male Pastor Petersen und der Chor „Klingende Runde" unter der Leitung von Frau Mardari.

Das Krippenspiel, bei dem unsere Kinder wieder einmal ihr schauspielerisches Talent beweisen konnten und das dieses Mal etwas kürzer als sonst ausfiel, begeisterte trotzdem unsere Mitglieder und Gäste.

Nach dem Gottesdienst bekamen die Kinder Besuch vom Weihnachtsmann, der ihnen süße Geschenke mitbrachte. Anschließend durften sie sich in einer eigens dafür eingerichteten Bastelstube kreativ betätigen.

Im gemütlichen Teil des Spätnachmittags zeichnete der Vorstand der Ortsgruppe Hannover langjährige Mitglieder der LmDR aus. Vor allem sind zu erwähnen **Nina Gulidova, Larissa Kaiser, Lilli Lebsack, Helena Sartisohn** und **Nina Steinfeld**, die seit zehn Jahren Mitglieder der LmDR sind. Unsere ehemalige Vorstandsvorsitzende **Lilli Walter** wurde für 20 Jahre Mitgliedschaft geehrt und richtete spontan ein paar Worte an die Gäste. **Lilia Bernhardt** ist ebenfalls seit zehn Jahren bei der LmDR und von Anfang an aktiv im Ortsgruppenvorstand dabei. Für ihre vorbildliche Arbeit, mit der sie sich jederzeit voll einbringt, erhielt sie den Dank und anerkennende Worte unseres Teams. Alle Jubilare bekamen ein kleines Präsent, mit dem wir uns für ihre Treue bedankten.

Die großen Auszeichnungen kamen aber erst, als die Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen der LmDR, Lilli Bischoff, das Wort ergriff. Vier langjährige Mitglieder der Ortsgruppe Hannover erhielten von ihr Ehrennadeln der LmDR. Silberne Ehrennadeln gab es für **Irene Frank, Irina Friesen** und **Ida Stichling**,

Von links: Lilli Bischoff, Linda Reger, Ida Stichling, Irina Friesen, Irene Frank und Marianna Neumann nach der Weihnachtsfeier in Hannover.

die goldene Ehrennadel bekam **Linda Reger**. Alle vier sind seit Jahrzehnten Mitglieder der LmDR und sehr aktiv im Chor „Klingende Runde“.

Wir gratulieren den Ehrennadelträgerinnen hiermit noch einmal und wünschen ihnen weiterhin ein aktives, ereignisreiches Leben und beste Gesundheit.

Nach den vielen Ehrungen und Auszeichnungen erfreuten sich die Gäste an einem vorher nicht angekündigten Auftritt ukrainischer Künstler. Die zwei Erwachsenen und vier Kinder der Künstlergruppe sangen ukrainische, deutsche und russische Lieder und brachten die Zuhörer zum Mitklatschen und Mitsingen.

Die Ortsgruppe Hannover blickt auf ein sehr ereignisreiches Jahr zurück, in dem zahlreiche Veranstaltungen durchgeführt und viele Vorhaben realisiert wurden. Das kommende Jahr wird ganz sicher ebenfalls bunt und erlebnisreich. Die aktuellen Programmpunkte entnehmen Sie bitte unserer Internetseite:

www.lmdr-hannover.de

Unsere Jubilarin Elfriede Zimmermann:

Im Rahmen unserer mittlerweile zur Tradition gewordenen Auszeichnung von Jubilaren der Ortsgruppe Hannover habe ich auch 2019 alle per Brief zu unserer Adventsfeier mit der Bitte eingeladen, sich für unsere Veranstaltung anzumelden.

Dieses Mal rief uns **Elfriede Zimmermann** an und erklärte, dass sie aufgrund ihres hohen Alters leider nicht an der Adventsfeier teilnehmen könne. Der Weg wäre zu beschwerlich für sie.

In diesen Fällen fahren wir zu den Jubilaren nach Hause und überbringen unser Präsent persönlich. Das war auch in diesem Fall so. Lilia Bernhardt und ich trafen uns vor dem Haus von Frau Zimmermann, klingelten, und es dauerte nicht lange, bis der Türsummer die Eingangstür öffnete. Vor uns stand eine rüstige 90-jährige Dame, die uns mit klaren, hübschen Augen ansah.

Sie begrüßte uns freundlich, und nachdem wir erklärt hatten, wer wir sind, bat sie uns sofort ins Wohnzimmer. Wir kamen ins Gespräch. Und das, was Frau Zimmermann uns erzählte, bewegte uns beide sehr, deshalb möchte ich darüber berichten:

Elfriede Zimmermann, geb. Hildebrandt, wurde am 19. August 1929 in Schostakowka in der Ukraine geboren. Es waren schwere Zeiten der Kollektivierung und des roten Terrors. Der Vater wurde 1936 verhaftet, und man sah ihn nie wieder. Die Mutter, mit vier kleinen Kindern auf sich alleine gestellt, litt schwere Not; zwei der Kinder verhungerten. Übrig blieben Elfriede und ihr Bruder.

Nach der Veröffentlichung des Vertreibungserlasses des Präsidiums des Obersten Sowjets der Sowjetunion vom 28. August 1941, als Elfriede gerade mal zwölf Jahren alt war, wurde sie mit ihrer Mutter und ihrem Bruder nach Sibirien deportiert.

Hier wurde sie sofort zu Schwerstarbeit beim Abbau von Soda verpflichtet. Das bedeutete tagelang bis zur Hüfte im eiskalten Wasser zu stehen und Sodablöcke herauszubrechen.

Elfriedes Mutter zog man in die Trudarmee ein. Drei Jahre waren die Geschwister nun ohne Eltern, und Elfriede unternahm

Vertreter der Ortsgruppe Hannover besuchten Elfriede Zimmermann.

alles, damit sie und ihr Bruder am Leben blieben. Bis 1956 musste sie Zwangsarbeit verrichten.

Anschließend zog die Familie wie viele andere in die Hauptstadt Kasachstans, Alma-Ata. Hier bekam Elfriede die Möglichkeit, eine Ausbildung als Näherin anzufangen, und schloss diese auch ab. Ihre Nähmaschine steht bei Elfriede Zimmermann immer noch im Wohnzimmer. Noch bis vor Kurzem nähte sie für den eigenen Bedarf, jetzt ist das wegen der schlechten Augen leider nicht mehr möglich.

1979 durfte die Familie nach Deutschland aussiedeln. In Hannover arbeitete Elfriede im Friederikenstift bis zu ihrer Rente als Schwesternhelferin.

Erst im Alter von 54 traf sie endlich einen Mann, den sie auch heiraten wollte. Und wie der Zufall es will, war es ein Amerikaner, jedoch mit russlanddeutschen Wurzeln.

Otto Zimmermann wurde 1923 in der Ukraine geboren. Durch den Krieg verschlug es ihn zunächst nach Deutschland, dann nach Österreich, und von dort begab er sich nach Amerika. Weil er Verwandte in Deutschland hatte, war er hier öfter zu Besuch, und so traf er in Hannover auf Elfriede.

Nach der Heirat lebte das Ehepaar teils in Deutschland, teils in den USA, wo Otto Zimmermann Kinder hatte. Dadurch spricht Elfriede ein ganz passables Englisch.

Ihr Ehemann verstarb im Februar 2019, seitdem ist Elfriede wieder alleine. Sie blickt jedoch ohne Groll auf ihr Leben zurück und meint, dass sie sich in Deutschland sehr wohl fühlt. Sie verfolgt alles, was in der LmDR geschieht, liest gerne „Volk auf dem Weg“.

Wir wünschen Elfriede Zimmermann zu ihrem 90-jährigen Lebensjubiläum und zu ihrer 25-jährigen Mitgliedschaft bei der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland alles erdenklich Gute und hoffen, dass sie bei guter Gesundheit und mit einem weiterhin erfüllten Leben noch mindestens 100 Jahre alt wird.

Im Namen der Ortsgruppe Hannover:
Marianna Neumann

Lüneburg

Berichtigung:
Die Ortsgruppe Lüneburg entschuldigt sich bei **Helene Vetter** für die falsche Schreibung ihres Namens in der Dezember-Ausgabe von „Volk auf dem Weg“ (S. 29, Ortsgruppe Lüneburg).

Die Ortsgruppe bittet die Familie Vetter und Helene Vetter persönlich um Nachsicht.

Der Vorstand

Lüneburger Ortsgruppe auch weiterhin sehr aktiv:

In den letzten Monaten wurden von uns zwei Veranstaltungen organisiert und durchgeführt.

Der Weihnachtsmann besuchte die Ortsgruppe Lüneburg.

Im November 2019 fand ein Treffen mit Landsleuten statt, das dem goldenen Herbst, den Menschen und der gemeinsamen Unterhaltung gewidmet wurde. Die Vorsitzende der Ortsgruppe Lüneburg, Gertrud Sorich, und die Leiterin der Tanzgruppe „Kalinka", Nadeschda Kunst, hatten das Treffen sehr gründlich vorbereitet.

Nach der Begrüßung der Gäste durch Gertrud Sorich zeigten Nadeschda Kunst und ihre Gruppe mehrere neue und alte Tänze.

Olga Arnold und Tatjana Gajer bemühten sich erfolgreich, dass unsere Gäste die Tänze, die Lieder und die Musik in froher Atmosphäre genießen konnten.

Im Dezember 2019 kamen die Frauen der Ortsgruppe Lüneburg zu einer herrlichen Feier zusammen. Jede Frau hatte ein besonderes Gericht vorbereitet, das allen sehr gut schmeckte.

Die Gruppe trifft sich regelmäßig einmal im Monat. Von Mal zu Mal wird die Gruppe dank Mundpropaganda größer. Es wird jeweils ein neues Thema vorbereitet.

Gertrud Sorich freute sich sehr, dass die Frauen so aktiv waren und sehr schöne Stunden miteinander verbrachten.

Im Auftrag des Vorstandes: Elvira Gugutschkin

Wolfsburg

Heimatnachmittag im Advent:

Am 7. Dezember 2019 führte die Ortsgruppe Wolfsburg einen „Heimatnachmittag im Advent" in der Bonhoeffer-Kirchengemeinde im Wolfsburger Stadtteil Westhagen durch. Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Alexander Rudi, konnte dazu etwa 80 Gäste begrüßen.

Darunter waren als Ehrengäste Pastor Tomás Gaete von der Bonhoeffer-Kirchengemeinde, Liselotte Losch vom BdV-Kreisverband Wolfsburg, das Ehepaar Reinkowski und die Träger der goldenen Ehrennadel der LmDR, Helmut und Lydia Kieß, Richard Matheis, Robert Fischer, Alexander Rudi und Heinrich Schwab.

Dem Vorstandsmitglied und Sprecher des Wolfsburger „Chores der Deutschen aus Russland, Waldemar Lupp, wurde im Rahmen der Feier zum 71. Geburtstag gratuliert. Zusätzlich widmete ihm der Chor ein Geburtstagsständchen.

Pastor Gaete hielt eine kurze, aber sehr einfühlsame Andacht. Er ging dabei auf die Zeit der Geburt Jesus ein und sprach von Zusammenhalt, Frieden und Versöhnung. Zusätzlich erzählte der aus Chile stammende Pastor einige Weihnachtsgeschichten aus seiner Heimat.

Adventsfeier in der Ortsgruppe Wolfsburg.

Musikalisch umrahmte die Veranstaltung unser Chor unter der Leitung von Emanuel Kaufmann mit christlichen Liedern. Auch die Hobbytanzgruppe unter der Leitung von Jakob Krämer hatte sich für ihre Tänze weihnachtliche Musik ausgesucht. Die Beiträge wurden vom Publikum ebenso begeistert aufgenommen wie der Sologesang von Emanuel Kaufmann.

Anschließend wurde ein Kurzfilm über Weihnachten gezeigt und die Gäste sangen gemeinsam Weihnachtslieder. Zur Unterstützung projizierte Alexander Schlegel die Texte auf die Leinwand.

Wir bedanken uns herzlich für eine Spende und bei allen fleißigen Helfern.

Der Vorstand

NORDRHEIN-WESTFALEN

Rhein-Kreis Neuss

Jahresmitgliederversammlung:

Mitglieder der Kreisgruppe Rhein-Kreis Neuss mit ihrem Vorsitzenden Paul Listau (links).

Am 15. Dezember 2019 fand die Mitgliederversammlung der Kreisgruppe Rhein-Kreis Neuss der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland statt. Unter den Teilnehmern war unter anderem auch der Chor „Neusser Stimmen".

Der Vorsitzender der Kreisgruppe, Paul Listau, begrüßte die Anwesenden und stellte das neue Mitglied Lydia Dumler vor.

Im Tätigkeitsbericht für 2019 erwähnte er die große Leistung des Chores „Neusser Stimmen" unter der Leitung von Tatjana Lasereva sowie die Seniorenarbeit und Tagesausflüge. Besonders lobte er die Arbeit des Vorstandmitgliedes Wladimir Karanov, der für Jugend und Sport zuständig ist, für seine Projekte „Vergessene Straßenspiele" und „Straßentänze" sowie seine Sportveranstaltungen unter dem Motto „Neusser Sportimpuls".

Anschließend berichtete die Kassenwartin über den Kassenstand der Ortsgruppe.

Nach weiteren Berichten über die Arbeit der Kreisgruppe von Irina Ortmann und Ella Kühl endete die Versammlung in dem von fleißigen Händen geschmückten Saal mit einem gemeinsam gesungenen „Stille Nacht, heilige Nacht".

Davor hatten die „Neusser Stimmen" und die Kindertanzgruppe unter der Leitung von Frau Michel die rund 80 Anwesenden auf Weihnachten eingestimmt.

Der Vorstand freute sich über das Lob, dass er von vielen Seiten für die gelungene Veranstaltung bekam.

Der Vorstand

Der Chor „Kalinka" beim Seniorentreffen der Ortsgruppe Unna. Mit der roten Bluse die Chorleiterin Ludmila Zimmermann.

Unna

Seniorentreffen in Kamen:

Am 25. Oktober 2019 hatten wir unser allmonatliches Treffen mit der Seniorengruppe Kamen im Kamener Gemeindehaus.

Die Vorbereitungen der Treffen übernehmen jeweils Richard und Lili Hartmann. Durchgeführt werden sie von unserer Pastorin aus Kamen-Methler, Susanne Voigt, die sich jedes Mal um ein abwechslungsreiches Programm und interessante Gäste bemüht.

Auch diesmal hatten wir sehr interessante Gäste aus Unna - den Chor „Kalinka" unter der Leitung von Ludmila Zimmermann. Der Chor wurde 2006 im Durchgangslager Unna-Massen gegründet, Ludmila Zimmermann leitet ihn mit viel Liebe und Leidenschaft und begleitet seine Auftritte mit ihrem virtuosen Klavierspiel.

Sie lebt seit 2006 in Deutschland; davor arbeitete sie 30 Jahre in der Kunstschule der Stadt Oktjabrski, Baschkirien, als Klavierlehrerin und dann als Teamleiterin in der Kunstschule für Klaviermusik.

Schon seit vielen Jahren bereichert ihr Chor zahlreiche Veranstaltungen im Kreis Unna. Sein Programm beinhaltet Kirchenlieder sowie deutsche, plattdeutsche und russische Volkslieder sowie Lieder anderer Nationen.

Solistin der Gesanggruppe ist die einheimische Deutsche Annette Wierke. Ihr Auftritt bei dem Treffen war grandios.

Viele Jahre hat in dem Chor auch unser Mitglied der LmDR, Hans Schuster, gesungen, der früher Betreuer der Deutschen aus Russland im Kreis Unna war. In der letzten Zeit ist er sehr krank geworden. Wir wünschen ihm gute Besserung!

Irina Bestvater, Vorsitzende

Weihnachtsfeier in Unna:

Weihnachtsfeier der Ortsgruppe.

Wie in jedem Jahr veranstalteten wir auch 2019 unsere Weihnachtsfeier mit der Seniorengruppe im Bürgerhaus Kamen-Methler und durften dazu zahlreiche Gäste begrüßen, die im festlich geschmückten Saal mit reich gedeckten Tischen und weihnachtlichen Klängen erwartet wurden.

Nach der Begrüßung, Gratulationen und einem kleinem Bericht über die Arbeit der Gruppe durch die Vorsitzende der Ortsgruppe Unna, Irina Bestvater, breitete sich weihnachtliche Stimmung durch den duftenden Kaffee und die frisch gebackenen Kuchen, Kekse und anderen Leckereien aus.

Es wurden viele Gespräche über die alte und neue Heimat geführt, deutsche und russische Lieder gesungen, Walzer, Polka und andere Tänze getanzt. Wir haben viel gelacht und im gemeinsamen Austausch viel Spaß gehabt.

Mit dem Lied „Moskauer Nächte" auf Deutsch und Russisch rundeten wir unsere harmonische Feier ab.

Der Vorstand

RHEINLAND-PFALZ

Landau - Südliche Weinstraße

Mitglieder der Ortsgruppe Landau-Südliche Weinstraße bei ihrer Bildungsfahrt nach Berlin.

Bildungsfahrt nach Berlin:

Vom 13. bis 16. Oktober 2019 fand auf Einladung von Dr. Thomas Gebhart (MdB) eine Berlinreise für politisch Interessierte statt. Zu der Gruppe gehörten auch Mitglieder der Kreisgruppe Landau - Südliche Weinstraße der LmDR.

In Berlin angekommen, wurden wir von einer freundlichen Reisebegleiterin, die sich während des gesamten Aufenthalts um uns kümmerte, in Empfang genommen.

Am Morgen des ersten Tag ging es zur Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen. Bei einem Informationsgespräch und einer Führung durch die ehemalige zentrale Untersuchungshaftanstalt der Stasi erhielten wir einen Einblick in die menschenverachtenden Praktiken des DDR-Regimes.

Nach dem Mittagessen ging es weiter zum Reichstagsgebäude, wo wir im Plenarsaal mit einem Vortrag über die Aufgaben und die Arbeit des Deutschen Bundestages informiert wurden.

Am 15. Oktober war die Gruppe zu einem Informationsgespräch im Bundesministerium für Gesundheit eingeladen. Die nachfolgende Führung durch die Dauerausstellung „Tränenpalast" zeigte sehr ergreifend die Schicksale der deutsch-deutschen Zeitgeschichte.

Als nächster Punkt stand ein Informationsgespräch in der rheinland-pfälzischen Landesvertretung auf dem Programm, ehe uns eine Stadtrundfahrt einen Einblick in Berlins einzigartige Geschichte verschaffte.

Im beeindruckenden Paul-Löbe-Haus fand am Abend eine anregende Diskussion mit Dr. Gebhart zum Thema Pflege statt.

Am letzten Tag besuchten wir zum Abschluss das Dokumentationszentrum „Topographie des Terrors", in dem uns anschaulich und ergreifend die Willkür und Brutalität von SS und Gestapo vor Augen geführt wurde.

Lilli Leinweber

Einstimmung auf die Adventszeit:

Am 30. November 2019, rechtzeitig zu Beginn der Adventszeit, veranstaltete unsere Kreisgruppe zum dritten Mal eine Advents- und Weihnachtsfeier, zu der wir etwa 75 Gäste im Gemeindesaal der Matthäuskirche begrüßen durften.

Vorstandsmitglieder der Ortsgruppe Landau - Südliche Weinstraße mit dem Oberbürgermeister von Landau in der Pfalz, Thomas Hirsch (2. von links).

Auf die Kinder, Eltern und Großeltern warteten schon besinnliche Weihnachtsmelodien, gespielt von unserer Geigerin Ljubov Sampieva. Durch das Programm führte Elly Palmer, die zum gemeinsamen Singen motivierte und verschiedene Spiele und Vorträge initiierte.

Der Vorsitzende der Kreisgruppe Landau - Südliche Weinstraße, Georg Schmalz, gab mit Hilfe einer Power-Point-Präsentation Einblicke in das Vereinsleben der Kreisgruppe.

Der Oberbürgermeister der Stadt Landau in der Pfalz, Thomas Hirsch, begrüßte die Gäste und äußerte seine Anerkennung für das Engagement der Kreisgruppe und ihren Beitrag zur Integration.

Nach dem Essen kamen die Kinder auf ihre Kosten: Der Weihnachtsmann besuchte uns und hörte sich die Beiträge der kleinen Gäste an, tanzte mit ihnen und beschenkte sie mit Süßigkeiten.

Das Duo Ljubov und Ruslan Sampiev (Gitarre, Geige und Gesang) erntete von den Zuschauern viel Applaus. Zu Gast waren auch Tänzerinnen des Kulturvereins „Iwuschki“ aus Germersheim, die mit ihren Volkstänzen die Gäste zum Mitmachen animierten und für gute Stimmung sorgten. Abschließend gab es eine Tombola, bei der kein Losbesitzer leer ausging.

Auch dieses Mal waren die aktiven Mitglieder unserer Kreisgruppe fleißig und steuerten leckere Kuchen und Salate zum Buffet bei. Dafür und für die Hilfe bei der Vorbereitung und der Durchführung des Festes bedanken wir uns herzlich.

Der Vorstand

SACHSEN

Chemnitz und Umgebung

Weihnachtsfeier:

Unsere Weihnachtsfeier am 14. Dezember 2019 in unserem Büro in der Straße Usti nad Labem 161 in Chemnitz hat großen Anklang gefunden. In dem wundervoll geschmückten Raum haben wir bei Kaffee, Kuchen, Stollen und Weihnachtsplätzchen unterhaltsame Stunden verbracht.

Viele denken, dass sie über die Weihnachtsgeschichte schon alles wissen. Doch wir mussten feststellen, dass bei dem Weihnachtsquiz, den Galina Zerr mit uns veranstaltete, so mancher ins Grübeln kam... Es machte jedoch ebenso viel Spaß wie das gemeinsame Singen.

Auch an dieser Stelle ein herzlicher Dank an alle BäckerInnen, die in hervorragender Weise für unser leibliches Wohl gesorgt haben!

Unsere nächsten Veranstaltungen,

die jeweils in unserem Büro in Chemnitz stattfinden:

- Unter dem Motto: „Wo man singt, da lass dich ruhig nieder“ wollen wir im neuen Jahr einmal im Monat zum gemeinsamen Singen zusammenkommen. Dazu laden wir alle Sangesfreudigen erstmalig am 17. Januar 2020 um 17 Uhr ein.
- „Wenn wir wissen wollen, wohin wir gehen, sollten wir wissen, woher wir kommen.“ Ida Böttcher hat sich auf Spurensuche in den Orten ihrer Kinder- und Jugendjahre begeben. Über ihre Reise nach Solikamsk, Odessa und Moldawien berichtet sie uns am 25. Januar 2020 um 17 Uhr.

Der Vorstand

Dresden

Lene Tschechlov. Foto: Lars-Arne Dannenberg.

Lene Tschechlov wurde 80 Jahre:

Herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum!

Lene Tschechlov wurde am 12. Dezember 1939 in Georgien geboren. Als sie knapp zwei Jahre alt war, im November 1941, wurde ihre Familie nach Nordkasachstan deportiert.

Nachdem sich alle auf einem Sammelplatz in Tiflis eingefunden hatten, begann die Reise mit dem Schiff über das Kaspische Meer. Dann ging es wochenlang in Viehwaggons durch die Wüste – eine schlimme Zeit für die kleine Lene und ihre Familie. Der Mutter gelang schließlich mit Lene und ihren Geschwistern die Flucht in ein russisches Dorf. Ab da ging es wieder ein bisschen aufwärts.

Lene studierte später Biologie und Chemie und arbeitete als Deutschlehrerin. Sie heiratete und zog 1968 mit ihrem Mann nach West-Georgien.

Da Lene die deutsche Sprache und vor allem die deutsche Kultur vermisste, stellte die Familie einen Antrag auf Ausreise nach Deutschland.

Neun Jahre mussten sie warten, bis es endlich 1987 soweit war: Mit einem „Schiguli“ ging es in die damalige DDR, nach Dresden, zur bereits ausgereisten Schwester. Nach vier Monaten erhielt Lene die Erlaubnis, an der TU Dresden zu arbeiten, und nach der deutschen Wiedervereinigung wurde sie Russischlehrerin an der Dresdner Waldorfschule.

Nun ist Lene Tschechlov 80 Jahre geworden – ein rundes Jubiläum, zu dem wir ihr nachträglich ganz herzlich gratulieren. Gleichzeitig sagen wir ihr „Dankeschön“ für die unzähligen ehrenamtlichen Einsätze in der LmDR, für die jahrelange Leitung unseres zweimal wöchentlich stattfindenden Senioren-Deutschkurses und für ihren Einsatz für eine gute und schnelle Integration ihrer Landsleute.

Wir wünschen Lene Tschechlov noch viele Jahre Gesundheit, Schaffenskraft und alles Gute.

Julia Herb,
Vorsitzende der Ortsgruppe Dresden, und Birgit Matthes,
Migrationsberatung der LmDR e. V.

Schleswig-Holstein

Kiel

Einladung zur Mitgliederversammlung:

Liebe Landsleute! Wir laden Sie herzlich ein zur Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Kiel mit Vorstandswahlen. am 26. Januar 2020 um12 Uhr im Haus der Heimat. Wilhelminenstr. 47-49, 24103 Kiel.

Tagesordnung:

TOP 1 Einladung und Begrüßung
TOP 2 Beschlussfassung über die Tagesordnung
TOP 3 Wahl der Versammlungsleitung
TOP 4 Wahl der Mandatskommission

TOP 5 Tätigkeitsbericht des Vorstandes
TOP 6 Bericht des Kassenwarts
TOP 7 Bericht der Kassenprüfungskommission
TOP 8 Aussprache zu den Berichten TOP 6, 7 und 8
TOP 9 Bericht der Mandatskommission
TOP 10 Feststellung der Beschlussfähigkeit
TOP 11 Entlastung des Vorstandes
TOP 12 Wahl der/s Vorsitzenden
TOP 13 Wahl der weiteren Vorstandsmitglieder
TOP 14 Wahl der Prüfungskommission
TOP 15 Verschiedenes

Der Vorstand

Neumünster

Einladung:

Liebe Landsleute, die Ortsgruppe Neumünster lädt Sie herzlich ein zum II. Tag der offenen Tür am 25. Januar 2020 um 15 Uhr im Bildungszentrum Vicelinviertel, Kieler Str. 90, Neumünster. Es beteiligen sich die Ortsgruppen Flensburg, Kiel, Lübeck und Wahlstedt der LmDR sowie das Theater der Deutschen aus Russland INTERBÜHNE Lübeck e. V.

Programm:

- Tanzgruppe „ViDance Flens“ mit der Leiterin Viktoria Damm, Ortsgruppe Flensburg;
- Ausstellung mit Werken von Natali Schnar, Neumünster;
- Ausstellung zum 120. Geburtstag von Dominik Hollmann;
- Tanzgruppe “Koletschko“ aus Hamburg;
- Schaffenstreffen mit dem Ensemble des Theaters der Deutschen aus Russland INTERBÜHNE Lübeck mit Viktor Pretzer, Pauline Paal, Lilli Henze und Viktoria Gräfenstein sowie der Regisseurin Katharina Schmeer, verdiente Schauspielerin Kasachstans.

Projektleitung : Natalie.Schnar@lmdr.de

Der Vorstand

Wolfsburg:
30 Jahre augenärztliche Praxis Dr. med. Elvira Schlegel

In den letzten 30 Jahren haben sicherlich schon einige tausend Patienten in Wolfsburg Hilfe in der Augenarztpraxis von Dr. med. Elvira Schlegel (geb. Olheiser) gefunden, die 1955 in Syktywkar, UdSSR, geboren wurde.

1969 zog ihre Familie in die Moldawische SSR um. Nach erfolgreichem Abschluss ihres Studiums als Fachärztin für Augenheilkunde 1978 erhielt sie eine Anstellung in der Klinik der Stadt Kotowsk, Moldawien.

Das Glück der Ehe fand sie ebenfalls 1978 mit Alexander Schlegel. 1979 wurde der Familie nach mehrjährigen Bemühungen die Ausreise in die DDR erlaubt.

Der Anfang in der neuen Umgebung war schwer. Ihre Qualifikation musste Elvira Schlegel erst an der Medizinischen Akademie in Erfurt nachweisen und bestätigen lassen, und dort schrieb sie auch ihre Doktorarbeit. Ihr Fleiß, ihre Kompetenz und ihr Fachwissen halfen ihr, alle Schwierigkeiten zu überwinden, und sie bekam eine Festanstellung als Fachärztin in der Polyklinik Nord in Erfurt.

Das Team der augenärztlichen Praxis Schlegel. In der Mitte Dr. Elvira Schlegel.

1979 und 1985 vergrößerte sich die junge Familie mit der Geburt des Sohnes Roman und der Tochter Susanne. Das Glück der Eheleute war unbeschreiblich und half ihnen auch, über einige Schwierigkeiten hinwegzukommen.

Schon vor dem Fall der Mauer 1989 fasste die Familie den Entschluss, in den Westen umzuziehen, was ihr 1987 nach langen Strapazen tatsächlich gelang. Auch hier im Westen musste Elvira Schlegel eine Facharztprüfung bestehen. Bereits ein Jahr später konnte sie ihre eigene Augenarztpraxis in Wolfsburg eröffnen.

Das Gefühl, dass Augenärztin für Dr. Elvira Schlegel nicht nur Beruf, sondern auch Berufung ist, hat man, wenn man in ihrer Praxis ist. Sie strahlt Ruhe und Können aus und berät über ihr Fachgebiet hinaus. Man fühlt sich bei ihr sehr gut aufgehoben.

Ehemann Alexander Schlegel absolvierte sein Studium in Kriwoj Rog in der ehemaligen Sowjetunion. Hier in Deutschland ist er in der Praxis nach einer Umschulung und einer Reihe von Qualifizierungsmaßnahmen als Contactlinsenanpasser und EDV-Spezialist tätig.

So gewährleistet die Praxis eine umfassende Betreuung der Patienten und hat sich einen sehr guten Ruf erworben.

Dr. Elvira und Alexander Schlegel widmen sich mit vollem Einsatz dem Wohl der Patienten. Die dafür nötige Kraft schöpfen sie in ihrer Freizeit, unter anderem bei Reisen in ferne Länder und fremde Kulturen. Beide sind Mitglieder der LmDR, und Alexander Schlegel war zehn Jahre lang Vorsitzender des „Chores der Deutschen aus Russland“ in Wolfsburg.

Wir gratulieren zum Jubiläum „30 Jahre augenärztliche Praxis Schlegel“ und wünschen der Familie weiterhin viel Erfolg, Kraft und Gesundheit. Wir sind stolz, solche Landsleute zu haben, und bedanken uns bei ihnen im Namen der LmDR herzlich für ihren unermüdlichen Einsatz zum Wohle ihrer Patienten.

Helmut Kieß, im Namen der Ortsgruppe Wolfsburg der LmDR

Eleonora Hummel: „Die Wandelbaren“

Eingerahmt von Lebensgeschichten einzelner Schauspieler, schildert Eleonora Hummel in ihrem neuen Roman „Die Wandelbaren“ den außergewöhnlichen Werdegang des deutschen Nachkriegstheaters in Kasachstan, dessen Existenz die raue Realität der Vor-Perestroika-Zeiten prägte.

Angeregt durch die künstlerische und gesellschaftliche Bedeutung seines Bestehens, begibt sich die Autorin auf die Suche nach den Gründen und Ursachen, die die jungen Schauspieler des Deutschen Theaters vor vier Jahrzehnten dazu bewegten, sich mit ihrer Leidenschaft für die Bühnenkunst und der allgemeinen politischen Situation im Lande auseinanderzusetzen.

Die Protagonisten des Romans, Jungen und Mädchen aus entlegenen Orten Sibiriens und Kasachstans, gehören zu den Auserwählten, die sich an einer renommierten Schauspielschule so viel Wissen wie möglich über ihren künftigen Beruf aneignen und von einem Theater, das im Dienste ihres Volkes stehen wird, träumen. Noch kurz davor waren sie vom prallen Bühnenleben im Glanz der Scheinwerfer meilenweit entfernt gewesen.

„Ich bin der Junge vom Feld“, offenbart der Hauptheld des Romans, Arnold Bungert, verträumt in die Zukunft schauend, die ihm in Gestalt von Nelli Schulz, der Tochter des Sowchos-Vorsitzenden vorschwebt. Aber dem Jungen vom Feld passiert plötzlich etwas ganz Unerwartetes: Er wird „vom Traktorsitz weg auf die Bühne geholt“, er staunt über sich selbst und ist fasziniert, hingerissen und gleichzeitig inspiriert von dieser Metamorphose.

Schnell verfliegt die romantische und abenteuerliche Studienzeit mit all ihren Freuden und erfüllten oder auch unerfüllten Wünschen. Die künftigen Stars der russlanddeutschen Melpomene, der Muse der tragischen Dichtung, erwachen erschütternd vor den Kulissen des Eisenhüttenkombinats in Temirtau, wo Arnold zusammen mit Violetta Kraushaar, Emilia Riedel, Oswald Munz und anderen Kommilitonen ein Theater von neuem Format aufbauen, ein Theater, das mit seiner darstellerischen Kunst und gesellschaftlichen Position Geschichte schreiben wird...

Auf den ersten Blick leben die Helden von Eleonora Hummel ein ganz „normales“ schauspielerisch-menschliches Leben: Sie bewältigen ihre Probleme, meistern ihren Alltag und bringen neue Inszenierungen auf die Bretter. Beim genaueren Hinschauen aber erkennt man, wie die gemeinsame Vergangenheit und die alltäglichen Herausforderungen sie zusammenschweißen und zu einer unbeugsamen und leistungsfähigen Mannschaft umwandeln. Nicht unerwartet entdecken sie ihre eigene Identität und versuchen, verschwommene Passagen aus ihrer Kindheit zu entziffern: die leisen Gespräche ihrer Eltern, die strenge Verschlossenheit der Großeltern und die flüchtigen Bemerkungen, die sofort verstummten, wenn sie in ihrer Nähe erschienen.

Die Entdeckungen und das bisher verschwiegene Wissen über die Vergangenheit des eigenen Volkes verwandeln sich unvermittelt in eine Mission, die die Truppe zum erstaunlichen Erfolg führen wird.

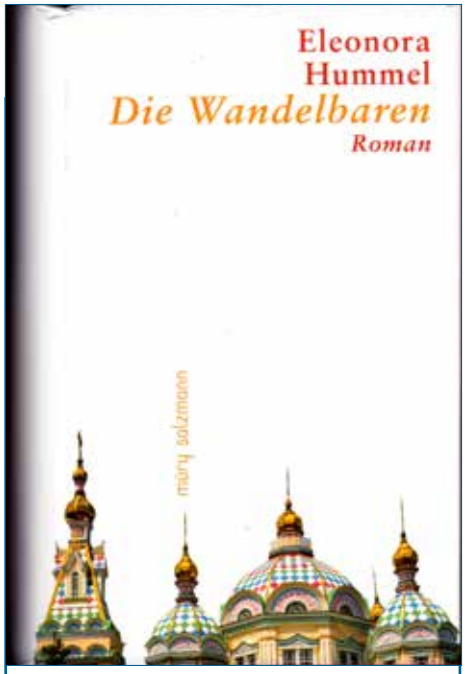
Mit steigender Spannung entwickelt sich das Sujet der Story, die dank der intensiven Forschungen der Autorin teilweise fiktiv und teilweise realistisch die Geschichte des wandelbaren Deutschen Theaters vorführt und seine unvergesslichen Aktionen veranschaulicht.

Einen Leser, der damals mittendrin im ganzen Geschehen stand, alle Erfolge und Misserfolge des begeisterten Ensembles erlebte und genau weiß, womit die euphorische Geschichte es Deutschen Theaters endete, wird bis zum Romanschluss das beunruhigende Gefühl einer traurigen Vorahnung begleiten: Es wird etwas passieren, das nicht zu vermeiden ist.

Die Darstellerin Violetta Kraushaar bringt es auf den Punkt: „Überall, wo wir spielten, trafen wir zunehmend auf Menschen, die unsere Argumente (leuchtende Zukunft in neugegründeter deutschsprachiger Sowjetrepublik!) recht rüde beiseite wischten... Sie (unsere Leit, für die wir uns seit Bestehen des Theaters bis zum letzten Schweißtropfen aufrieben) waren in ihren Gedanken schon woanders...“

Im letzten Teil des Romans treffen wir Eleonora Hummels Helden in ihrer historischen Heimat. Sie träumen von einem Neustart, der sie als ehemals gloriose Diener der russlanddeutschen Bühne anerkannt, bewundert und berühmt machen wird. Den Glauben an ein Happy End solcher Fantasien möchte man nicht so schnell aufgeben und bewegt sich auf dünnem Eis zwischen dem realen Leben und den übertriebenen Erwartungen.

Das Wandelbare und Wechselvolle, das einstmals als grundlegendes Denkmodell der russlanddeutschen Theatergeschichte galt, wurde nicht beherzigt und geachtet, sondern nur als Erfahrung angesehen, die man je nach Bedarf weitergeben könnte, und somit in die Vergangenheit abgeschoben. Das Buch zeigt das Erinnerungsbild eines unermesslichen Formats, dem jedoch nur ein kurzes Leben beschieden war.



Eleonora Hummel,
„Die Wandelbaren“ –
Roman zur Geschichte des Deutschen Schauspieltheaters Temirtau.

462 Seiten,
Preis 24,- Euro,
zu beziehen über den Verlag, Buchhandlungen und online,
ISBN 978-3-9901-4196-0.

Die 1970 in Zelinograd, Kasachstan, geborene Eleonora Hummel präsentiert in ihrem neuen Roman „Die Wandelbaren“ (Verlag müry salzmann, Salzburg-Wien 2019) eindrucksvoll die Welt der deutschen Minderheit in der ausgehenden Sowjetunion. Aufschlussreich erzählt sie von Sorgen, Nöten und Freuden des einzigen deutschen Theaters der Nachkriegssowjetunion.

Eleonora Hummel kam 1982 nach Dresden und ist seit 2001 schriftstellerisch tätig. Im Steidl Verlag erschienen ihre Romane „Die Fische von Berlin" (2005), „Die Venus im Fenster" (2009) und „In guten Händen, in einem schönen Land" (2013). Sie ist Trägerin des Adelbert-von-Chamisso-Förderpreises (2006) und des Hohenemser Literaturpreises (2011). Hinzu kommen Auszeichnungen für Auszüge aus „Die Wandelbaren": Spreewald-Stipendium 2016/17; Arbeitsstipendium der Kulturstiftung Sachsen 2017; Schwäbischer Literaturpreis 2017 (1. Platz); Heinrich-Heine-Stipendium Lüneburg 2018.

Das fesselnde Thema und die imponierende Schreibkunst der Autorin der „Wandelbaren“ machen den Roman mit Sicherheit zu einem Meisterwerk der gegenwärtigen russlanddeutschen Literatur.

Rose Steinmark, Münster

„Heimat kann überall sein. Wir entscheiden mit unserem Herzen, wo diese ist.“

Lesung mit Katharina Martin-Virolainen in Nürnberg

Das Bayerische Kulturzentrum der Deutschen aus Russland (BKDR) und das Haus der Heimat (HdH) Nürnberg luden am 5. Dezember 2019 zu einer Lesung mit Katharina Martin-Virolainen unter dem Motto „Heimat kann überall sein. Wir entscheiden mit unserem Herzen, wo diese ist“ ein. Die junge Autorin und Journalistin, die in Eppingen, Baden-Württemberg, zu Hause ist, las aus ihrem ersten Buch „Im letztem Atemzug“, das 2019 im ostbooks Verlag erschienen ist. Der Sammelband ist eine Dokumentation ihrer Suche nach Identität, Zugehörigkeit und der echten Heimat.

„Die Vergangenheit kann man nicht einfach so ablegen. Ich stehe zu meiner Herkunft aus Russland“, sagte Katharina Martin-Virolainen gleich eingangs und sprach damit so manchem im Publikum aus dem Herzen.

Zu der Lesung konnten Annette Folkend vom HdH und Artur Böpple, Mitarbeiter des BKDR und Vorsitzender des Literaturkreises der Deutschen aus Russland, viele Interessierte aus Nürnberg und Umgebung begrüßen, darunter mehrere ehrenamtlich Tätige aus verschiedenen Verbänden bzw. Landsmannschaften, die unter dem Dach des Hauses der Heimat beherbergt sind.

Als Autorin hat Katharina Martin-Virolainen inzwischen einen festen Platz im Literaturkreis der Deutschen aus Russland gefunden. Ihre Kurzerzählung „Und wenn die ersten Schneeflocken auf unser Land fallen“, in der sie ihre ersten Erfahrungen im zunächst fremden Deutschland reflektiert (sie war gerade elf, als sie 1997 mit ihren Eltern nach Deutschland kam), landete auf Platz 3 des Wettbewerbs am Bonner Institut für Migrationsforschung und Interkulturelles Lernen. „Im letztem Atemzug“ ist eine Sammlung von meist autobiografischen Erzählungen und Lebensgeschichten von Russlanddeutschen, denen die Autorin eine Stimme gibt.

Mit den Erkenntnis- und Gefühlsbeschreibungen, die in ihren Geschichten zum Ausdruck kommen, spricht sie vielen Landsleuten ihrer Generation, aber auch älteren Deutschen aus Russland aus der Seele. Bei ihren Lesungen hat sie die Zuhörer schon mehrfach zum Weinen und zum Lachen mit Erzählungen gebracht, in denen sie ihre Erlebnisse in Kasachstan, Karelien und Deutschland verarbeitet. Nicht anders war es auch bei der Lesung in Nürnberg.

Katharina Martin-Virolainen

Mit ihrer Herkunft und Identität hat Katharina Martin-Virolainen lange Jahre bis hinein ins Erwachsenenalter innerlich gerungen. Sie wurde 1986 in Karelien, Nordrussland, geboren, der Vater Deutscher aus Kasachstan, die Mutter Tochter eines Finnen und einer Russin. Heute antwortet sie auf die Frage, wer sie denn nun sei, ganz selbstbewusst: „Ich bin eine Deutsche mit finnischen Wurzeln und russischer Seele.“ Passend dazu, las sie einen Auszug aus ihrer Erzählung „Dreiecktanz“ – so sollte ihr Buch ursprünglich heißen – über ihre Herkunft, die in der Rückschau betrachtet einen tieferen Sinn hat.

Die Sprache, die Kultur und die Geschichte der Russlanddeutschen blieben ihr lange Zeit unbekannt und fremd. Bei Besuchen des Heimatdorfes ihres Vaters, des deutschen Dorfes Kamenka in Kasachstan, begegnete sie zum ersten Mal der deutschen Sprache ihrer Großmutter und entdeckte ein Stück Heimat.

In der Erzählung „Lebensspiel mit allen Sinnen“ erzählt sie über einen Besuch in Kasachstan als Erwachsene. Ein Auszug daraus veranschaulichte ihre Empfindungen für eine „Welt, die viele Jahre später, im fernen Deutschland, beinahe mein ganzes Leben bestimmen wird“.

Über verschiedene Heimaten, die im Herzen Platz finden und zu einer Identität zusammenfließen, geht es auch in der Geschichte „Teilchen meines Herzens“. Das darin behandelte Thema ging vielen Zuhörern nahe, schließlich mussten viele ihre „alten“ und „neuen“ Heimaten irgendwie zusammenbringen, um daraus ein Ganzes zu machen.

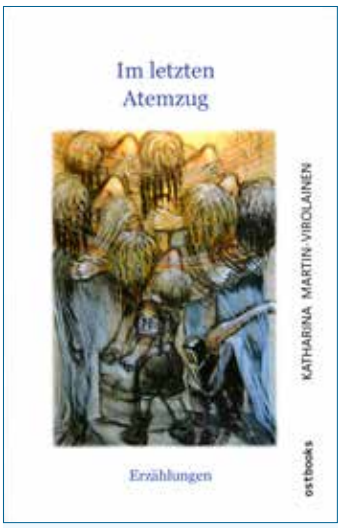
Spontan appellierte Katharina Martin-Virolainen an ihre Zuhörer, von denen die meisten zur älteren Generation der zugewanderten Deutschen gehörten: „Reden Sie mit Ihren Kindern und Enkeln, erzählen Sie ihnen Ihre Geschichte, auch wenn Sie den Eindruck haben, sie hören nicht zu.“

Bei der Diskussion kamen die hierzulande lange umstrittenen Begriffe „Heimat“ und „deutsche Identität“ zur Sprache, die für die Deutschen im Osten eine Selbstverständlichkeit waren. Erst in den letzten Jahren sind diese Begriffe wiederentdeckt und neu bewertet worden. „Heimat kann überall sein. Wir entscheiden mit unserem Herzen, wo diese ist.“ Dieses Zitat ist die „zehnte Lektion“ aus der Geschichte „Zehn Lektionen der Integration“.

Es gehe um ein „gesundes Selbstbewusstsein. Trotz unterschiedlicher Geschichtsverläufe der Deutschen aus dem Osten und der hiesigen Deutschen bleiben Sprache, Lieder, Brauchtum oder Essen die verbindenden Elemente… Nicht die Unterschiede sehen, sondern Gemeinsamkeiten“, so Martin-Virolainen, die einen „waschechten“ Bayern als Lebensgefährten hat. Die Annäherung – weg von Hass und Vorurteilen hin zu gegenseitigem Verständnis und Vertrauen – sei jedoch oft langwierig und schmerzvoll.

Und dennoch: Die Vielfalt, die Zugewanderte mitbringen und die deutsche Gesellschaft dadurch bereichern, dürfe man sich weder nehmen noch verbieten lassen. Damit brachte Katharina Martin-Virolainen einen Gedanken zum Ausdruck, den sie im Zusammenhang mit rechtsradikalen Tendenzen in Deutschland beunruhigend findet. Freiheit und Demokratie müssten verteidigt werden, man dürfe nicht wegsehen, wenn Unrecht geschieht. Mit ihrem Gedicht „Selma Rosenbaum“ *(siehe nächste Seite)*, das diese Gedanken und Empfindungen zum Ausdruck bringt und das sie nur „bei besonderen Anlässen vorträgt“, schloss Katharina Martin-Virolainen ihre Lesung ab.

Nina Paulsen



Katharina Martin-Virolainen, „Im letzten Atemzug. Erzählungen“. ostbooks Verlag, 157 Seiten, ISBN 978-3-947270-06-4, Preis 11,- Euro. Bestellungen beim ostbooks Verlag (kontakt@ostbooks.de) oder über die Autorin unter www.martikat.de (kontakt@martikat.de).

Katharina Martin-Virolainen

Selma Rosenbaum

Ist das denn Recht,
dass Selma Rosenbaum weint?
Und auf dem Schulhof ganz alleine steht?

Ich will ihr helfen! Möchte wissen, wie?
Doch Mutter sagt mir:
„Martha, misch dich doch nicht ein!“

Ich senk den Blick,
ich höre weg,
es geht mich doch nichts an.

Ist das denn Recht,
dass Rosenbaums Laden brennt?
Und auch die Synagoge nebenan?

Und keiner hilft! Ich will verstehn, wieso?
Doch Vater sagt mir:
„Martha, bist noch viel zu klein!“

Ich senk den Blick,
ich höre weg,
ich kann doch eh nichts tun.

Ist das denn Recht,
dass man uns plötzlich teilt?
Und Unterschiede macht,
wo keine sind?

Den einen – goldne Haare, andren –
goldner Stern,
doch alle sagen:
„Martha, so muss es eben sein!“

Ich senk den Blick,
ich höre weg,
ich pass mich einfach an.

Ist das denn Recht,
dass Frau Öztürk schweigt?
Und sich vom Nachbarn
so beschimpfen lässt?

Ich schäum vor Wut und trete langsam vor.
Doch mein Mann sagt mir:
„Martha, halt dich doch da raus!“

Ich senk den Blick,
ich höre weg,
ich bin es ja gewohnt.

Ist das denn Recht,
dass Mehdi sich nicht wehrt?
Und täglich in der Schule angegriffen wird?

Ich bin empört und sprech den Lehrer an.
Doch er sagt achselzuckend:
„Kann doch gar nicht sein!“

Ich senk den Blick,
ich höre weg,
es ist ja nicht mein Kind.

Ist das denn Recht,
dass ich die gleichen Worte hör,
wie damals schon vor achtzig Jahr gehört?

Ich bin entsetzt und will verstehn,
wie kommt`s?
Doch alle sagen:
„Martha, passiert grad überall.“

Ich senk den Blick,
ich höre weg,
das hat schon seinen Grund.

Ist das denn Recht,
dass wir im Leben so viel hab`n verpasst?
Und unsren Kindern
wohl nichts beigebracht?

Ich bin schockiert -
mein Land wählt wieder rechts!
Doch alle sagen:
„Martha, ist Demokratie!“

Ich senk den Blick,
ich höre weg,
ich hab ein Déjà-vu.

Ist das denn Recht,
dass wir aus Fehlern nichts gelernt?
Und wiederholt sich alles, wie verhext!

Ihr habt die Chance,
die ihr jetzt noch lebt.
Die Chance heute - und nicht morgen,
nicht demnächst…

Senkt nicht den Blick!
Hört bloß nicht weg!
Verliert nicht den Verstand!

So wie ihr lebt,
was ihr draus macht:
Das liegt in eurer Hand!

Sonst steht am Ende ihr wie ich,
gequält von einer Frag:
wären vielleicht all diese Dinge nie passiert? -
Hätt ich bei Selma Rosenbaum
damals was gesagt…

(2017)

5 €

Laßt die Jugend sprechen (1994)

Das Vorwort bringt die Intention des Buches auf den Punkt:
„‚Laßt die Jugend sprechen‘ ist der erste Versuch der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, jungen Russlanddeutschen die Möglichkeit zu geben, ihre Erlebnisse und Erkenntnisse mit eigenen Worten darzustellen. Die Landsmannschaft hat sich dabei strikt an den Titel des Buches gehalten und die Jugend selbst da offen sprechen lassen, wo die Mehrheit heute lieber schweigt. Wie anders wollen wir an die ganze Wahrheit kommen, die nur die wissen, die alles miterlebt oder es wenigstens aus erster Hand von ihren Eltern und Großeltern erfahren haben?“

9,90 €

Emilie, Herrin auf Christiansfeld (2002; Neuauflage 2016)

Der Roman setzt sich mit dem Leben der deutschen Kolonisten vor dem Ersten Weltkrieg auseinander und damit, wie durch die Oktoberrevolution und den Bürgerkrieg diese gewachsenen Siedlungsstrukturen der Russlanddeutschen zerstört wurden.
Nelly Däs schreibt zu ihrem vorerst letzten Roman: „Das Buch berichtet über das Leben des Gutsbesitzers Gottlieb Neugebauer und seiner Familie. Was sie erlebt haben, mussten tausendfach auch andere deutsche Bauern erleben, aber auch Pfarrer, Lehrer, Ärzte, Ingenieure, Fabrikbesitzer und Künstler.“

Bestellungen bitte an:
Landsmannschaft
der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart
Telefon: 0711-16659-22
E-Mail: Versand@LmDR.de

Keine Versandkosten bei einem Bestellwert ab 50,- €.
Bei einem Bestellwert unter 50 € wird eine Versandkostenpauschale von 3 € berechnet.
Zahlungsbedingungen:
Rechnung bei einem Bestellwert unter 90,- €
Vorkasse bei einem Bestellwert ab 90,- €
Barzahlung bei Selbstabholung

Über Schweigen und Elternschaft im Totalitarismus

Bestsellerautorin Gusel Jachina präsentierte ihren Roman „Wolgakinder“ im Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold

Die Stummen“ heißt die wörtliche Übersetzung der Bezeichnung nemcy für die Deutschen in vielen slawischen Sprachen. Auch Jakob Bach, der Schulmeister des wolgadeutschen Weilers Gnadental und Hauptheld des Romans „Wolgakinder“ von Gusel Jachina, schweigt. Bach verstummt benommen ob der Grausamkeit seiner Lebensepoche für mehr als fünfhundert Seiten des Romans. Umso wortgewaltiger und poetischer sind die Schilderungen der Lebensumstände der Wolgadeutschen in der Zwischenkriegszeit in diesem Buch.

Die russische Bestsellerautorin Gusel Jachina, die den deutschen Lesern bereits durch ihren Debütroman „Suleika öffnet die Augen“ bekannt wurde, vermochte das Detmolder Publikum im Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte für ihren Roman begeistern. Ihr zur Seite stand als Moderator und Vorleser der preisgekrönte Radiojournalist Mirko Schwanitz.

In bestechendem Deutsch erläuterte die studierte Germanistin den Zuhörern die Vorgeschichte der deutschen Siedler in Russland und die Hintergründe ihres Romans. „Jakob Bach ist Prototyp einer schweigenden Generation“, so die Autorin bei ihrer Romanpräsentation. Millionenfach erlitten Menschen in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts ein von Entbehrungen, Repressionen und Krieg bestimmtes Schicksal. Gegenüber ihren Nachfolgegenerationen schwiegen diese Zeitzeugen, ohne ihre Traumata zu verarbeiten.

Bevor Jakob Bach sich seinen Kindern mitteilen kann, wird die kleine Familie durch den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges und die anschließende Deportation der Wolgadeutschen auseinandergerissen.

Neben dem Schweigen erscheint als zweites großes Motiv des Romans die Elternschaft. Die gerufenen deutschen Siedler wurden zweihundert Jahre zuvor bei ihrer Ankunft durch die russische Kaiserin Katharina als „Meine Kinder“ begrüßt. „Meine Kinder“ lautet auch der russische Originaltitel des Romans. Im Gegensatz dazu machte Stalin, der selbsternannte „Vater der Völker“, diese Minderheit zu missliebigen Waisen.

Auf Deutsch erschien der Roman 2019 im Aufbau-Verlag und wurde bei der diesjährigen Frankfurter Buchmesse dem deutschen Publikum präsentiert. Bereits 2018 wurde „Wolgakinder“ zum meistverkauften belletristischen Buch einer russischen Autorin in Russland.

Gusel Jachina

Die Romanpräsentation war ein Angebot des Kulturreferates für Russlanddeutsche und wurde von der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien gefördert.

MUSEUM FÜR RUSSLANDDEUTSCHE KULTURGESCHICHTE

Kontakt
Kulturreferat für Russlanddeutsche
am Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte
32756 Detmold | Georgstraße 24
Mobil 0162-3462913 | Telefon 05231-921694
Email: e.warkentin@russlanddeutsche.de
www.russlanddeutsche.de

BKDR – LmDR: Kalender 2020 zum 40. Gründungstag des Deutschen Schauspieltheaters Temirtau

Zum 40. Gründungstag des Deutschen Schauspieltheaters Temirtau/Kasachstan (die erste Spielzeit wurde am 26. Dezember 1980 eröffnet) gibt das Bayerische Kulturzentrum der Deutschen aus Russland in Kooperation mit der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland den Kalender 2020 heraus, der sich mit der Geschichte des einzigen deutschen Theaters der Nachkriegszeit in der UdSSR in Bild und Wort beschäftigt.

Das Schauspieltheater entwickelte sich in den folgenden Jahren zu einem politischen und selbstbewussten Theater, zum Sprachrohr der Deutschen in der Sowjetunion sowie zum Mittelpunkt vieler geschichtlicher und kultureller Ereignisse im Leben der Volksgruppe. Auf Gastspielreisen kam es in nahezu alle Siedlungsgebiete der Russlanddeutschen des Landes und förderte maßgeblich das Nationalbewusstsein der immer noch verbannten Volksgruppe.

Bestellungen bei der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland: Tel.: 0711-16659-22 / E-Mail: Versand@LmDR.de

Nelly Däs – alles Gute zum 90. Geburtstag!

Nelly Däs ist ohne jeden Zweifel die erfolgreichste Schriftstellerin, die aus den Reihen der Deutschen aus Russland bisher hervorgegangen ist. Bekannt wurde sie vor allem als große Erzählerin in Wort und Schrift.

Zwischen 1969 und 2002 hat sie elf Bücher mit russlanddeutscher Thematik veröffentlicht. Zwei Bücher wurden ins Englische übersetzt. Damit hat sie mit ihrem Werk den Russlanddeutschen ihre ausgelöschte Geschichte zurückgegeben und wird zurecht als Chronistin der Russlanddeutschen bezeichnet.

Ihre auf Kulturtagungen, in Schulen, öffentlichen Einrichtungen und anderswo gehaltenen Vorträge über die Russlanddeutschen sowie über ihre eigenen Bücher und ihr Leben bieten gleichermaßen amüsante Unterhaltung und lehrreiche Informationen für Jung und Alt, für Aussiedler und Altbürger.

Geboren am 8. Januar 1930 in Friedenstal in der Ukraine, begab sich ihre Familie 1935 aus Angst vor stalinistischen Säuberungsaktionen auf die Flucht. Da der Vater von Nelly Schmidt (der Geburtsname von Nelly Däs) sich weigerte, der Kolchose beizutreten, wurde er mit der Verbannung nach Sibirien bedroht. 1937 wurde der Vater festgenommen und für 30 Jahre nach Sibirien verbannt. Er wurde nie wiedergesehen.

1944/45 begab sich die Familie auf den großen Treck und wurde auseinandergerissen. Mit 15 Jahren war Nelly allein auf der Flucht, die schließlich nach Schwäbisch-Gmünd in Baden-Württemberg führte. Nelly Schmidt absolvierte hier eine Schneiderlehre, heiratete später und lebt seitdem mit ihrem Ehemann Walter in Waiblingen bei Stuttgart.

Schon im Kindes- und Jugendalter hat sie einen Großteil der Stationen der Schwarzmeerdeutschen überlebt und sie in späteren Jahren in zahlreichen Büchern protokolliert. So kennen sie nicht nur die Deutschen aus Russland, sondern auch viele Einheimische, besonders in unserem Patenland Baden-Württemberg und seiner größeren Umgebung. Es sind Leserinnen und Leser, die erlebte Wahrheiten lieben.

Dabei begann Nelly Däs erst spät, professionell zu schreiben. Ihr erstes Buch „Wölfe und Sonnenblumen“ erschien dank Unterstützung der LmDR 1969. Doch danach meldete sich Nelly Däs fast jährlich, oft auf sich allein gestellt, behütet von ihrem Ehemann, der Familie und echten Freunden, gelegentlich aber auch beneidet von vermeintlichen Freunden.

Auf „Wölfe und Sonnenblumen“ folgten „Der Zug in die Freiheit“, „Mit Timofej durch die Taiga“, „Schicksalsjahre in Sibirien“, „Aljoscha - ein Junge aus Krivoj Rog“, „Russlanddeutsche Pioniere im Urwald“, „Rex und der kleine Fuchs“, „Alle Spuren sind verweht. Russlanddeutsche Frauen in der Verbannung“, „Der Schlittschuhclown“, „Laßt die Jugend sprechen“, „Emilie, Herrin auf Christiansfeld“ und viele Artikel in Publikationen der Landsmannschaft und darüber hinaus. An fast allen ihren Titel ist zu erkennen, um welche Deutschen es geht.

Ihr „Kochbuch der Deutschen aus Russland“ (2018 in 5. erweiterter Auflage erschienen) gehört zu den meistverkauften Büchern der LmDR.

Am nachhaltigsten machte Nelly Däs sicherlich mit ihrem Buch „Das Mädchen vom Fährhaus“ auf sich aufmerksam, das dem ZDF als Vorlage für den Film „Nadja - Heimkehr in die Fremde“ (1996) diente.

Eckhard Scheld, 39 Jahre als Lehrer für Deutsch und Politik an verschiedenen Gymnasien tätig, hat die Bücher von Nelly Däs rezensiert und mit ihnen im Unterricht gearbeitet. Aus der Überzeugung heraus, dass Nelly Däs und ihr Werk nicht vergessen werden sollten, wandte er sich an die ZDF-Redaktion mit dem Vorschlag, den Zweiteiler „Nadja - Heimkehr in die Fremde“ anlässlich des 90. Geburtstages der Schriftstellerin nochmals auszustrahlen: „Die Autorin hätte es verdient, dass man an ihrem 90. Geburtstag an sie erinnert und dazu eine Meldung ausstrahlt oder einen kleinen Film über sie produziert.“

Bücher und Vorträge machen aber nur die eine Seite des erfolgreichen Engagements von Nelly Däs aus. Ergänzt hat sie ihr Schaffen durch ihr unermüdliches Engagement für ihre Landsleute innerhalb und außerhalb der Bundesrepublik Deutschland, als streitbare Vertreterin ihrer Landsleute und entschiedene Verfechterin der Rechte der Volksgruppe auf allen Ebenen.

2016 ehrte die LmDR die bekannteste russlanddeutsche Schriftstellerin mit einer Biografie ***(siehe Bücherangebot auf Seite 53).***

Nelly Däs

Aktiv war sie dabei auch und gerade in der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, der sie beinahe seit ihrer Gründung 1950 angehört.

So war sie auf Bundesebene über viele Jahre zuständig für Fragen der russlanddeutschen Frauen, 24 Jahre im Vorstand der Landesgruppe Baden-Württemberg, Vorsitzende der Ortsgruppen Stuttgart und Waiblingen, ihrer Heimatstadt, in der sie für die CDU fünf Jahre im Gemeinderat war.

Ihre „außenpolitische“ Tätigkeit galt vor allem den Ländern in nah und fern, in denen sie Russlanddeutschen helfen konnte. In guter Erinnerung sind ihre Einsätze für Wolgadeutsche und mennonitische Landsleute in Südamerika (Quero-Quero und Witmarsum, Brasilien) und für die Deutschen in ihrer früheren Heimat, der Ukraine.

Nelly Däs wurde für ihr Engagement mit allen Ehrennadeln der LmDR ausgezeichnet, sie ist Trägerin des Bundesverdienstkreuzes, der goldenen Ehrennadel des Landes Baden-Württemberg und des Deutschen Roten Kreuzes (mit Eichenlaub).

Im Namen ihrer zahlreichen Freunde innerhalb der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland gratulieren wir Nelly Däs ganz herzlich zu ihrem 90. Geburtstag und wünschen ihr noch viele erfüllte und gesunde Jahre im Kreise ihrer Familie und auch weiterhin die Energie, die sie Zeit ihres Lebens ausgezeichnet hat.

Robert Huber – herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag!

Robert Huber gehört zur Zeitzeugengeneration der Russlanddeutschen, und er ist einer der rührigsten Multiplikatoren der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland. Im Rahmen der landsmannschaftlichen Ausstellung Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“ und anderer Veranstaltungen hat er mehrfach über die freiwilligen und erzwungenen Wanderungen seiner Familie erzählt, die er in der Chronik „Geschichte der internationalen Kolonisten – Familie Huber“ zusammengefasst hat. Am 6. Januar 2020 feierte er im Kreise der Familie seinen 83. Geburtstag.

Robert Huber wurde 1937 in Balzer, Wolga, geboren, 1941 kam er im Zuge der Deportation nach Kasachstan. Weil beide Eltern zur Zwangsarbeit mobilisiert wurden, musste er als knapp Sechsjähriger ins Kinderheim.

Nach dem Studium leitete er zuletzt die Elektrowirtschaft im Rayon Atbasar, Kasachstan.

Von 1989 bis Anfang der 1990er Jahre engagierte sich Robert Huber in der „Wiedergeburt“-Organisation in Krasnoarmejsk, dem ehemaligen Balzer. Dort bemühte er sich in der Hoffnung auf die Wiederherstellung der Wolgarepublik um die Belebung der deutschen Kultur.

Seit 1992 lebt er mit seiner Familie in Albersdorf, Schleswig-Holstein. Robert Huber selbst und seine Familie konnten in der neuen Heimat schnell Fuß zu fassen. Außerdem engagierte er sich in vielseitiger Weise ehrenamtlich als Ansprechpartner für Aussiedler, Ausländer und Flüchtlinge im Auftrag des Diakonischen Amtes des Ev.-Lutherischen Kirchenkreises. 1994 gehörte er zu den Mitgründern eines Vereins zur Integration von Spätaussiedlern und Ausländern, der durch Sport- und Kulturmaßnahmen die Integration von Zugewanderten erleichterte.

Die Ahnenforschung ist bereits seit drei Jahrzehnten Robert Hubers liebste Freizeitbeschäftigung, in deren Rahmen er die bewegte Geschichte seiner Familie bis ins Jahr 1762 zurückverfolgen konnte. Durch seine Mitgliedschaft im Verein „Plaggenhacke“ (Leitung: Christian Winkel) hat Robert Huber einen wichtigen Beitrag zur Geschichtsforschung der Deutschen aus Russland geleistet. Inzwischen hat er in mehr als 30 deutschen Städten und Orten Verwandte gefunden und auch einen amerikanischen Zweig seines Familienstammbaumes aufgespürt.

Robert Huber mit Ergebnissen seiner Familienforschung.

VadW gratuliert ganz herzlich und wünscht Robert Huber beste Gesundheit und noch viele erfüllte Jahre.

Bücher russlanddeutscher Autoren auf der Buchmesse BuchBerlin

Die Buchmesse BuchBerlin, die vom 23. bis 24. November 2019 im Mercure Hotel MOA Berlin stattfand, gilt nach der Leipziger und der Frankfurter Buchmesse als die drittgrößte Buchmesse Deutschlands. Sie versammelt kleinere unabhängige Verlage der Buchbranche und wird gerne als Forum für Ideenaustausch sowie für Buchvorstellungen von Eigenverlegern und weniger bekannten Autorinnen und Autoren genutzt.

Der Literaturkreis der Deutschen aus Russland und das Bayerische Kulturzentrum der Deutschen aus Russland (BKDR) präsentierten in diesem Jahr gemeinsam Bücher russlanddeutscher Autoren. Es wurden unter anderem die letzten Sammelbände mit Werken vorwiegend russlanddeutscher Autoren sowie deren eigenständige Neuerscheinungen der letzten drei bis vier Jahre vorgestellt.

In den sechs Jahren des Bestehens der Berliner Buchmesse hat sich offenbar herumgesprochen, dass man hier Bücher bekommen kann, die selten im Handel erhältlich sind. Denn Kleinverlage haben es heutzutage schwer, ihre Titel im regulären Handel unterzubringen. Dabei nehmen gerade diese Verlage oft Autoren unter Vertrag, deren Bücher mehr Sichtbarkeit verdienen, weil sie wichtige Themen jenseits des Mainstreams verarbeiten.

Im Rahmen der Buchmesse hatten vier AutorInnen die Möglichkeit, ihre Beiträge aus dem letzten Almanach des Literaturkreises mit dem Titel „ZwischenHeimaten“ öffentlich vorzustellen: Melitta L. Roth, Artur Rosenstern, Carola Jürchott und Larissa Mass. Unmittelbar nach der Lesung kamen einige Zuhörer zum Stand des Literaturkreises und stellten den AutorInnen Fragen zum Thema russlanddeutsche Literatur und speziell zur Arbeit des BKDR.

Melitta L. Roth (re.) und Larissa Mass am Stand Literaturkreis/BKDR.

Artur Böpple

GLÜCKWÜNSCHE

Zur **Diamantenen Hochzeit**
am **16. Januar 2020**
wünschen wir unseren lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern Glück, Gesundheit und Zufriedenheit.

Oskar und Olga Wagner

geb. Steinhilber

Die Diamantene Hochzeit möchten
wir euch versüßen
mit lieben Worten und ganz
herzlichen Grüßen.
Wir freuen uns mit euch,
bewundern euch sehr,
und hoffen, ihr liebt euch noch
viel' Jahre mehr.
Euer Strahlen im Herz zeigt uns euer Glück,
das sehen wir gerne, da es uns entzückt.
So hell wie die Sonne, so funkelt der Schein,
so wärmend kann nur wahre Liebe sein.

Kaum zu glauben, aber wahr:
Ihr seid schon fünfzig Jahre ein Paar!
Höhen und Tiefen habt Ihr gemeistert,
wir sind von Eurem Vorbild begeistert.
Genießt diesen herrlichen Augenblick;
zur Goldenen Hochzeit viel Glück!

Lilli und Oskar Wagner

Zur **Goldenen Hochzeit**
am 27. Dezember 2020
wünschen Euch Familie Wagner und Familie Staudinger Gesundheit und weiterhin viele schöne Momente zusammen.

Unsere Eltern

Reinhold und Ella Bamesberger

haben vor zehn Jahren ihre goldene Hochzeit gefeiert, und nun dürfen sie in diese goldene Fassung einen Diamanten einsetzen! Ein kostbares Geschenk, über das wir uns alle sehr freuen und Gott dankbar sind.

Geboren in Hoffnungstal bzw. Klein-Neudorf bei Odessa, haben sie einander ihr Ja-Wort im Januar 1960 in Alma-Ata gegeben. Ihr Schicksal gleicht dem von unzähligen anderen Russlanddeutschen dieser Generation. Sie haben Freud und Leid miteinander geteilt und fühlen sich seit Jahren in Salder zu Hause. Wir sind stolz auf unsere Eltern. Danke und seid gesegnet! Eure Kinder mit Familien:

Lora, Walter, Julian und **Jana Beutelspacher** sowie **Alfred, Klara, Christina** und **Alessa Bamesberger.**

Fotos aus Zürich an der Wolga gesucht!

Wir suchen Fotos, Dokumente, Karten und Geschichten aus der Kolonie Zürich vor der Deportation. Bitte melden Sie sich bei Herrn Wiethof unter der Telefonnummer 05231/921692 oder per Mail an n.wiethof@russlanddeutsche.de

MUSEUM FÜR RUSSLANDDEUTSCHE KULTURGESCHICHTE

Wir gratulieren zur

Eisernen Hochzeit

von

Gerda & Walter Diegel

am 23. Januar 2020.

Vor 65 Jahren habt Ihr beide euch entschieden,
das Eisen des Lebens GEMEINSAM zu schmieden.
An sonnigen Tagen HAND IN HAND zu gehen,
bei Sturm und Gewitter fest ZUSAMMENZUSTEHEN.
Eure LIEBE hat weite Wurzeln geschlagen
und viele Früchte in die Welt GETRAGEN.
Aus eurem JA zueinander sind viele geworden;
in GOTTES HAND sind wir alle geboren.

In Liebe und Dankbarkeit:
Eure sieben Kinder, 14 Enkel und zwölf Urenkel.

Herzliche Glückwünsche
zur
Gnadenhochzeit:

Am 11. Dezember 2019 feierte das Ehepaar Zichler sein 79-jähriges Zusammenleben.

Frieda Zichler, geb. Schenk, (geb. 24. Mai 1927) in Palasowka, Wolgarepublik.

und **Reinhold Zichler,** geboren in Palasowka. Geheiratet haben sie in Staro-Tyryschkino, Altai.

Die Landsleute freuen sich über dieses Paar, weil 70 Ehejahre das höchste Glück auf Erden sind. Da kann keiner etwas Besseres wünschen.

Der Vorstand der Ortsgruppe Dortmund.

Irina Skvortsova mit ihrer Mutter Lilia Eckert und den Piroggen mit Beeren.

Piroggen (Pirekjen) mit Beeren

Rezept von Lilia Eckert

Zutaten:

- 500 ml Milch
- 1 Prise Salz
- 1 Becher
- Zucker
- 850 g Mehl
- 50 g Hefe
- 1 Ei
- 3 Esslöffel geschmolzene Butter
- 3 Esslöffel Öl
- Beeren und ein Teelöffel Zucker pro Pirogge

Zubereitung:

Milch etwas erhitzen. Salz, Zucker, Hefe, Ei, Butter und Öl dazugeben. Teig kneten und zwei- bis dreimal an einem warmen Ort hochgehen lassen. Damit der Teig luftig und weich bleibt, mehrmals zusammendrücken. Ein Viertel des gesamten Teigs dünn ausrollen. Backpapier auf das Blech legen, den dünnen, ausgerollten Teig darauf legen. Die Kanten entsprechend der Blechgröße zuschneiden. Der Teigboden verhindert, dass die Flüssigkeit aus den Piroggen herausfließt.

Einen Teil des Teigs in Form einer Wurst rollen, in mehrere Stücke schneiden (etwa in der Größe eines Eis). Die Stückchen werden nun mit dem Nudelholz handflächengroß gerollt. Beeren in die Mitte legen, Zucker hinzufügen. Anschließend die Piroggen zu Dreiecken falten, in der Mitte verbinden und auf dem Teigboden auslegen. Ein Ei aufschlagen, umrühren, die Piroggen mit der Ei-Mischung bestreichen.

Die Piroggen den Backofen geben und bei 180 Grad backen, bis sie goldbraun und knusprig sind.

Geschichten mit Geschmack

Gebrentemelsupp, Twoiback, Lewerwoscht, Riwelkuchen und Strudel: Hört sich nach dem Inhaltsverzeichnis eines Kochbuchs an, und tatsächlich sind das die Titel zu kulinarischen Videos von Irina Skvortsova, einer jungen Deutschen aus Russland aus Omsk, die auf ihrem Youtube-Kanal leckere Rezepte aus der deutschen Küche vorstellt.

Mit Unterstützung ihres Mannes Andrej startete Irina Skvortsova im Februar 2017 ein einzigartiges Projekt auf Youtube. „EckArtRezept“ heißt ihr Kochkanal mit zahlreichen Videos zu traditionellen Gerichten, mit fast 3.000 Abonnenten und 200.000 Videoklicks. Irina sammelt Rezepte deutscher Minderheiten, die heute noch in Sibirien leben. „Ziel dieses Projekts war, die einzigartigen Rezepte der russlanddeutschen Küche zusammenzutragen, diese zu verbreiten und somit einen Teil unserer Kultur und Geschichte für unsere Nachkommen zu bewahren“, erklärt Irina ihre Beweggründe.

Eckert lautet ihr Mädchenname, und bereits in der Kindheit kam sie mit der deutschen Kultur in Berührung. Irina wurde in einer deutschen Familie im sibirischen Dorf Zwetnopolje geboren, ihre deutschen Wurzeln und die Kochtraditionen, die in der Familie gelebt wurden, haben sie geprägt. Wann wird Tradition eigentlich zu Tradition? Irina ist überzeugt: „Wenn etwas von der Großelterngeneration die Enkelgeneration erreicht.“

Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, Rezepte und Lebensgeschichten zu sammeln und einen kulturellen Dialog zwischen den Generationen zu schaffen.

Mittlerweile ist Irina selbst Mutter von zwei Söhnen. Sie betont, wie wichtig es für sie ist, dass ihre Kinder ebenfalls eine Verbindung zur deutschen Sprache und Kultur aufbauen können. „Meine Oma Rosa hat noch Dialekt gesprochen“, erinnert sich Irina an ihre Großmutter.

Sie bedauert, dass die Sprache, die traditionellen Werte und kulturellen Besonderheiten nach und nach verloren gehen. In vielen deutschen Familien wird gar kein Deutsch mehr gesprochen. „Das hängt damit zusammen, dass es mittlerweile viele Mischehen gibt und die russische Sprache als Kommunikationssprache innerhalb der Familien das Deutsche komplett verdrängt“, erklärt Irina und fügt hinzu: „Doch die Sprache, die Bräuche und das traditionelle Essen sind und bleiben feste Bestandteile unserer deutschen Kultur und somit auch unserer kulturellen Identität.“ Diese zu bewahren, ist für Irina zu einer wichtigen Lebensaufgabe geworden.

Hinter jedem Gericht stecke eine spannende Geschichte, erzählt die leidenschaftliche Köchin. Wer macht sich schon Gedanken darüber, woher das eine oder andere Gericht stammt? Wie hat es seinen Weg nach Sibirien gefunden und wie hat es sich im Laufe der Jahre gewandelt?

Irina möchte Gemeinsamkeiten in den traditionellen Gerichten entdecken und aufzeigen: „Oft handelt es sich um das ein und dasselbe Gericht, nur haben die Menschen unterschiedliche

Bezeichnungen dafür. Die einen sagen *Tiltje met Echike*, die anderen *Kartoffel mit Kleis*, die dritten *galuschki s kartoschkoj*."

Irina stellt nicht nur die eigenen Kochkünste vor, sondern reist auch in die Dörfer und sucht nach Gerichten aus der deutschen Küche, die in den Tiefen Sibiriens bis heute zubereitet werden. In ihren Videos spricht die junge Frau nicht nur über die Zubereitung, sondern stellt ihren Gastköchinnen auch viele Fragen zu ihrer Kultur und ihrem Dialekt, erkundigt sich nach den Besonderheiten des Gerichts oder seiner Entstehungsgeschichte.

„Wo eine Frage ist, ist auch eine Antwort", ist sich Irina sicher. „Ziel unseres Projekts ist nicht, Antworten zu liefern, sondern Fragen aufzuwerfen. Insbesondere junge Menschen dazu zu bewegen, in ihren Familien Fragen zu stellen, nachzuforschen und sich mit ihrer eigenen Herkunft auseinanderzusetzen."

Die Liebe zum Kochen entdeckte Irina bereits in ihrer Kindheit: „Ich habe es geliebt, meiner Mutter in der Küche zu helfen und den Teig zu verarbeiten. Kochen stellt für mich eine Verbindung zu unserer Kultur dar, zu unseren deutschen Wurzeln. Dieser Zauber, wenn du ein Gericht zubereitest und die Düfte bestimmte Erinnerungen aus der Kindheit in dir hervorrufen. Wenn der Duft oder der Geschmack des Essens dich an deine Oma erinnern.

Wir möchten mit unserem Projekt einen Dialog zwischen den Generationen herstellen. Damit junge Menschen auf ihre Eltern und Großeltern zugehen und nachfragen, warum das ein oder andere Gericht in ihrer Familie zubereitet wird. Woher das kam, wer hat es zur Tradition gemacht und welche Geschichte vielleicht dahinter steckt."

Seit ihren Kindheitstagen ist Irina in der deutschen Kulturbewegung in Russland aktiv. Zwischen 2016 bis 2019 führte sie mehr als 30 kulinarische Workshops durch, an denen mehr als 500 Menschen teilgenommen haben. Im Herbst 2018 agierte sie als Referentin für russlanddeutsche Küche in einem Camp für deutsche Sprache und Kultur in Bayern. Seit 2018 nimmt sie aktiv an kulinarischen Workshops teil sowie an ethno-touristischen Routen durch das Gebiet Omsk, insbesondere durch den Deutschen Nationalrayon Asowo.

Irina ist Autorin zahlreicher Artikel über die russlanddeutsche Küche, die auf sozialen Netzwerken sowie in deutschsprachigen Medien veröffentlicht wurden, darunter BIZ-Bote, „Ihre Zeitung", YEN, jdr.ru und weitere.

„Je mehr ich über die Küche der Deutschen in Russland erfahre, desto mehr wundere ich mich über ihre Vielfalt und vor allem über die Fähigkeit der Köchinnen, aus den einfachsten Lebensmitteln die leckersten Sachen zuzubereiten", schwärmt Irina über ihre Erfahrungen aus dem Projekt.

Mit unserer Redaktion teilte die begeisterte Köchin aus Omsk zwei ihrer Lieblingsrezepte, die wir unseren Leserinnen und Lesern nicht vorenthalten möchten. Und nun: An die Kochlöffel, fertig, los – und guten Appetit!

Katharina Martin-Virolainen

Oben:
Irina Skvortsova mit Olga Friesen (links).
Unten:
Mois met jebrudene Echicke.

Mois met jebrudene Echike

(Milchsoße mit gebratenen Kartoffeln)

Rezept von Olga Friesen

Zutaten:

- 1 Liter Milch
- 100-150 ml Wasser
- 2 gehäufte Esslöffel Mehl
- 5 Esslöffel Zucker
- 2 Eier
- Kartoffeln
- frische oder tiefgefrorene Beeren und/oder Früchte (Pflaumen, Kirschen, Äpfel etc.)

Zubereitung:

Beeren und Früchte ca. 7 Minuten im Wasser kochen, danach abkühlen lassen. Menzel zubereiten: Mehl, Zucker, Eier und 50 ml Wasser umrühren, damit eine glatte Masse ohne Klumpen entsteht. Milch aufkochen lassen und auf niedriger Stufe langsam umrühren. Nach und nach Menzel dazugeben. Den Mois ein wenig kochen lassen, vom Herd nehmen und abkühlen lassen. Während der Mois abkühlt, Kartoffeln anbraten. Sobald alles abgekühlt ist, werden zur Milchmasse die Beeren und Früchte hinzugefügt. Fertig ist das leckere Gericht mit Bratkartoffeln und fruchtiger Milchsoße!

Viele weitere leckere Rezepte und die spannenden Geschichten dazu gibt es bei „EckArtRezept" unter: www.youtube.com/eckartrezept

Wolgadeutsche in den USA – Prof. Dr. Brent Mai zu Gast im BKDR

Spuren der Russlanddeutschen, insbesondere der Wolgadeutschen, in Amerikas Geschichte und Ahnenforschung – diese Inhalte standen im Mittelpunkt einer Veranstaltung im Bayerischen Kulturzentrum der Deutschen aus Russland (BKDR) am 1. Dezember 2019, zu der Waldemar Eisenbraun, Leiter des BKDR, zahlreiche Interessenten begrüßte.

Zum Thema „Russlanddeutsche in den USA: Zeitgeschichte und Gegenwart“ referierte anhand einer PowerPoint-Präsentation Prof. Dr. Brent Mai, Leiter des Wolgadeutschen Instituts an der Universität Nord-Florida und Dekan der Bibliothek von Jacksonville, Florida, USA (Volga German Institute - University of North Florida), der zahlreiche Forschungsarbeiten unter anderem zur Auswanderung der Wolgadeutschen und ihrer Ansiedlung in Nord- und Südamerika veröffentlicht hat. Christiane Cunnar, Mitarbeiterin des BKDR, übersetzte den Vortrag ins Deutsche.

Deutschamerikaner sind die größte ethnische Gruppe der USA. Laut Volkszählung geben 46 der insgesamt 327 Millionen des Landes an, deutscher Abstammung zu sein. Vier Millionen sollen wolgadeutsche Vorfahren haben.

Ab den 1870er Jahren kam es immer wieder zu Massenauswanderungen von Deutschen aus dem Russischen Reich nach Übersee. Tausende Kolonisten gingen auf die Suche nach Orten, an denen sie ihre religiöse, kulturell-sprachliche und wirtschaftliche Eigenständigkeit aufrechterhalten konnten. Die anhaltende Auswanderung nach Übersee wurde nicht zuletzt durch günstige Einwanderungsbedingungen gefördert.

Für die meisten Siedler bedeutete die Auswanderung, auf den großen Ebenen Amerikas von Neuem anzufangen, sich der harten Aufgabe zu stellen, Pioniere in einem fremden Land zu sein - wie einst ihre Vorfahren bei der Auswanderung aus Deutschland nach Russland.

Die ersten Gruppen von Auswanderern aus dem Russischen Reich waren Mennoniten aus Südrussland. Auch zahlreiche Wolgadeutsche gehörten zu verschiedenen Zeiten zu den Auswanderern. Ab Ende 1875 wanderten Wolgadeutsche nach Nordamerika aus und ließen sich in den folgenden Jahren mehrheitlich in Kansas, Nebraska und Colorado nieder.

Von links: Prof. Dr. Brent Mai, Dr. Mila Koretnikov, Prof. Dr. Olga Litzenberger, Waldemar Eisenbraun. Foto: Franz Hof

Die Auswanderung der Wolgadeutschen war wesentlich risikoreicher als die der Mennoniten. Ihr Weg führte über Bremen nach Baltimore und von dort aus auf dem Landweg in die neuen Siedlungsgebiete. Zudem hatten sie bescheidene Geldmittel zur Verfügung und reisten zu einem ungünstigen Zeitpunkt. bei Winterausbruch, aus. Die meisten warteten im Auswanderungsjahr 1875 noch Ernte und Verkauf des Getreides ab, um sich die Reisekosten von rund 200 Dollar pro Familie überhaupt leisten zu können. Auch boten die Eisenbahngesellschaften den Deutschen von der Wolga nicht die gleichen Vergünstigungen wie den Mennoniten.

In den ausgehenden 1880er Jahren verlangsamte sich der Zuzug; nur noch selten kamen Zuwanderer in größeren Gruppen. Dennoch ist dokumentiert, dass auch noch in den Jahren 1909 bis 1912 und später Auswanderer aus den wolgadeutschen Kolonien Richtung USA aufbrachen.

Die Wolgadeutschen lebten selbstgenügsam in ihren Siedlungsgebieten, die teils große Territorien mit kompakten Dorfansiedlungen umfassten, in denen sie von äußeren Einflüssen weitgehend abgeschirmt waren und so ihre Sprache und ihre Kultur bis in die übernächste Generation bewahren konnten.

Das änderte sich aber im Zusammenhang mit politischen Ereignissen ab Beginn des 20. Jahrhunderts und dem Ersten Weltkrieg rasch. Das Deutsche wurde als Unterrichtssprache aufgehoben und im allgemeinen Umgang behindert, so dass die Wolgadeutschen von einer Generation zur anderen zweisprachig wurden.

Dr. phil. Mila Koretnikov, Lehrbeauftragte der Karlshochschule - International University, Karlsruhe, sprach zum Thema „Russlanddeutsche Ahnenforschung (Tipps für Familienforschung)“. In ihrem Vortrag hatte sie Erfahrungen und Forschungsergebnisse auf dem Gebiet der Ahnenforschung zusammengestellt und berichtete über Möglichkeiten der Forschung in Archiven wie dem Staatlichen Archiv der Wolgadeutschen in Engels und dem Staatlichen Archiv des Gebiets Saratow oder Archiven in Samara, St. Petersburg und Wolgograd.

VadW

Dank der Bemühungen vieler Forscher sind sowohl in den USA als auch in Kanada reichhaltige Informationen zu beinahe allen Herkunftsgebieten der Deutschen im Russischen Reich zusammengetragen worden, insbesondere zur Familienforschung und Genealogie.

In den USA gibt es bedeutende Sammlungen von russlanddeutschen Büchern, Quellen zur Stammbaumforschung und Nachschlagewerken. Ständig kommt neues Material aus Deutschland und den Nachfolgestaaten der Sowjetunion hinzu.

- Die **„Germans from Russia Heritage Society“ (GRHS – „Gesellschaft für das russlanddeutsche Kulturerbe“)** an der North Dakota State University/NDSU, Fargo, hat ihren Schwerpunkt bei den Schwarzmeer- und Bessarabiendeutschen.
- Die **„American Historical Society of Germans from Russia” (AHSGR – „Amerikanische Gesellschaft für die Geschichte der Deutschen aus Russland“)** in Lincoln, Nebraska, ist hauptsächlich für wolgadeutsche Kulturgeschichte und Familienforschung zuständig.
- Das **„Mennonite Heritage Centre“ (MHC – „Zentrum für das mennonitische Kulturerbe“)** in Winnipeg, Manitoba, in Kanada und die **„Newton College Archive“** in Kansas, USA, verfügen ebenfalls über wertvolle Sammlungen.
- Die **Webseiten der „Germans from Russia Heritage Collection“ und anderer Online-Ressourcen** sind nach wie vor die ersten Anlaufstellen für die Dokumentation des Kulturerbes der Russlanddeutschen im weitesten Sinne.

Gruppenfoto mit der Dorfjugend.

„Auf den Spuren der Wolgadeutschen“ – Hinterländer Mountainbiker „erfahren“ die wolgadeutsche Geschichte

In den beiden ersten Juliwochen 2019 waren fünf Hessen – die Hinterländer Mountainbiker (HMB) – in Russland und Kasachstan „auf den Spuren der Wolgadeutschen“ unterwegs. Das Programm war auch das Motto: „Auf den Spuren der Wolgadeutschen“ – zweisprachig auf dem Projektlogo, dazwischen die geografischen Abbildungen der Route (Hessen, Wolgadeutsche Republik, Moskau als Ausgangspunkt und Astana/Nur-Sultan als Endziel). Die fünf Sportler haben schon zahlreiche Touren „Auf hessischen Spuren durch die Welt“ – in England, den USA, China, Brasilien, Namibia und Japan – absolviert. Geschichtlich stehe aber die Wolga-Tour „ganz weit oben“, so die HMB.

Gut 600 Kilometer legte das Team aus dem hessischen Hinterland, das seit 25 Jahren Geschichtsforschung per Bike betreibt, in Russland und Kasachstan zurück. Auf die Idee, auf den Spuren der ausgewanderten Hinterländer an die Wolga zu fahren, kamen Jörg Krug, Siegfried Pitzer, Harald Becker, Matthias Schmidt und Ulrich Weigel durch Reinhard Balzer, einen langjährigen Unterstützer der Gruppe. Immerhin waren zahlreiche aus Hessen stammende Familien im 18. Jahrhundert dem Ruf von Katharina der Großen gefolgt und hatten sich beiderseits der Wolga angesiedelt.

„Wir wollten bis in das Siedlungsgebiet der Wolgadeutschen so genau wie möglich der Route der damaligen Auswanderer folgen“, erklärt Ulrich Weigel.

Über ein Jahr dauerten die Vorbereitungen der Reise in den Osten. Auf der Suche nach Spuren und dem Wissen über die Wolgadeutschen knüpfte das Team Kontakte zur Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und der Landsmannschaft der Wolgadeutschen sowie einzelnen wolgadeutschen Familien und deren Nachfahren.

Bei ihren Recherchen fanden die Mountainbiker Namen von 75 Menschen, die Ende des 18. Jahrhunderts aus dem Raum Wetzlar, Marburg, Dahmshausen, Buchenau, Biedenkopf, Treisbach und Roth an die Wolga zogen. Einige Nachfahren dieser Auswanderer kamen nach mehr als 200 Jahren wieder in die hessische Heimat zurück.

Und so folgte das Team unter anderem der Spur der Familie Engel, die über Lebensstationen an der Wolga bis nach Kasachstan führte, wo die Gräber der Familie ausfindig gemacht werden konnten. Die Vorfahren von Larissa Engels, die seit 1997 in Wetzlar lebt, machten sich 1769 aus Staufenberg bei Gießen auf den Weg an die Wolga. Dort lebten sie in Saratow bzw. Marxstadt, bevor sie zwangsweise in Romanowka nahe Astana/Nur-Sultan in Kasachstan landeten.

Mit einer Sondergenehmigung startete das Team vom Roten Platz in Moskau. Der weitere Routenverlauf führte sie aufgrund der recherchierten Spuren in die Städte Saratow, Engels und Balzer/Krasnoarmejsk an der Wolga und Romanowka in Kasachstan. Dabei blieben Herausforderungen nicht

aus, denn in diesem Jahr waren die Radsportler zum ersten Mal mit E-Bikes unterwegs. Zwar konnten die hochexplosiven Akkus der Räder nach Russland eingeführt werden, in Kasachstan musste dann jedoch ohne elektrische Unterstützung in die Pedale getreten werden.

Ohne die zahlreichen Sponsoren, zu denen neben Fahrradausrüstern auch eine große deutsche Technikfirma sowie eine russische Fluglinie gehörten, wäre die Reise nicht so reibungslos verlaufen. Neu unter den Unterstützern war Gerhard Pfeifer, Geschäftsführer von Buderus Guss, der von 2011 bis 2016 für die Firma Bosch in der ehemaligen Sowjetunion und der Mongolei tätig war. Auch das Auswärtige Amt in Moskau und der Kulturattaché des Generalkonsulats in Jekaterinburg sagten ihre Unterstützung zu.

Bei der Tour entlang der Wolga war allerdings nicht ausschließlich der historische Hintergrund von Bedeutung. Insbesondere wurde mit Blick auf Wolgadeutsche in Hessen und vor Ort deren Dialekt unter die Lupe genommen. „Russlandhessisch“ wird in diesem Teil der Welt zumindest noch teilweise gesprochen, soweit die Erkenntnis der Mountainbiker.

Beeindruckt waren die HMB von der sehr guten Vernetzung während der gesamten Tour und ebenso von der Hilfsbereitschaft und Kontaktfreudigkeit der Menschen, von der Herzlichkeit und Freundlichkeit, mit der sie die Menschen auf dem Lande als Deutsche „ohne Vorbehalte oder Vorurteile“ empfingen. „Alle wussten, dass wir kommen. In jedem Ort gab es ein Empfangskomitee“, so Ulrich Weigel.

Überall an den Orten ihrer Recherchen gab es Begegnungen und Gespräche mit Nachkommen der damaligen Einwanderer. „Eines haben wir dort verstanden“, bekennt Weigel, „die Wolgadeutschen sind keine Russen, aber auch keine Deutschen und mussten deshalb viel Leid ertragen.“ Trotz aller Gegensätze und angesichts der gemeinsamen Geschichte glaubt er: „Im bescheidenen Rahmen haben wir einiges für die Freundschaft unter den Völkern gemacht – und das ohne viel Wodka.“

VadW, Fotos: HMB
(Quellen: DAZ, vom 24. Juli 2019; www.hinterlaendermountainbiker.de; online-Berichte).

Jesus spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, selbst wenn er stirbt.“
Joh. 11, 25

Albert Braun

* 22.7.1930 in Lichtenfeld
† 30.11.2019 in Heidenrod

Müh‘ und Arbeit war dein Leben,
treu und fleißig deine Hand.
Vieles hast du uns gegeben,
nun ruhe sanft in Gottes Hand.

*In Liebe und Dankbarkeit: deine Ehefrau **Alwine**, deine Kinder, Enkelkinder und Urenkel.*

Herzlichen Dank allen, die mit uns Abschied genommen haben.

Sehr traurig, dich zu verlieren,
erleichtert, dich erlöst zu wissen,
dankbar, mit dir gelebt zu haben.

Wir nahmen Abschied von

Richard Prägitzer

* 7.1.1926 in Neuburg/Odessa
† 6.12.2019 in Backnang

In Liebe und Dankbarkeit:
Gertrud,
***Rolf** und **Irma**,*
*Dein Bruder **Reinhold.***

Nachruf auf Karl Vogel

Karl Vogel

Karl Vogel war bei vielen unserer Landsleute als Mensch bekannt, der trotz seines hohen Alters nie klagte. Wenn man ihn fragte, wie es ihm gehe, antwortete er humorvoll: “Ziemlich gut, das Essen schmeckt und ich bin gesund, kann mich nicht beschweren!“

Er kam vor 31 Jahren nach Braunschweig und half vielen Landsleuten aus seinem Heimatdorf, hier Fuß zu fassen,

Und auch mit 93 Jahren war er nie ohne Beschäftigung, fand immer eine sinnvolle Aufgabe, sei es handwerklich oder geistig. Er war trotz seiner Krankheit immer hilfsbereit und gut gelaunt. Seinem Bibelkreis blieb er fast bis zu seinem Tod treu, nachdem er bereits in der UdSSR gepredigt hatte.

Geboren wurde er in der Wolgadeutschen Republik. Er war ein sein kreativer Junge, war fleißig, neugierig, lernbegierig und flexibel.

Mit 15 Jahren wurde er aus der Heimat vertrieben und nach Kasachstan deportiert. Als Feind abgestempelt, musste er zuerst als Hirte auf die Schafe, Kälber und Kühe aufpassen, später auch Pferde hüten - barfuß, hungrig und ohne Kleidung. Er beobachtete die Tiere und konnte selbst kleine Eingriffe bei ihnen durchführen, sie sogar heilen.

Diese Fähigkeit wurde geschätzt, und die Verwaltung schickte ihn - einen Deutschen! - auf eine dreimonatige Weiterbildung als Sanitäter im Veterinärdienst. Dieses Wissen und viele praktische Erfahrungen halfen ihm bei seinem beruflichen Weg; nach einem Jahr leitete er selbst eine Farm.

Nach Aufhebung der Kommandantur durfte er zuerst in einem größeren Ort als Veterinär arbeiten. Später wurde er zum Leiter des Veterinärdienstes einer Sowchose befördert; für zwölf Jahre blieb er in dieser hohen Position.

1960 heiratete er Mathilde Stempel, mit der er nicht nur privat eine treue und hilfsbereite Partnerin fand! Seine Ehefrau war vielmehr auch beruflich seine Mitarbeiterin, auf die er sich immer verlassen konnte. Als Team machten sie die Farm zu einem der besten Betriebe in ihrer Gegend.

Als Deutscher in dieser Position war er jedoch häufig ungerechten Vorwürfen und Neid ausgesetzt. Aber die Wahrheit, die Dankbarkeit vieler Menschen, denen er geholfen hatte, und der Glaube an Gott halfen ihm, diese Probleme zu bewältigen.

Noch in der Sowjetunion pflegte er seinen christlichen Glauben, auch wenn das verboten war. Oft trafen sich die Gläubigen am Sonntag bei ihm zu Hause, um gemeinsam den Gottesdienst zu feiern. Hätte das jemand gemeldet, wäre nicht nur die Kündigung, sondern auch eine Freiheitsstrafe die Folge gewesen.

Vor 31 Jahren kam Karl Vogel nach Deutschland und engagierte sich aktiv in der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland. Außerdem gründete er eine evangelische Gruppe, die jeden Freitag Gottesdienst feierte. Er bereitete die Predigt vor und suchte die Bibeltexte und Lieder aus.

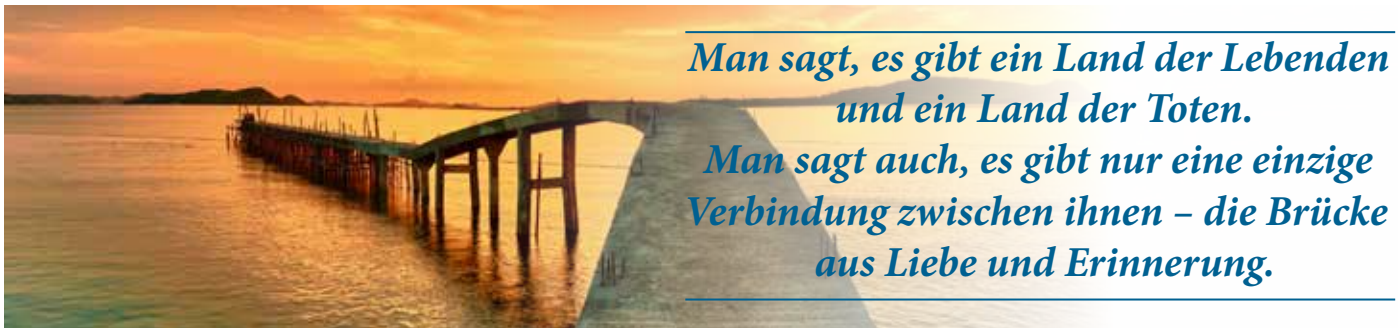
Sein ganzes Leben lang predigte er den Menschen Gottes Wort. Er sagte: „Solange mir der liebe Gott die Gesundheit und die Fähigkeit zu predigen gibt, werde ich es machen. Wenn ich es nicht mehr gesundheitlich schaffe, werde ich aufgeben! Es liegt alles in Gottes Hand!“

Mit 91 Jahren musste er seinen Bibelkreis beenden, weil sein Herz zu schwach geworden war.

Nach einem Jahr hartnäckigen Kampfes musste er zum ersten Mal in seinem Leben aufgeben und vor dem Tod kapitulieren. Er starb am 10. Dezember 2019.

Karl Vogel wird uns aber auch über den Tod hinaus faszinieren und bewegen.

Elisabeth Steer,
Vorsitzende der Ortsgruppe
Braunschweig der LmDR



BÜCHERANGEBOT DER LANDSMANNSCHAFT

HEIMATBÜCHER

- 1954, Gesamtübersicht über das Russlanddeutschtum
- 1955, Geschichte, Kultur, Wolgagebiet
- 1956, Odessa, Geschichte, Kultur u.a.
- 1957, Saporoshje, Großliebenthal u.a.
- 1958, Dnjepropetrowsk, Kronau, Orloff u.a.
- 1959, Sibirien, Mittelasien, Wolhynien u.a.
- 1960, Krim, großes Auswanderungsverzeichnis u.a.
- 1961, Kaukasus, Wirtschaft, Kultur u.a.
- 1962, Wolhynien, städtisches Deutschtum u.a.
- 1963, Russlanddeutsche in Übersee
- 1964, Sibirien, Wolga, Kirchen, Schulen u.a.
- 1966, Aussiedlung und die Vertreibung
- 1967/68, Hof und Haus, Kultur

(Preis je Heimatbuch 8,- Euro)

- 1969-72, Joseph Schnurr, „Die Kirchen und das religiöse Leben der Rußlanddeutschen“,
  Katholischer Teil ..... 23,- Euro
  Evangelischer Teil ..... 19,- Euro
- 1973-81, Hungersnot, Deportation u.a. ..... 11,- Euro
- 1982-84, mit Karte der ASSR der Wolgadeutschen ..... 12,- Euro

- 1985-89, Geschichte, Literatur, Aktuelles
- 1990/91, Krieg und Frieden, Rückkehr
- 1992-94, Deportation, Ausreise, 284 S.
- 1995/96, Heimat Deutschland, Trudarmee, 336 S.
- 1997/98, Deportation, Jugenderinnerungen, 340 S.
- 2000, I. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
- 2000, II. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
- 2003, Opfer des Terrors, Erinnerungen, Lebensbilder
- 2004, Repressionen, Deportation, Trudarmee
- 2005, Kultur, Repressionen, Autonomiebewegung
- 2006, Geschichte der Volksgruppe, Persönlichkeiten, Kultur
- 2007/08, Geschichte der Volksgruppe, Kirche, Kultur
- Sonderband „Von der Autonomiegründung zur Verbannung und Entrechtung“, A. Eisfeld (Herausgeber), 292 S.
- 2014, Geschichte und Kulturgeschichte, Wiederbelebung
- 2017, Literatur. Kaukasus. Deportation

NEU **2020, Zeitzeugen, Biografien, Geschichte und Kultur** NEU

(Preis je Heimatbuch 10,- Euro)

GEDICHTE

- J. Warkentin, „Rußlanddeutsche Berlin-Sonette“ ..... 5,- Euro
- W. Mangold, „Rund um das Leben“ ..... 7,- Euro
- Nelly Wacker, „Es eilen die Tage“ ..... 7,- Euro
- A. Brettmann, „Stimmen des Herzens“ ..... 10,- Euro

WEITERE LITERATUR

- V. Aul, „Das Manifest der Zarin“ ..... 5,- Euro
- N. Kossko, „In den Fängen der Zeit“ ..... 16,80 Euro
- Dr. E. Biedlingmaier, „Ahnenbuch von Katharinenfeld in Georgien, Kaukasus, Chronik der Familien“ ..... 40,- Euro
- Bosch/Lingor, „Entstehung, Entwicklung und Auflösung der deutschen Kolonien am Schwarzen Meer“ ..... 7,- Euro
- N. Däs, „Alle Spuren sind verweht. Rußlanddeutsche Frauen in der Verbannung“ ..... 10,- Euro
- N. Däs, „Der Schlittschuhclown“ ..... 8,- Euro
- N. Däs, „Laßt die Jugend sprechen“ ..... 5,- Euro
- N. Däs, „Rußlanddeutsche Pioniere im Urwald“ ..... 9,- Euro
- „Nelly Däs – Chronistin der Deutschen aus Russland“ ..... 12,- Euro
- N. Däs, „Kochbuch der Deutschen aus Russland“ ..... 10,- Euro
- N. Däs, „Emilie, Herrin auf Christiansfeld“ ..... 9,90 Euro
- N. Däs, „Wölfe und Sonnenblumen“ ..... 10,- Euro
- „Die Deutschen im Prikamje. XX. Jahrhundert“, drei Bände ..... 29,- Euro
- F. Dortmann, „Olga von der Wolga“, Lieder im Volkston ..... 12,- Euro
- Peter Dück, „Kasachstan – Faszination des Unbekannten“, Bildband ..... 9,90 Euro
- H. Gehann, „Schwänke und Scherzlieder“ ..... 6,- Euro
- O. Geilfuß, „Für alle Kinder“, Kinderlieder ..... 5,- Euro
- O. Geilfuß, „Klaviersonate“ ..... 6,- Euro
- V. Harsch, „Aus der Lebensbeichte meiner Mutter“ ..... 4,- Euro
- V. Heinz, „In der Sackgasse“ ..... 13,- Euro
- W. Hermann, „Das fremde Land in dir“ ..... 7,- Euro
- E. Imherr, „Verschollene Heimat an der Wolga“ ..... 10,- Euro
- J. und H. Kampen, „Heimat und Diaspora“, Geschichte der Landsmannschaft ..... 8,- Euro
- R. Keil, „Rußland-Deutsche Autoren, 1964-1990“ ..... 7,- Euro
- W. Mangold, „Rußlanddeutsche Literatur“ ..... 7,- Euro
- I. Melcher, „Kurze Prosa“ ..... 3,- Euro
- G. Orthmann, „Otto Flath, Leben und Werk“ ..... 5,- Euro
- Rosalia Prozel, „Weißer Tee“ ..... 5,- Euro
- J. Schnurr, „Aus Küche und Keller“ ..... 2,- Euro
- M. Schumm, „Sketche und Kurzgeschichten“ ..... 3,- Euro
- I. Walker, „Fatma“ – eine historische Lebensgeschichte aus dem Kaukasus ..... 10,- Euro
- J. Warkentin, „Geschichte der rußlanddeutschen Literatur“ ..... 8,- Euro
- D. Weigum, „Damals auf der Krim“ ..... 6,- Euro
- Sammelband, „Viktor Heinz, Leben und Werk“ ..... 10.- Euro
- Liederbuch, „Deutsche Volkslieder aus Russland“ ..... 10,- Euro
- CD Nr. 1, „Bei uns, ihr Leit, ist Hochzeit heit“ ..... 10,- Euro
- CD Nr. 2, „Ai, ai, was ist die Welt so schön“ ..... 10,- Euro
- CD Nr. 3, „Tanz mit mir, Mädchen von der Wolga. Deutsche Volkslieder aus Russland“ ..... 10,- Euro

Bestellungen bitte an:
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V., Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart, Telefon: 0711-16659-22, E-Mail: Versand@LmDR.de

Bestellen Sie online: http://Shop.LmDR.de

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich 30 € in den alten und 27 € in den neuen Bundesländern. Spätaussiedler zahlen 15 € in den ersten drei Jahren ihres Aufenthaltes in Deutschland. 12 € für Studenten, Schüler und Auszubildende (die Verbandszeitschrift „Volk auf dem Weg“ wird diesen nur in digitaler Form zugestellt). Die Verbandszeitschrift „Volk auf dem Weg“ ist im Mitgliedsbeitrag enthalten und wird mir als Mitglied unaufgefordert und ohne weitere Kosten zugestellt. Die Beendigung der Mitgliedschaft erfolgt schriftlich zum Ende eines Kalenderjahres. Eine Kündigungsfrist von mindestens drei Monaten ist einzuhalten. In anderen Fällen verlängert sich die Mitgliedschaft um ein weiteres Kalenderjahr.

Anrede / Name / Vorname: Geburtsdatum: E-Mail:

Anrede / Name / Vorname(des Ehepartners/der Ehepartnerin): Geburtsdatum:

Einreisedatum: Telefon:

Anschrift:

E-Mail: Telefon:

☐ Ich vertrete eine juristische Person (z. B. Firma / Verein) ☐ Ich bin Schüler/in, Student/in, Auszubildende/r

☐ Ich möchte als Firma / Verein freiwillig einen höheren Mitgliedsbeitrag in Höhe von _____€ pro Jahr bezahlen

(Der höhere Beitragsanteil kann jederzeit widerrufen werden.)

Datum, Ort, Unterschrift: .....

SEPA-Lastschriftmandat

Hiermit ermächtige ich die LmDR widerruflich, den Mitgliedsbeitrag mittels Lastschrift (Einzugsauftrag) von meinem Konto einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der LmDR auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der reguläre Beitragseinzug erfolgt jährlich am 14. Januar oder am darauf folgenden Bankarbeitstag. Unsere Gläubiger-Identifikationsnummer lautet: **DE 54 ZZZ 000 012 607 73**. Ihre Mandatsreferenz (= Mitgliedsnummer) wird Ihnen nach Beitritt mitgeteilt.

Kontoinhaber:

Kreditinstitut:

IBAN:

BIC: Datum, Ort, Unterschrift

Datenschutzerklärung

Ich willige ein, dass die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. (LmDR e.V.) als verantwortliche Organisation die in der Beitrittserklärung erhobenen personenbezogenen Daten, wie Name, Vorname, Geburtsdatum, Adresse, E-Mail-Adresse, Telefonnummer und Bankverbindung, zum Zwecke der Mitgliederverwaltung, des Beitragseinzuges und der Übermittlung von Vereinsinformationen benutzt.

Eine Übermittlung von Teilen dieser Daten an die jeweiligen Gliederungen findet nur im Rahmen der in der Satzung festgelegten Zwecke statt. Diese Datenübermittlungen sind notwendig zum Zweck der Mitgliederverwaltung, der Organisation von Veranstaltungen und der Einwerbung von öffentlichen Fördermitteln.

Die Lieferung der Vereinszeitschrift „Volk auf dem Weg“ erfolgt durch die Deutsche Post; zu diesem Zweck übermitteln wir der Druckerei Ihre Daten, wie Name, Vorname und Adresse.

Bei Beendigung der Mitgliedschaft werden die personenbezogenen Daten gelöscht, soweit sie nicht entsprechend den steuerrechtlichen Vorgaben aufbewahrt werden müssen.

Neben dem Recht auf Auskunft bezüglich der zu seiner Person bei der verantwortlichen Organisation (LmDR e. V.) gespeicherten Daten hat jedes Mitglied im Rahmen der Vorgaben der Datenschutzgrundverordnung das Recht, der Speicherung von Daten, die nicht im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben für bestimmte Zeiträume vorgehalten werden müssen, für die Zukunft zu widersprechen. Ferner hat das Mitglied im Falle von fehlerhaften Daten ein Korrekturrecht.

Datum, Ort, Unterschrift

.....

MBE – Migrationsberatung: Beratung und Begleitung von Neuzugewanderten – im Alter ab 27 Jahren mit einem dauerhaften Aufenthalt in Deutschland – vor, während und nach einem Integrationskurs.

MBE Bad Homburg
Benzstr. 9
61352 Bad Homburg
(06172) 88690-20
(06172) 88690-29
V.Nissen@LmDR.de

MBE Berlin
Bürgerhaus Südspitze
Marchwitzastr. 24-26
12861 Berlin
(030) 72621534-2
(030) 72621534-9
E.Tschursina@LmDR.de

Wilmersdorfer Str. 145/146
10858 Berlin
T.Cimbal@LmDR.de

MBE Dresden
Pfotenhauerstr. 22/0104
01307 Dresden
(0351) 3114127
(0351) 45264514
B.Matthes@LmDR.de

MBE Groß-Gerau
Am Marktplatz 16
64521 Groß Gerau
(06152) 978968-2
(06152) 978968-0
L.Starkloff@LmDR.de
J.Roy@LmDR.de

MBE Hannover
Königswortherstr. 2
30167 Hannover
(0511) 3748466
S.Judin@LmDR.de

MBE Karlsruhe
Scheffelstr. 54
76135 Karlsruhe
(0721) 89338385
A.Kastalion@LmDR.de
T.Schreiber@LmDR.de

MBE Melsungen
Rotenburger Str. 6
34212 Melsungen
(05661) 9003626
(05661) 9003627
S.Dinges@LmDR.de

MBE München
Schwanthaler Str. 80
80336 München
(089) 44141905
(089) 44141906
I.Haase@LmDR.de

(089) 59068688
(089) 20002156
A.Pezer@LmDR.de

MBE Neustadt
Amalienstr. 13
67434 Neustadt/Weinstraße
(06321) 9375273
(06321) 480171
A.Hempel-Jungmann@LmDR.de

MBE Regensburg
Maierhoferstr. 1
93047 Regensburg
(0941) 59983880
(0941) 59983883
N.Rutz@LmDR.de
Y.Wiegel@LmDR.de

MBE Stuttgart
Raitelsbergstr. 49
70188 Stuttgart
(0711) 16659-19
L.Yakovleva@LmDR.de

(0711) 16659-21
V.Rodnyansky@LmDR.de

(0711) 16659-86

Mehr Infos unter: http://mbe.LmDR.de

MBE
Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer

Gefördert durch:
Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Larissa Mass (links) bei der Präsentation der Ergebnisse in Berlin mit Piotr Armianovski und Ira Peter...

... und mit Saskia Heller und Jennifer Frank.

„Deutsche Geschichte in Wolhynien" – Präsentation der Projektergebnisse

Vom 28. Oktober bis 2. November 2019 fand in Schitomir, Ukraine, die Medien- und Autorenwerkstatt „Deutsche Geschichte in Wolhynien" statt. Zehn junge Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Deutschland und zehn aus der Ukraine suchten im Rahmen des Projekts eine Woche lang in Schitomir und Umgebung nach Spuren der Deutschen und verarbeiteten ihre Eindrücke in Form von Prosa, Gedichten, Zeitungsartikeln und Kurzfilmen.

Die Ergebnisse des Projekts wurden nun bei zwei öffentlichen Veranstaltungen in Berlin und Nürnberg präsentiert.

Am 29. November fand in der Buchhandlung und dem Kulturcafé ostPost in Berlin die erste Präsentation statt. Neben Filmvorführungen und Textbeiträgen berichteten im Rahmen eines Podiums die Projektleiterin Ira Peter, der Leiter des Workshops „Film", Piotr Armianovski, sowie einige Teilnehmenden der Medien- und Autorenwerkstatt über ihre Erfahrungen aus der Projektwoche in Schitomir. Moderiert wurde die Veranstaltung von Larissa Mass, Referentin des Workshops „Journalismus".

Zu der Veranstaltung kamen zahlreiche Interessierte, die sich nach dem offiziellen Programm mit den ProjektteilnehmerInnen austauschen konnten.

Eine Woche später wurden die Ergebnisse am 7. Dezember bei einer öffentlichen Lesung im Rahmen der Literaturtagung „Des Dichters Flügel" im Bayerischen Kulturzentrum der Deutschen aus Russland in Nürnberg vorgestellt.

Ira Peter erläuterte die Projektziele und präsentierte zwei Kurzfilme, die im Rahmen der Projektwoche unter der Leitung von Piotr Armianovski entstanden.

Larissa Mass stellte mit zwei Teilnehmerinnen aus ihrer Journalisten-Gruppe, Alina Wagner und Jennifer Frank, die entstandenen Zeitungsartikel vor, die demnächst in deutschsprachigen Medien erscheinen werden.

Katharina Martin-Virolainen berichtete über die Arbeit der Gruppe „Kreatives Schreiben", und Julia Kling trug als Beispiel der Workshop-Ergebnisse ihre Kurzgeschichte „Als ich damals in Wolhynien lebte" vor.

Das Projekt ist nun erfolgreich abgeschlossen, und auch an dieser Stelle bedankt sich die Projektleitung ganz herzlich bei allen Mitwirkenden, Unterstützern sowie Projektpartnern. Die Ergebnisse der einzelnen Arbeitsgruppen sind auf der Projektseite in Facebook und in einer Broschüre zusammengestellt. Mehr Informationen zur Medien- und Autorenwerkstatt findet man unter ***www.deutsche-in-wolhynien.de***

„Deutsche Geschichte in Wolhynien" ist ein Projekt der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, durchgeführt gemeinsam mit der Jugend-LmDR, dem Rat der Deutschen der Ukraine und der Gebietsgesellschaft „Wiedergeburt" in Schitomir.

Das Projekt wurde gefördert durch: „Vielstimmige Erinnerung – gemeinsames Erbe – europäische Zukunft: Kultur und Geschichte der Deutschen und ihrer Nachbarn im östlichen Europa" des Deutschen Kulturforums östliches Europa und die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien.

Katharina Martin-Virolainen

Julia Kling

Deutsches KULTURFORUM östliches Europa

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstraße. 49, 70188 Stuttgart

Postvertriebsstück – E 6891 E – Entgelt bezahlt

VOLK AUF DEM WEG erscheint monatlich, zweimal im Jahr mit der Beilage "Heimat im Glauben". Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verleger und Herausgeber:
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart
Telefon: (0711) 166 59-0
Telefax: (0711) 166 59-59
E-Mail: Kontakt@LmDR.de
Internetseite: www.LmDR.de

Herstellung: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG

Redaktion: Hans Kampen, Nina Paulsen, Lena Arent, Katharina Martin-Virolainen

Gestaltung: Ilja Fedoseev, Hans Kampen

Alle Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder, die sich nicht unbedingt mit den Auffassungen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und der Redaktion decken muss. Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Haft- oder Rücksendepflicht übernommen erden.

Gründung eines Kasachisch-Deutschen Zentrums in Nur-Sultan

Anlässlich des Besuchs des kasachischen Staatspräsidenten Kassim-Schomart Tokajew am 9. Dezember 2019 unterzeichneten der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Prof. Dr. Bernd Fabritius, und der Vorsitzende des Aufsichtsrats der Stiftung der deutschen Minderheit in Kasachstan, Dr. Albert Rau, eine Vereinbarung zur Gründung eines Kasachisch-Deutschen Zentrums in Nur-Sultan.

Der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Prof. Dr. Bernd Fabritius (links), und der Vorsitzende des Aufsichtsrats der Stiftung der deutschen Minderheit in Kasachstan, Dr. Albert Rau, nach der Unterzeichnung des Abkommens. Bild: BMI

In Kasachstan leben noch ca. 180.000 Angehörige der deutschen Minderheit. Bisher befindet sich die Geschäftsstelle der Stiftung der deutschen Minderheit in der früheren Hauptstadt Almaty, die nach wie vor ein kulturelles und wirtschaftliches Zentrum Kasachstans ist. Die Stiftung strebte allerdings bereits seit längerem einen Umzug in die Hauptstadt Nur-Sultan an, da für die Vertretung der Interessen der Kasachstandeutschen eine Nähe zu politischen Entscheidungsträgern unerlässlich ist und in der Umgebung von Nur-Sultan eine Vielzahl der noch verbliebenen Kasachstandeutschen lebt.

Mit finanzieller Unterstützung durch das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat soll im nächsten Jahr ein Kasachisch-Deutsches Zentrum in Nur-Sultan errichtet werden, das die Geschäftsstelle der Selbstorganisation und die Jugendorganisation beherbergen und ein Anziehungspunkt nicht nur für Kasachstandeutsche, sondern auch für deutsche Unternehmen und Kulturinstitutionen sowie interessierte Bürger werden soll.

Mit der geschlossenen Vereinbarung sichern das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat und die Selbstorganisation der Deutschen in Kasachstan eine umfassende Unterstützung des Kasachisch-Deutschen Zentrums zu.

Prof. Dr. Fabritius führt dazu aus: „Aus meiner langjährigen Verbandstätigkeit weiß ich, dass die Nähe zu politischen Institutionen sehr wichtig ist. Die Interessenvertretung der deutschen Minderheit in Kasachstan sollte deshalb ihren Sitz in der Landeshauptstadt haben. Ich freue mich, dass die Bundesrepublik Deutschland einen Beitrag dazu leisten kann, dass nach der Verlagerung der Hauptstadt endlich ein Kasachisch-Deutsches Zentrum in Nur-Sultan errichtet wird. Das Zentrum wird, da bin ich mir sicher, ein Anziehungspunkt nicht nur für die Kasachstandeutschen, sondern auch für viele Bürger Kasachstans werden."

Pressemitteilung des BMI

MBE – Migrationsberatung für Erwachsene Zuwanderer
alle Infos unter: www.MBE.LMDR.de

Bundesgeschäftsstelle

- **Mitgliederverwaltung: 0711-16659-25 (Mo., Mi. und Do. von 9 bis 12 und von 13 bis 16)**
- **Bücherbestellung: 0711-16659-22 (Mo. Mi. und Do. von 9 bis 12 und von 13 bis 16)**
- **Anzeigen VadW: 0711-16659-26 (Mo., Mi. und Do. von 9 bis 12 und von 13 bis 16)**